

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Nr. 630

DM 1,20

Österreich S. 9,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 300
Belgien Frs. 20
Luxemburg Frs. 18
Frankreich FF 2,20
Niederlande ffl. 1,40
Spanien Ptas. 38

Neu!

Das Erbe der Yulocs

Zwei Freunde auf
der verbotenen Welt – von
unbekannten
Feinden umgeben



Nr. 0630 Das Erbe der Yulocs

von Clark Darlton

Auf Terra und den anderen Menschheitswelten schreibt man Anfang Oktober des Jahres 3457. Von der PADSeuche, die noch vor kurzem alles Leben in der Galaxis zu vernichten drohte, gibt es keine Spur mehr.

Daß die Menschen und die übrigen galaktischen Völker überhaupt noch existieren, verdanken sie, ohne es zu wissen, einem Zeitparadoxon und einer Zeitkorrektur. Und Perry Rhodan war der Mann, der diese rettende Zeitkorrektur vornahm.

Doch kaum war die Gefahr abgewendet, machte Anti-ES, das Geisteswesen, das seit einiger Zeit mit seinem Gegenpart ES eine Art kosmisches Schach um die Zukunft der Menschheit spielt, einen neuen gefährlichen Zug.

Perry Rhodans Gehirn wurde durch ein Androiden-Gehirn ersetzt. Das echte Rhodan-Gehirn hingegen wurde in die fremde Galaxis Naupaum versetzt und landete auf dem Markt der Gehirne, wo man es in einen Bordin-Körper verpflanzte.

Anschließend wurde der Terraner in gefährliche politische Konflikte verstrickt, die um des Überlebens willen einen zweimaligen Körpertausch erforderlich machten. Sogar der gefürchtete Ceynach-Jäger, der bisher noch jedes Opfer zur Strecke gebracht hat, wurde auf Rhodans Spur angesetzt.

Doch der Terraner mit seiner Kampferfahrung und seiner für alle Naupaum-Völker fremdartigen Denkweise schafft es, dem Ceynach-Jäger zu entkommen. Jetzt fliegt Rhodan in der Gestalt des Duynters Toraschtyyn zu einer verbotenen Welt. Er erhofft sich Informationen über die Position der Heimatgalaxis vom ERBE DER YULOCS . . .

Die Hauptpersonen des Romane:

Perry Rhodan - Das Gehirn des Großadministrators macht sich erneut auf die Suche nach dem Standort der Heimatgalaxis.

Gayt-Coor - Perry Rhodans neuer Begleiter und Kampfgefährte.

Heltamosch - Der designierte Nachfolger des Herrschers von Naupaum bringt Perry Rhodan zu einer verbotenen Welt.

1.

Der Planet Yaanzar und seine Sonne waren längst in der Unendlichkeit des Alls versunken, Lichtjahre hinter dem Schiff und zwei Tage nach der geglückten Flucht.

Es war Perry Rhodan klar, daß er damit zwar einen gewissen Vorsprung errungen hatte, sich aber noch längst nicht in absoluter Sicherheit befand, auch wenn der künftige Herrscher dieser fremden Galaxis nun sein Freund war und sein Geheimnis kannte. Er war bereit, ihm zu helfen, aber konnte es überhaupt eine Hilfe geben, solange Rhodan nicht wußte, wo seine heimatliche Milchstraße war?

Immerhin besaß sein Gehirn und sein Bewußtsein nun einen neuen Körper. Dank der Transplantation auf Yaanzar war er zu Toraschtyyn geworden, und der Jäger Torytrae würde ihn vergeblich suchen.

Aber Torytrae war Rhodans geringste Sorge.

Er wollte wissen, wo er war.

Noch nie zuvor hatte ein Terraner jemals den Namen der Galaxis Naupaum vernommen, und so konnte in Naupaum auch niemand wissen, daß Rhodans Milchstraße existierte, geschweige denn, wo am nächtlichen Himmel ihr verwaschenes und vielleicht viele Milliarden Jahre altes Licht schimmerte.

Rhodan wußte, daß er erst am Anfang seiner Suche stand.

*

Heltamosch, der "Mato Pravt" und damit der künftige Herrscher der Galaxis Naupaum, wartete in seiner Kabine auf das Erscheinen Rhodans, den er zu einer Besprechung unter vier Augen gebeten hatte.

Sein Schiff, die PRYHNT, glich in seinen Formen einem Ei.

Es hatte dreitausend Mann Besatzung und war schwer bewaffnet.

Heltamosch war ein Duynter und sah demnach wie ein Yaanztroner aus. Abgesehen von dem mit feinem Pelz bedeckten Körper und, den spitzen Fldermausohren konnte man ihn als durchaus humanoid bezeichnen.

Rhodan-Toraschtyyn sah genauso aus. Sein eigener menschlicher Körper weilte auf der Erde, von einem Androidengehirn gelenkt und von niemandem durchschaut.

Heltamosch hatte Rhodan sein Leben zu verdanken, das würde er niemals vergessen. Auf der anderen Seite hatte er selbst genug Sorgen, als daß er sich nur noch um seinen Schützling hätte kümmern können. Das war es, was er ihm schonend und in Freundschaft beibringen mußte.

Als Rhodan eintrat, erhob er sich.

"Setzen Sie sich mein Freund. Ich wollte mit Ihnen sprechen."

Rhodan nahm Platz. Mit Heltamosch verband ihn nicht nur eine Freundschaft, sondern auch das gemeinsame Schicksal, ein Sternenreich zuführen. Die künftige Stellung des Mato Pravt war mit der seinen als Großadministrator des Solaren Imperiums zu vergleichen. Beide Männer begegneten einander mit großem Respekt.

"Auch ich wollte mit Ihnen reden. Es gibt viele Fragen zu stellen und zu beantworten. Darf ich fragen, welche Pläne Sie jetzt haben und was geschehen soll?"

Heltamosch sah Rhodan aufmerksam an, dann sagte er:

"Toraschtyyn war einer der besten und treuesten Kommandanten, ehe er sterben mußte. Ich bin froh, daß gerade Sie seinen Körper übernommen haben. Auf der anderen Seite haben die Verfolger Ihre Spur verloren. Sie sind in Sicherheit. Aber wir müssen noch darüber sprechen, was nun geschehen soll. Sie könnten natürlich auf meinem Schiff bleiben, als mein Freund und Verbündeter... Sie schütteln den Kopf, mein Bester

"Ich danke Ihnen für das Angebot, Heltamosch, und ich bitte Sie, es mir nicht übelzunehmen, wenn ich andere Pläne habe.

Ich muß meine Heimat wiederfinden, dort warten noch viele Aufgaben auf mich. Sie werden das gut verstehen, glaube ich."

"Gäbe es wenigstens Hinweise, in welcher Richtung wir suchen müßten, wäre das Problem schnell gelöst. Sie waren - selbst im größten Observatorium Yaanzars und haben die galaktische Kartei gesehen. Ihre Milchstraße war nicht dabei. Wo also sollen wir noch Suchen?"

"Toraschtyyns Restbewußtsein, mit dem ich manchmal in Verbindung stehe, hat mir viele interessante Dinge verraten.

Ich kenne nun sein ganzes Leben, seine Arbeit, seine Ansichten, Absichten und Geheimnisse."

"Ja, ich weiß, daß vor der Transplantation Gehirnüberreste vorhanden waren, darum habe ich ihn auch niemals ganz für tot gehalten. Was haben die erfahren?"

"Wenn überhaupt jemals ein Volk gewußt hat, welche der vielen Millionen Galaxien, die man von hier aus am nächtlichen Himmel oder vom Weltraum aus sehen kann, die meine ist, dann das ausgestorbene Volk der Yulocs. Bringen Sie mich zu einem ihrer Planeten."

Heltamosch betrachtete ihn aufmerksam.

"Es gab drei Hauptwelten, auf denen die Yulocs einst lebten, aber ihre Positionen sind streng geheim. Sie sind nicht einmal den Kommandanten unserer Schiffe bekannt und in keiner Speicherpositronik zu finden, Warum das so ist, weiß auch ich nicht, aber natürlich kenne ich als Mato Pravt diese Positionen."

"Ich bin sicher, auf diesen Planeten den gesuchten Hinweis zu finden. Wäre es ein Verstoß gegen eure Gesetze, wenn Sie mich hinbrächten?"

Heltamosch zögerte.

"Es liegt in meinem Ermessen, Ihnen gegenüber das Geheimnis der Yulocplaneten preiszugeben oder nicht. Wenn Sie überzeugt sind, daß es Ihnen weiterhilft, fliegen wir hin, aber ich werde keine Zeit haben, mich lange aufzuhalten. Dringende Staatsgeschäfte erfordern meine Anwesenheit auf anderen Welten. Ich werde Sie später wieder abholen lassen. Was halten Sie von meinem Vorschlag?"

"Ich bin Ihnen sehr dankbar, Heltamosch, und natürlich auch einverstanden. Wichtig ist, daß ich Ihnen keine Schwierigkeiten bereite, wenn ich Sie um Unterstützung bitte. Werden wir lange unterwegs sein?"

"Etwas mehr als tausend Lichtjahre, nehme ich an. Wir werden noch heute die Speicherpositronik befragen. Niemand außer uns beiden darf dabei anwesend sein - o doch, höchstens noch Gayt-Coor."

"Wer ist das?"

"Gayt-Coor ist ein Lebewesen vom Planeten Petracz im System Sheylm, ein Echsenabkömmling. Er gilt als einer der besten Verbindungsoffiziere zwischen unterschiedlichen Rassen und Völkern. Und er ist Galaktologe. Ja, es wird Zeit, daß Sie ihn kennenlernen. Sie werden sich gut verstehen, glaube ich, und er wird Sie auf den Planeten der Yulocs begleiten."

"Wann treffe ich ihn?"

Heltamosch schaltete den Interkom ein und gab einige Anweisungen durch. Dann erst antwortete er:

"In der Speicherzentrale und Auswertung, in zehn Minuten. Ich habe soeben angeordnet, daß beide Anlagen geräumt werden. Gayt-Coor wird sich einfinden."

Durch Toraschtyns Restbewußtsein hatte Rhodan viel über die Yulocs erfahren können. Sie hatten einst die Galaxis Naupaum beherrscht und eine grandiose Kultur besessen. Aus nicht ganz geklärten Gründen war es dann zur Stagnation und zum Verfall gekommen.

Die Yulocs waren, so hieß es, einfach ausgestorben.

Sie hatten sich auf ihre drei Heimatplaneten zurückgezogen, sich isoliert und die einst regierten Völker sich selbst überlassen. Die mächtigste Zivilisation, die es je in Naupaum gegeben hatte, war dem Untergang geweiht und starb.

Heltamosch und Rhodan warteten die angesetzte Frist ab, dann ließen sie sich vom Antigravlift in das oberste Deck bringen, wo Kommandozentrale und die Rechenzentren untergebracht waren.

Gayt-Coor erwartete sie bereits.

Es war für Rhodan kein besonderes. Ereignis, einem intelligenten nichtmenschlichen Wesen gegenüberzutreten. Das Universum war voller Vielfalt an Geschöpfen, deren Entwicklung andere Wege gegangen war. Immerhin mußte der Petraczer Rhodan nicht gerade ungewöhnlich erscheinen, denn Echsenarten gab es in der heimatlichen Milchstraße genug.

Gayt-Coor wirkte ungemein kräftig und sah aus wie ein irdischer Saurier mit langen Laufbeinen. Der geschuppte Schwanz allerdings wirkte stark verkümmert und diente kaum noch als Stütze. Gayt mochte aufgerichtet vielleicht 1,70 Meter groß sein, und er stand so sicher auf den Laufbeinen, daß Rhodan sofort klar wurde, daß er es mit einem Zweibeiner zu tun hatte.

Die Gliederschuppen schimmerten türkisfarben und erinnerten an ein Kettenhemd. im Gegensatz zu terranischen Echsen war der Kopf nicht langgestreckt, etwa wie bei einem Krokodil, sondern eher rund und flachgedrückt.

Rechts und links saßen im Kopf, etwa in Höhe der Schläfe, je zwei mit Facetten ausgestattete Augen, die einen großen Blickwinkel ermöglichten. In dem rachenähnlichen Mund bemerkte Rhodan verkümmerte Zähne, die nicht gerade sehr gefährlich wirkten.

"Gayt-Coor, dies ist Rhodan im Körper des auch Ihnen bekannten Toraschty. Ich möchte, daß Sie Freunde werden."

Es war gar nicht so einfach, ihm die Hand zu geben, stellte Rhodan fest und gab den kräftigen Druck - zurück.

In den sonst so kalten Echsenaugen schimmerte es neugierig und freundlich zugleich.

"Ich freue mich, Toraschty" sagte Gayt-Coor klar verständlich. Er sprach das Nauparo, die galaktische Umgangssprache, allem Anschein nach perfekt und ohne fremden Akzent. "Oder ist Ihnen Ihr richtiger Name lieber?"

"Wenn wir unter uns sind - gern."

Heltamosch klärte Gayt-Coor über den Zweck ihres Besuches in der Positronik auf und schloß:

"Es ist für - Rhodan ungemein wichtig, jeden nur denkbaren Hinweis auf seine Heimatgalaxis zu erhalten. Er hält es nicht für ausgeschlossen, daß ein solcher Hinweis auf den drei Yulocplaneten zu finden ist. Können Sie ihm dabei helfen?"

"Der nächste Planet der Yulocs dürfte in diesem Fall Traecther sein, die anderen beiden sind sehr weit entfernt, auf der anderen Seite von Naupaum. Befragen wir die Positronik."

"Traecther?" wunderte sich Heltamosch über die Kenntnisse des Galaktologen. "Ich wußte nicht, daß Sie so gut informiert sind."

Sie programmierten die Anlage und warteten auf das Ergebnis.

Rhodan fragte Heltamosch:

"Sie haben mir zwar versichert, daß ich Ihnen mit meiner Bitte keine Unannehmlichkeiten verursache, aber Ihr Gesicht läßt mich an Ihrer Versicherung zweifeln. Gibt es wirklich nichts, das Sie bereuen müßten, wenn Sie mich einweisen?"

"Oh, das ist es nicht, was mir Sorgen bereitet, Rhodan. Es ist vielmehr die Tatsache, daß diese drei Planeten nun, sagen wir verboten sind, auch für mich. Eine Landung der PRYHNT wäre absolut ausgeschlossen. Wir dürfen nicht einmal in eine Kreisbahn gehen. Die Oberfläche ist tabu für mich und erst recht für meine Besatzung. Wie ich sehe, hat Gayt-Coor in dieser Hinsicht weniger Bedenken."

"Überhaupt keine!" eröffnete ihm der Petraczer freimütig.

"Es war schon immer mein Wunsch. Traecther kennenzulernen, und ich betrachte das jetzt als eine günstige Gelegenheit mir diesen Wunsch zu erfüllen, und dazu noch mit höchster Genehmigung." Er sah Rhodan an. "Und Sie? Woher sollten Sie Bedenken haben?"

"Ich habe auch keine", gab Rhodan zurück. "Die Frage ist nur, wie gelangen wir auf die Oberfläche, wenn die PRYHNT nicht landen darf?"

"Das ist nun wirklich kein Problem", erklärte Heltamosch. "Sie bekommen ein Beiboot von mir. Sobald ich Gelegenheit dazu erhalte, werde ich Sie beide dann wieder abholen. Wir vereinbaren ein Signal, das ist alles. In der Zwischenzeit haben Sie Gelegenheit, sich eingehend umzusehen. Ich hoffe, Rhodan hat Glück."

Ein Lichtzeichen kündigte die Beendigung der Berechnungen an. Heltamosch überließ es Gayt-Coor, die Ergebnisse vorzulesen.

"Wie ich schon wußte: Traecther, Entfernung 1811 Lichtjahre, umgerechnet. System Tarct, acht Planeten. Der dritte ist es."

Er sah von der Positronikfolie auf. "Die weiteren Daten erfahren wir an Ort und Stelle - planetarische Bedingungen und so fort."

Die beiden anderen Planeten sind mehr als dreißigtausend Lichtjahre entfernt. Beschäftigen wir uns also ausschließlich mit Traecther."

Heltamosch löschte den Vorgang der Positronik sorgfältig.

"Ich werde den Kurs persönlich und ohne Navigationspersonal programmieren. So wird niemand erfahren, wo wir uns befinden, selbst wenn jeder das System mit eigenen Augen zu sehen bekommt. Gayt, Sie kümmern sich um das Beiboot. Versorgen Sie es mit Proviant und Waffen. Die Rechenanlage an Bord ist - modern und leistungsfähig. Sie werden sie vielleicht brauchen. Ansonsten muß ich Sie allein Ihrem Schicksal überlassen, warte aber das Landesignal ab, ehe ich den Flug fortsetze."

"Ich betrachte die Angelegenheit als eine Art Urlaub", sagte Gayt-Coor zuversichtlich. "Und außerdem bin ich wirklich froh, daß Rhodan so aussieht wie Toraschty." Er zwinkerte Rhodan mit seinen vier Augen fast vertraulich zu. "Sie müssen mir gelegentlich mal anhand einer Zeichnung veranschaulichen, wie Sie wirklich aussehen, Rhodan. Ich hoffe, Sie sind so hübsch wie ich."

"Nicht ganz so hübsch, fürchte ich", erwiderte Rhodan und lächelte zurück. "Aber auch das ist nur relativ und eine Sache des Geschmacks, ganz abgesehen davon, daß das Aussehen unwichtig ist."

Sie verließen die Kommandozentrale, als eben die Offiziere zurückkamen und wieder ihre Posten einnahmen.

Heltamosch hatte den Kurs in der Zwischenzeit programmiert und den Weiterflug eingeleitet. Er blieb in der Zentrale.

"Kommen Sie mit in meine Kabine, Gayt-Coor? Ich habe viele Fragen an Sie, besonders die Yulocs betreffend. Was wissen Sie von ihnen?"

Behende ging der Petraczer voran. Rhodan wunderte sich über die fast graziösen Bewegungen der Echse und mußte zugeben, daß sie wirklich schön war. Gayt-Coor wurde ihm von Minute zu Minute sympathischer.

"Gedulden Sie sich noch einwenig, Rhodan. Wo ist Ihre Kabine?"

"Wir sind gleich da."

Als sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte und sie Platz nahmen, wiederholte Rhodan seine Frage. Gayt-Coor hatte es sichtlich schwer in dem Sessel bequem zu sitzen, aber nach einigen Versuchen gelang es ihm, die richtige Stellung zu finden. Dann erst sagte er:

"Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß die Yulocs einst diese Galaxis beherrschten. Dann aber, vielleicht vor hunderttausend Jahren, wurden sie plötzlich ihrer geistigen und militärischen Macht überdrüssig, zogen sich auf ihre drei Planeten zurück und überließen die anderen - Völker sich selbst.

Auch das ist bekannt. Was nun folgt, ist mehr eine Vermutung. Meiner Ansicht nach gingen die Yulocs an ihrer eigenen geistigen Überreife zugrunde. Sie zogen sich in ihre eigene Traumwelt zurück, wurden zu Philosophen und vergaßen dabei die Realität. Es ist anzunehmen, daß sie auch besonders gute Astronomen waren, denn nichts regt mehr zum Denken an als der Anblick ferner Sterne und Galaxien, wenn man die Unendlichkeit des Universums zu erkennen beginnt und die eigene Winzigkeit begreift. Es ist also damit zu rechnen, daß wir auf Traecther entsprechende Hinweise finden. Leben allerdings wird dort niemand mehr."

"Das ist alles, was Sie wissen?"

"So ziemlich alles. Ich glaube, sie starben deshalb aus, weil sie sich einfach nicht mehr fortpflanzten. Sie verzichteten auf den Nachwuchs oder vielleicht war es ihnen auch nicht mehr möglich, welchen zu zeugen. Sie lebten nur noch für ihr wirklichkeitsfremdes Denken - und damit besiegelten sie ihren eigenen Untergang."

"Und niemand konnte das verhindern?"

"Warum sollte das jemand tun? Schließlich fürchtete man sie, denn sie hatten eine ganze Galaxis erobert und schienen keine Grenzen ihres Expansionsdrangs zu kennen. Als sie sich zurückzogen, plötzlich und scheinbar ohne jeden Grund, haben die Völker Naupaums wahrscheinlich befreit aufgeatmet - man weiß es nicht. Jedenfalls wurden schon damals die drei Planeten tabu, und niemand betrat sie mehr."

Schließlich gerieten sie sogar in Vergessenheit, und ihre Koordinaten waren in kaum einem Positronenspeicher zu finden. Verstehen Sie jetzt, was es für Heltamosch bedeutet, uns nach Traecther zu bringen? Er handelt damit bewußt gegen seine Ethik und Auffassung, aber er will Ihnen helfen und weiß, daß es keinen anderen Weg gibt."

Rhodan nickte.

"Ich, weiß, sein Opfer sehr wohl zu schätzen, Gayt-Coor . . ."

Der Petraczer unterbrach:

"Wenn wir es einmal sehr eilig haben sollten, genügt es vollauf, wenn Sie nur Gayt zu mir sagen. Oder auch nur Coor, das ist egal."

"Fein", sagte Rhodan und unterdrückte ein Grinsen. "Ich werde es mir merken. Ich bin Heltamosch sehr dankbar und weiß auch nicht, wie ich ihm diese Dankbarkeit jemals beweisen soll."

"Für einen wahren Freund, Rhodan, kann man niemals zuviel tun."

Gayt-Coor beugte sich vor und sah sein Gegenüber an. Außerdem haben Sie, wenn ich mich nicht irre, auch sehr viel für Heltamosch getan. Sie haben ihm das Leben und damit seinen Thron gerettet. Ist es da nicht mehr als gerecht, wenn er nun auch für Sie ein Opfer bringt?"

"Es ist ein Opfer gegen seine Überzeugung, das ist hart."

"Trotzdem, Rhodan! Sie dürfen sich keine Gewissensbisse machen. Ich kenne Heltamosch besser und länger als Sie."

Er wird es überwinden. Außerdem bin ich überzeugt, daß er innerlich froh ist, Ihnen helfen zu können. Es ist immer gut, eine alte Schuld abtragen zu können, und genau das tut er ja jetzt."

Rhodan versuchte, auf das ursprüngliche Thema zurückzukommen, aber Gayt-Coor ging nicht mehr darauf ein.

Er sagte nur noch:

"Natürlich sind mir noch weitere Dinge bekannt, aber ich möchte erst dann darüber sprechen, wenn wir am Ziel sind. Was nun in Wirklichkeit mit Traecther geschehen ist und wie es dort aussieht, das weiß ich auch nicht. Es kann sehr gut sein, daß uns einige Überraschungen bevorstehen. Ich glaube nämlich nicht daran, daß die Position über hunderttausend Jahre hinweg so geheim blieb, wie Heltamosch zu glauben scheint. Doch lassen wir uns überraschen."

*

Sie näherten sich ihrem Ziel.

Die PRYHNT flog nun mit knapper Lichtgeschwindigkeit auf den kleinen roten Stern zu, der den Bildschirm beherrschte. Die Orte zeigten acht Planeten an. Ansonsten handelte es sich um eine sternennahe Randzone der Galaxis Naupaum, relativ verlassen und leer.

Rhodan war in der Kommandozentrale. Er saß in einem Sessel neben Heltamosch und beobachtete die Annäherung an das geheime System. In den vergangenen Tagen war er fast ständig mit Gayt-Coor zusammengewesen, der ihm eine Menge über die Geschichte der Galaxis Naupaum und das Leben der verschiedenen Völker berichtet hatte. Rhodan hatte das untrügliche Gefühl, einen echten Freund gewonnen zu haben.

"Geschwindigkeit herabsetzen, bis Null gehen!" ordnete Heltamosch an.

Auf dem Bildschirm sah Rhodan, daß sie noch mehrere Lichtstunden von Tarct entfernt waren und auch die Bahn des äußersten Planeten noch nicht erreicht hatten. Ein wenig verwundert fragte er:

"Wir sind noch nicht am Ziel, mein Freund. Warum lassen Sie den Antrieb bereits stoppen?"

Heltamosch beugte sich zu ihm.

"Ich darf auf keinen Fall in das verbotene System eindringen, Rhodan. Die Bahn des achten Planeten ist die Grenze. Von dort an müssen Gayt-Coor und Sie Ihren Weg allein gehen. Sie sind auf sich selbst angewiesen und können weder von mir noch von jemand anderem Hilfe und Unterstützung erwarten. Ich kann nur hoffen, daß Sie noch leben, wenn ich nach zwei oder drei Wochen zurückkehre."

Das klang wenig ermutigend; aber Rhodan wußte, daß er auf keinen Fall noch mehr von dem Mato Pravt verlangen konnte.

"Traecther ist ein toter Planet, also trägt er auch kein feindlich eingestelltes Leben. Ich glaube nicht, daß uns dort Gefahr droht. Gayt-Coor glaubt es auch nicht."

"Glauben und Wissen sind zwei verschiedene Dinge", entgegnete Heltamosch nüchtern. "In zwei Stunden etwa haben wir das Ende unserer Reise erreicht. Hat sich Gayt-Coor um das Beiboot gekümmert?"

"Es wird gerade überprüft."

Eine Weile blieb Rhodan noch in der Kommandozentrale, dann entschuldigte er sich bei Heltamosch. Er wollte noch einmal in seine Kabine, um sein Gepäck zu holen. Heltamosch versprach, in den Hangar zu kommen, wenn es soweit sei.

Rhodan ging durch den langen Korridor, und er dachte darüber nach, wie es wohl sein würde, wenn er zum letzten Mal durch diesen Korridor kam: Vielleicht sah er Heltamosch und die PRYHNT niemals mehr wieder.

Im Hangar überwachte Gayt-Coor die letzten Vorbereitungen. Das Beiboot, fünfundzwanzig Meter, lang und in der äußeren Form ähnlich wie die PRYHNT gebaut, lag auf den Laufschienen.

Der stumpf abgerundete Bug zeigte auf die noch geschlossene Ausflugs Luke.

"Wir sind bald da", sagte Rhodan und warf das Bündel mit seinen persönlichen Dingen in die offene Luke des Bootes. "Alles in Ordnung Gayt?"

"Alles in Ordnung. Die Waffen sind funktionsklar, wenn ich auch nicht damit rechne, daß wir sie benötigen. Lebensmittel sind für Monate vorhanden. Die positronische Rechenanlage und die Orte arbeiten einwandfrei. Wir sind startklar."

"Heltamosch weigert sich, weiter als bis zur Bahn des achten Planeten zu fliegen. Wir werden also den Rest des Fluges allein fortsetzen müssen. Bedenken?"

"Natürlich nicht, ich habe damit gerechnet. Dies ist ein gutes Schiff, und es wird uns sicher ans Ziel bringen. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich genauso gespannt darauf bin wie Sie."

Endlich eine Gelegenheit, etwas Verbotenes ganz legal durchzuführen."

"Ihre Kenntnisse über Traecther, die Sie mir leider noch nicht enthüllt haben, werden Ihnen bei dem Unternehmen von großem Nutzen sein", sagte Rhodan anzüglich, aber Gayt reagierte nicht darauf.

"Ich hoffe es."

Der Bildschirm im Hangar bot uns Gelegenheit, die Endphase des Fluges zu beobachten. Die Sonne stand auf der großen Mattscheibe, und im Bild waren vier Planeten zu erkennen. Selbst Gayt-Coor vermochte nicht zu sagen, ob einer von ihnen Traecther war oder nicht.

*

Heltamosch erschien im Hangar.

"Keinen Meter weiter!" sagte er zu Rhodan, ohne unfreundlich zu wirken. "Es ist seit undenkbar langen Zeiten verboten, Gebiete zu betreten, und gerade ich, als der künftige Herrscher, darf dieses Verbot nicht verletzen. Glauben Sie mir, Rhodan, manchmal meine ich, meine Neugier sei stärker als das Verbot, aber ich darf dem Verlangen nicht nachgeben. Es genügt, wenn Sie mir später berichten - es steht in keinem Gesetz, daß es verboten ist, Erzählungen zu lauschen. Wir haben die Bahn des achten Planeten erreicht, Gayt-Coor ist alles vorbereitet?"

"Wir warten nur noch auf Ihre Genehmigung, Heltamosch."

"Sie ist hiermit erteilt", erwiderte Heltamosch offiziell.

Dann streckte er zuerst dem Petraczer und dann Rhodan beide Hände entgegen, um Abschied zu nehmen. "Meine Wünsche begleiten Sie."

Sie werden eine Welt betreten, die seit unzähligen Jahren niemand mehr gesehen hat - wenigstens nicht offiziell.

Es gibt keine Kontrollen in dieser Hinsicht, aber jeder respektiert das Gesetz."

"Hoffentlich", knurrte Gayt-Coor mit seiner tiefen Stimme, und es klang sehr skeptisch. "Sonst erleben wir eine Überraschung."

Sie wechselten noch einige Worte, dann kletterte Gayt-Coor behende durch die Luke in das Innere des Beibootes der PRYHNT, drehte sich um und winkte Rhodan zu.

"Nun, was ist? Wir haben nun genug geredet - außerdem plagt mich die Neugier. Kommen Sie!"

Er sprach Rhodan aus dem Herzen, wenn er es auch nicht offen zugeben wollte. Bisher hatte er seine Ungeduld zügeln können, aber nun, so kurz vor dem Ziel, folgte er dem Ruf des Petraczers, ohne, zu zögern. Er winkte Heltamosch noch einmal hastig zu, dann schloß sich die Luke des Beibootes hinter ihm.

Gayt-Coor erwartete ihn in der kleinen Kommandozentrale, die zwei Personen gut Platz bot. Das Schiff konnte von einem Mann allein bedient und kontrolliert werden. Fast alles war automatisch eingerichtet. Das Boot war im Grunde ein einziger komplizierter Roboter, der vorprogrammiert, aber auch manuell gesteuert werden konnte.

"Start erfolgt in fünf Minuten", erklärte Gayt-Coor und aktivierte die Systeme. "Die Vorrichtung schleudert uns aus der PRYHNT, und dann sind wir allein auf uns angewiesen."

Ich nehme an, daß Heltamosch unverzüglich Fahrt aufnehmen und von hier verschwinden wird. Er hat eine heilige Furcht vor dem Planeten der Yulocs. Ich nicht."

"Wie kommt das?" fragte Rhodan. "Ich meine, Sie unterstehen den Gesetzen genauso wie Heltamosch und alle anderen Angehörigen der verschiedenen Völker."

Gayt-Coor machte eine unbestimmte Geste.

"Nein, ich habe mich niemals diesen Gesetzen unterworfen, und Heltamosch weiß das auch. Aber er weiß auch, daß ich das niemals zu seinen Ungunsten ausnutzen würde. Ganz im Gegenteil! Ich habe ihm oft helfen können, weil ich eben diesen Gesetzen nicht zu gehorchen brauche. Er, als künftiger Herrscher muß es tun und ist dadurch gebunden. Ich aber bin frei, Rhodan."

"Vielleicht ist das auch mein Glück."

Sie warteten.

Ein Signal warnte sie. Die Antigravfelder waren automatisch eingeschaltet worden, und so verspürten weder Gayt-Coor noch Rhodan etwas von dem plötzlichen Andruck, der sie unter normalen Umständen tief in die Polster gepreßt hätte. Sie konnten auf den vorhandenen Bildschirm verzichten, denn ein Teil der Bugkanzel war durchsichtig.

Wie ein Geschoß rasten sie aus der Hangarluke hinaus in den Weltraum. Hinter ihnen schrumpfte die PRYHNT schnell zu einem winzigen Punkt zusammen, der in der Unendlichkeit verschwand.

Gayt-Coor erwies sich als ausgezeichnete Raumpilot und Navigator. Er deutete auf Kontrollen, die vor Rhodan angebracht waren.

"Können Sie die Orte übernehmen? Wir benötigen die genauen Daten von Traecther, sobald wir ihn auf dem Schirm haben."

Die kleinen Orterschirme leuchteten auf, aber noch erschienen auf ihnen weder Bilder noch Daten. Traecther war zu weit entfernt und noch nicht zu sehen. Er stand jetzt hinter seiner Sonne Tarct.

Rhodan flog nicht zum ersten Mal in ein unbekanntes Sonnensystem. Die Kommandanten seiner terranischen Explorierflotte wurden fast täglich mit einer solchen Aufgabe betraut. Und doch war es diesmal etwas ganz anderes. Nicht nur, daß er sich in einer fremden Galaxis aufhielt, machte den Unterschied aus. Selbst in dieser fremden Galaxis galt das System als verboten, als heilig und tabu. Es war die Welt, der längst verschwunden und ausgestorbenen Herrscher.

Die Welt der Philosophen und Wissenschaftler.

"Rechts von der Sonnenscheibe sagte Gayt-Coor in die entstandene Stille hinein. "Traecther!"

Rhodan benötigte einige Sekunden, ehe er den schwachen Lichtfleck neben dem roten Rand entdeckte. Er richtete die Orterinstrumente darauf und leitete den Suchvorgang ein.

Dann lehnte er sich zurück und wartete auf die automatisch eintreffenden Ergebnisse.

Inzwischen hatte Gayt-Coor den Autopiloten eingeschaltet.

Das Schiff nahm Kurs auf. Traecther und beschrieb bei seinem Flug einen Bogen, der die gefährliche Nähe der Sonne vermied.

Die ersten Daten kamen herein. Rhodan las sie ab, obwohl sie gleichzeitig automatisch gespeichert wurden: . .

"Gravitation 1,07 Gravos. Rotation 29,7 Stunden.

Mittlere Temperaturen mit 15,3 Grad sehr niedrig.

Wasser vorhanden, stark vereiste Polkappen.

Durchmesser 13 029 Kilometer."

"So genau wollte ich es eigentlich gar nicht wissen", murmelte Gayt-Coor und versuchte, das Bild auf den Orterschirmen zu vergrößern. Sehr deutlich wurde es nicht. "Eine Menge Wolken, würde ich sagen. Der ganze Planet ist von einer Wolkenschicht umgeben, man kann die Oberfläche nicht sehen."

"Das gehört sich so für einen geheimnisvollen und verbotenen Planeten wie Traecther", meinte Rhodan mit einem Anflug von Galgenhumor. "Wir werden also bis zum Augenblick der Landung nicht wissen, was wir dort vorfinden."

"Außer den Dingen, die uns die Orte verraten."

Wird nicht allzuviel sein."

Das Beiboot flog mit Unterlichtgeschwindigkeit. Da genügend Zeit vorhanden war, machte Rhodan eine Inspektionsrunde und überzeugte sich davon, daß alles vorhanden war, was sie auf einem unbewohnten und vielleicht unfruchtbaren Planeten zum Überleben benötigten. Waffen lagerten in ausreichender Menge in einem kleinen Arsenal.

Besonders interessierte Rhodan die Schwebplattform, die nach dem Antigravprinzip funktionierte. Sie eignete sich nur für den Flug innerhalb einer Atmosphäre, wirkte aber bequem und zuverlässig. Toraschtyns Restbewußtsein erklärte ihm die Kontrollen.

Als er nach einer halben Stunde wieder - in die kleine Kommandozentrale zurückkehrte, war Traecther sichtlich größer geworden. Die Albedo war dank der Wolkenschicht ungemein hoch, aber Rhodan wußte aus Erfahrung, daß solche Welten auf der Oberfläche dunkel waren. Die Wolken absorbierten einen großen Teil des Sonnenlichts.

"Noch dreißig Minuten, Abbremsung auf Landegeschwindigkeit eingeschlossen, bis wir die obersten Schichten der Atmosphäre erreichen", empfing ihn Gayt-Coor. "Aber wir werden nicht sofort landen. Ich möchte mir erst alles in Ruhe ansehen."

"Wenn die Yulocs Observatorien hatten, so müssen sie in den Bergen gelegen haben. Dort sollten wir zuerst nachsehen."

Auf der anderen Seite stört mich die geschlossene Wolkendecke. Wie können sie unter derartigen Voraussetzungen Beobachtungen durchgeführt haben?"

Gayt-Coor lächelte überlegen.

"Sie vergessen, mein Freund, daß inzwischen vielleicht hunderttausend Jahre vergingen. Das Klima kann sich geändert haben. Früher gab es auf Traecther unter Umständen nur den klaren, wolkenlosen Himmel, den nur die Wetterkontrolle nach Bedarf mit Wolken überzog. Damals herrschten vielleicht die besten Vorbedingungen für astronomische Forschungen, ganz davon abgesehen; daß die Yulocs die Raumfahrt kannten und Observatorien

wahrscheinlich in den Weltraum verlegten, wo die Bedingungen am besten sind. Aber dann befanden sich zumindest die Auswertungszentren und die Speicheranlagen auf Traecther. Und sie sind es, die wir finden müssen.

Die Überlegungen des Petraczers waren logisch, aber sie änderten nichts an den Schwierigkeiten, die vor Rhodan lagen: Eine ganze Welt würde er absuchen müssen, und niemand konnte ihm dabei helfen.

Gayt-Coor wahrscheinlich auch nicht.

"Auf der anderen Seite", fuhr dieser nach einer Pause fort, "haben die Yulocs, als sie den Höhepunkt ihrer Entwicklung überschritten hatten, das Sonnenlicht gescheut - und das im wahrsten Sinne des Wortes. Was damals wirklich auf Traecther geschah, konnte ich nicht in Erfahrung bringen nur soviel: um meditieren und philosophieren zu können, benötigten sie das Dämmerlicht. Ich vermute, sie haben ihre automatische Wetterkontrolle mißbraucht, und weiter nehme ich an, daß die Wolkendecke dort vor uns eine Folge dieses Mißbrauchs sein könnte. Das wiederum bedeutet, daß die automatisch gesteuerte Anlage noch heute funktioniert, es sei denn, das Klima änderte sich allmählich auf natürliche Art und Weise.

"Sie wissen sehr viel über Traecther", sagte Rhodan nachdenklich. "Können Sie mir noch mehr verraten?"

"Immer der Reihe nach und wenn sich die Gelegenheit bietet, mein Freund. Sie werden alles erfahren, was ich weiß. Es sind nur Bruchstücke, die ich hier und dort während meiner Tätigkeit als Verbindungsoffizier aufschnappte. Alle Völker haben ihre Sagen über die Yulocs, und es gehört eine gute Kombinationsgabe dazu, sie richtig zu interpretieren."

Rhodan schwieg und blickte wieder auf den Bildschirm. Die schimmernde Kugel war nur noch Lichtminuten entfernt. Mit bloßem Auge durch die Sichtluke gesehen; wurde sie zu einem grelleuchtenden Stern.

Das kleine Schiff bremste weiter ab und näherte sich der eigentlichen Atmosphäre, in der noch keine Wolken vorhanden waren. Die lagen einige hundert Kilometer tiefer und erinnerten an eine endlose Wasserfläche, die den ganzen Planeten bedeckte.

Gayt-Coor steuerte das Schiff manuell.

Die Automatik hatte, er abschaltet. Die Geschwindigkeit lag bei zehn Kilometern pro Sekunde.

Immer mehr näherten sie sich der Wolkenschicht, in der es keine Lücken gab. Niemals gestattete sie einen Blick auf die eigentliche Oberfläche des Planeten, die wohl auch niemals einen Sonnenstrahl empfangt. Es mußte eine Welt sein, deren Tag in stete Dämmerung getaucht und deren Nächte eine undurchdringliche Finsternis waren.

"Der Dunkelschirm", murmelte Gayt-Coor vor sich hin und korrigierte abermals den Kurs.

"Dunkelschirm?"

Die Echse nickte.

"Eine der vielen Sagen, die ich hörte. Eine sprach von einem Dunkelschirm, der über Traecther liegen soll. Bitte, da haben wir ihn." Er deutete auf die Wolkendecke, die nur noch wenige Kilometer unter dem Schiff lag.

"So stimmt es also doch, was ich vermutete. Die Wetterkontrolle ist noch immer wirksam."

Rhodan begriff nicht, wie eine intelligente Rasse mit derartigen Hilfsmitteln eine vielleicht schöne und sonnige Welt so mißhandeln konnte. Wo immer es Wetterkontrollen gab, so wurde mit ihnen versucht, einen Planeten anziehender und das Leben auf ihm angenehmer zu gestalten. Hier war es genau umgekehrt - wenn Gayt-Coors Vermutung stimmte.

Sie tauchten ein.

Es war, als versanken sie im Meer. Die Sicht betrug kaum drei Meter, und Gayt-Coor drosselte die Geschwindigkeit noch mehr, um nicht gegen ein unvermutetes Hindernis zu stoßen. Die Höhe über der unsichtbaren Oberfläche betrug noch zwanzig Kilometer.

"Wie dick ist die Wolkenschicht?" fragte Rhodan.

"Fünfzehn Kilometer", erwiderte Gayt-Coor nach einem Blick auf die Orterschirme. "Ich würde mich wundern, wenn sie überhaupt noch Licht durchläßt. Aber die Messungen bestätigen, daß sie nicht überall gleich dick ist. An manchen Stellen habe ich nur fünf Kilometer gemessen."

"Wie kommt das?"

"Keine Erklärung, Rhodan. Vielleicht ein Fehler in der Wetterkontrolle, vielleicht Absicht. Vielleicht finden wir die Antwort wenn wir unten sind."

Immer tiefer sanken sie, und wenn die Instrumente nicht logten, mußten sie an dieser Stelle nach weiteren fünf Kilometern die Wolkenschicht durchstoßen haben.

Einmal war es Rhodan, als würde es genau unter ihnen plötzlich dunkler. Wie ein Schatten zog etwas unter ihnen her. So als sei es eine Gewitterwolke, die sich in diese Höhen verirrt hatte.

Die Instrumente zeigten eine feste Masse an.

"Das habe ich schon mehrmals beobachtet", sagte Gayt-Coor, als Rhodan eine entsprechende Vermutung äußerte. "Nur konnte man es dieses Mal auch optisch wahrnehmen. Für ein Schiff ist die Masse zu groß. Außerdem ist keine willkürlich herbeigeführte Bewegung zu registrieren. Vielmehr habe ich den Eindruck, die Masse treibt mit dem Wind durch die Wolkenschicht. Es kann sich allerdings auch um kristallisierte Schichten handeln, die bei den Messungen wie Materie wirken. Wir werden uns bei Gelegenheit darum kümmern."

Rhodan fand die Erklärung seines Freundes nicht gerade sehr plausibel, aber im Augenblick gab es keine bessere. Ununterbrochen starrte er durch die Sichtluke nach draußen, hinein in das Brodeln der Wolkenmassen, in denen seltsamerweise kaum Feuchtigkeit nachgewiesen werden konnte. Es waren fast trockene Wolken.

Endlich waren sie hindurch.

So dunkel, wie sie erwartet hatten, war es nicht.

Die Landschaft war deutlich zu erkennen, wenn auch in einem unheimlich anmutenden Zwielficht, das kaum Schatten warf.

Die Wolken mußten ziemlich lichtdurchlässig sein, was in diesem Fall nur relativ bewertet werden konnte, denn schließlich war sie zehrt bis fünfzehn Kilometer dick.

Rhodan nahm wieder den vergrößerten Bildschirm zu Hilfe, um Einzelheiten der Oberfläche erkennen zu können. Er sah sofort, daß Vegetation vorhanden war, wenn auch nur spärlich in Form von niedrigen Krüppelbäumen, Büschen und Flechtenmoos. Vereinzelte Seen schimmerten durch die Dämmerung, manche auffällig rechteckig oder gar rund, und sie hätte man sie einst ausgestochen.

Sie überquerten die Tundralandschaft in geringer Höhe, bis sie das Meer erreichten. Gayt-Coor hielt sein Versprechen: er setzte noch nicht zur Landung an, sondern flog weiter. Bereits nach einer Viertelstunde überholten sie die unsichtbare Sonne und drangen in die absolute Lichtlosigkeit der Nacht ein. Der Bugscheinwerfer wurde eingeschaltet. Da sie dicht über der Wasseroberfläche dahinglitten, blieb eine optische Orientierung möglich. Sie hielten sich genau nach Westen.

Dann flogen sie wieder über Festland, nachdem sie einige kahle Inseln überquert hatten. Das Bild änderte sich nicht - Tundragebiet, die vielen Seen, einige Gebirge und vereinzelte Flüsse.

An manchen Stellen sichteten sie Ruinen, die in merkwürdiger Art, fast so, als habe man sie mutwillig mit ungeheurer Kraft zusammengeschoben und dann zertrümmert, an Berghängen oder in der Ebene lagen.

"Das sehen wir uns bei Tageslicht an", sagte Gayt-Coor. "Immer noch heller als unser Scheinwerfer. Man könnte fast meinen", fügte er dann zögernd hinzu, "die Sage von den fliegenden Städten bewahrheitet sich hier."

"Was soll das heißen?"

"Sehen die Ruinen nicht so aus, als seien sie. aus großer Höhe auf die Oberfläche hinabgestürzt? Kein Stein blieb auf dem anderen, aber es sind weder Brand - noch Schmelzspuren zu sehen, soweit ich das beurteilen kann. Mit dem Hämmerchen kann man sie auch nicht auseinanderklopfen haben."

Er entsann sich für einen Augenblick der dunklen Massen innerhalb der Wolkenschicht, schob die Vision aber sofort wieder beiseite.

Vor ihnen begann erneut die Dämmerung, und dann flogen sie durch den Zwielfichttag von Traecther. Weder die Sonne noch ein Stern waren zu sehen.

Es herrschte eine ewige Welt - untergangsstimmung.

Und so fühlte sich Rhodan auch.

Er kontrollierte die atmosphärischen Bedingungen, als Gayt-Coor ihn darum bat.

"Atembare Sauerstoffmischung, sehr kühl. Wir benötigen keine Schutzvorrichtungen."

"Da hat sich also nichts geändert. Die Yulocs waren ebenfalls Sauerstoffatmer. Wir können landen und das Schiff verlassen."

"Und wo landen wir?"

"In der Nähe der Dunkelzone. Dämmerig ist es überall, die Rotation ändert nur wenig daran. Sie verursacht nur den Unterschied zwischen Dämmerung und absoluter Dunkelheit."

Rhodan überließ sich wieder seinen eigenen Gedanken und versuchte, erneut Kontakt mit Toraschtyns Restbewußtsein aufzunehmen, um weitere Informationen zu erhalten. Viel konnte er nicht erfahren. Er erhielt bald den Eindruck, daß Gayt-Coor mehr wußte als Toraschty, der durch sein Amt als Kommandant der Flotte ebenfalls an die Gesetze gebunden war.

Aber immerhin schien er sich umgehört zu haben, denn auch der erwähnte die "fliegenden Städte und Häuser", von denen auch Gayt-Coor gesprochen hatte.

Durch die Sichtluke sah Rhodan ein relativ niedriges Gebirge aufzuziehen, das wie eine langgestreckte Welle in der ebenen Tundra wirkte. Das Schiff verringerte die Geschwindigkeit, bis es fast bewegungslos über der trostlosen Landschaft schwebte.

Gayt-Coor, suchte eigen geeigneten Landeplatz.

"Wir müssen das Schiff tarnen, Rhodan."

"Warum? Wer sollte es hier finden, wo es niemand mehr gibt?"

"Das wissen wir nicht. Jedenfalls fühle ich mich wohler, wenn es getarnt ist, wenn wir mit der Plattform weiterfliegen, um die gesamte Oberfläche zu erforschen. Wir müssen Nuprel finden."

"Nuprel? Was ist das?"

"Der Sage nach die ehemalige Hauptstadt von Traecther.

Sie muß noch existieren, denn wer sollte sie zerstört haben?"

Rhodan dachte an die merkwürdig verformten Ruinen.

"Jene, die auch die kleineren Ansiedlungen zerstörten, nehme ich an."

"Vielleicht. Aber Nuprel ist zu groß gewesen, als daß es auf diese Art hätte zerstört werden können. Nuprel kann keine fliegende Stadt gewesen sein!"

"Was soll diese Sage mit den fliegenden Städten? Auch Toraschty berichtete mir davon."

"Ich werde Ihnen alles erzählen, was ich darüber weiß, sobald wir gelandet sind. Helfen Sie mir jetzt lieber!"

Rhodan schwieg, um Gayt-Coor nicht zu verstimmen.

Das flache Gebirge bestand aus weiten Hochflächen und Senken, deren Feuchtigkeit einen Waldwuchs erlaubte. Sie boten Schutz gegen Sicht von oben und sahen im Vergleich zu der übrigen Landschaft direkt einladend aus

Rhodan deutete nach vorn.

"Das Tal dort! Wie wäre es damit?"

Gayt-Coor versuchte zu nicken.

"Einverstanden, ein guter Platz. Wir landen neben dem See, der ein exaktes Quadrat bildet. Sehen Sie die Bäume? Wenn es uns gelingt, das Schiff darunter zu legen, brauchen wir uns um eine Tarnung nicht mehr zu kümmern."

Rhodan wiederholte:

"Sie tun in der Tat so, als wäre diese Welt bewohnt.

Ich habe dafür noch keinen einzigen Beweis entdeckt, keinen einzigen Hinweis. Ich habe selten eine unbewohnter wirkende Welt gesehen."

Das Schiff landete sicher auf seinen Antigravfeldern, unweit vom Seeufer unter den kärglichen Bäumen. Als der Antrieb endgültig verstummte, konnten sie durch die Frischentlüftung das Rauschen der Blätter hören. Es gab Wind da draußen und damit auch eine gewisse Form des Lebens. Wind bedeutete Bewegung, Beförderung pflanzlichen Samens.

Sie atmeten die Luft des fremden, geheimnisvollen Planeten und fanden sie gut. Trotzdem entschlossen sie sich, vor Verlassen des Schiffes die Schutzanzüge anzulegen und Waffen mitzunehmen. Auch dachten sie an Lebensmittel, die sie in den Stauräumen der Flugplattform unterbrachten.

Schwerelos verließ die Plattform den Hangar. Sie war etwa 2,80 Meter lang und 1,80 Meter breit. Eine transparente Schutzhaube, in der Art einer gebogenen Windschutzscheibe, reichte fast bis zur Hälfte der Plattform. Darin waren auch die Kontrollen untergebracht.

"Ziemlich luftige Angelegenheit", bemerkte Rhodan.

"Wir haben ja die Schutzanzüge", gab Gayt-Coor zurück.

"Muß man auf dem Ding liegen? Sonst fällt man ja herunter."

"Liegen ist eine bequeme Aufenthaltsart, Rhodan. Außerdem haben wir einen ausgezeichneten Blick nach vorn und nach unten, viel besser als aus dem Schiff. Wir werden mehr sehen."

"Und wir suchen Nuprel, die ehemalige Hauptstadt?"

Gayt-Coor verließ die Plattform, nachdem er sie sicher gelandet hatte.

"Wir suchen Nuprel", bestätigte er. "Die Stadt war das Wissenszentrum der hier lebenden Yulocs. Wenn es überhaupt Unterlagen über deine Galaxis gibt, dann nur in Nuprel!"

"Also dann auf nach Nuprel!" meinte Rhodan und half Gayt-Coor, das Beiboot zu sichern. Die Luke wurde verschlossen und positronisch gesichert. "Ich hoffe nur, wir finden es."

"Es sind an die fünfhundertdreißig Millionen Quadratkilometer, mein Freund. Vielleicht benötigen wir Wochen, um Nuprel zu finden."

"Zeit haben wir ja. Heltamosch kommt erst in zwei oder drei Wochen, vielleicht erst in vier. Bis dahin gehört Traecther uns allein."

"Hoffentlich", erwiderte Gayt-Coor voller Zweifel. "Wollen wir den ersten Erkundungsflug nicht gleich unternehmen?"

Ich möchte wissen, ob die Sage von den fliegenden Städten stimmt."

"Ich habe noch keine gesehen", machte ihn Rhodan aufmerksam. "Es sei denn, die Dunkelmassen in der Wolkenschicht hängen damit zusammen."

"Das werden wir hoffentlich bald wissen. Steigen Sie ein!"

Sie lagen auf dem Bauch, die Schutzhelme geöffnet.

Die Kontrollen bestanden in erster Linie aus einem Hebel, der fast alle notwendigen Steuerfunktionen erfüllte. Die Plattform war kinderleicht zu bedienen.

Lautlos erhob sich die Plattform. Rhodan überzeugte sich davon, daß ihr Beiboot kaum zu sighten war, wenn man nicht gerade Ortungsgeräte einsetzte. Es lag gut unter den Bäumen versteckt.

Es war ein eigenartiges Gefühl, auf einer einfachen Metallplatte zu liegen und über die Landschaft dahinzugleiten. Rhodan hielt sich unwillkürlich fest, wenn Gayt-Coor in eine Kurve ging und das ganze Ding sich schräg legte. Immerhin gab es noch so etwas wie einen Luftwiderstand. Aber dann gewöhnte er sich daran und fühlte sich so sicher wie in einem geschlossenen Gleiter.

Sie flogen nach Nordosten.

Das Gelände wurde wieder flacher. Die niedrigen Bäume verschwanden und machten Gestrüpp Platz. Rhodan stieß Gayt-Coor plötzlich an.

Da vorn! Sind das nicht Ruinen? Allerdings recht gut erhalten, finde ich..."

Gayt-Coor reagierte sofort. Die Plattform sank tiefer und näherte sich der von Rhodan bezeichneten Stelle. Das ehemalige Haus, oder was immer es auch gewesen sein mochte, lag zertrümmert auf einer schrägen Wiesenfläche, die auf der einen Seite in den dämmerigen Himmel ragte.

Gayt-Coor landete.

Unmittelbar neben der Landestelle begann die Schräglfläche, in deren Mitte die Trümmer des zerstörten Gebäudes lagen. Rhodan bemerkte, daß Gayt-Coor ein wenig zurücktrat, um die Ruine und die Umgebung mit einem Blick erfassen zu können. Als er zu ihm zurückkehrte, war sein Gesicht sehr nachdenklich.

"Wieder ein Beweis, daß es fliegende Häuser gegeben hat, Rhodan. Dies ist wie die anderen, die wir gesehen haben."

Achten Sie nur auf die Trümmer und die schräge Lage der das ehemalige Haus umgebenden Fläche. Es ist abgestürzt. Das ist die einzige Erklärung."

"Sie glauben wirklich, daß es geflogen ist? Haus, Grundstück, alles?"

"Ja. Es deckt sich mit den Informationen, die ich erhielt."

Bisher wollte ich nicht an Sagen glauben, aber nun muß ich es. Alles deutet darauf hin, daß die Überlieferung stimmt."

Die Yulocs wollten möglichst allein sein, wenn sie meditierten. Selbst Nachbarn störten sie dabei, und so konstruierten sie ihre fliegenden Häuser."

"Warum nahmen sie nicht gleich ihre Raumschiffe, das hätte den gleichen Effekt gehabt!"

"Sie wollten beides: für sich allein sein, aber auch nicht ihr Paradies verlieren. So nahmen sie ein Stück davon einfach mit.

Ich bin überzeugt, wir werden noch intakte Fluginseln finden, die wir dann untersuchen können.

Dann erhalten wir Antwort auf unsere Fragen."

"Erzählen Sie mir bitte alles, was Sie darüber wissen, Gayt."

Der Petraczer deutete auf das schrägliegende Wiesenstück:

"Die Aufschlagstelle beweist, daß es erst vor kurzer Zeit abstürzte, zehn oder zwanzig Jahre vielleicht. Wir haben schon ältere gesehen, und wir werden auch welche finden, die noch um Traecther kreisen. Ich kann nur einzelne Sagen zusammenfassen, die ich hörte. Wie ich schon sagte, die Yulocs wollten allein sein. Sie nahmen ihre gigantische Technik, die ihnen schon die - Dunkelzone verschafft hatte, konstruierten gewaltige Antigravanlagen und bauten sie in vorher präparierte Grundstücke ein, auf denen ihre Häuser standen. Das alles zusammen wurde schwerelos und schwebte in die Luft hinauf. Ich nehme an, für jede dieser Fluginseln war eine bestimmte Höhe vorgeschrieben, um Zusammenstöße möglichst zu vermeiden."

"Phantastisch!" entfuhr es Rhodan.

"Ja, es ist in der Tat phantastisch, darum hatte ich den Sagen bisher auch keinen rechten Glauben geschenkt. Aber dort liegt der - Beweis, direkt vor unserer Nase! Die Yulocs wurden Wanderer, ziellose Wanderer im Dämmerlicht, das nur von der Nacht unterbrochen wurde. Hin und wieder, wenn sie ein freies Stück in der Einsamkeit entdeckten, sind sie vielleicht auch mit ihrer Fluginsel gelandet und blieben Tage oder Wochen. Dann, wenn sie es leid waren, flogen sie weiter. Das geschah, bis sie starben, einsam und ohne Nachkommen.

Die fliegenden Inseln aber umkreisten auch Weiterhin den Planeten."

"Bis sie abstürzten", warf Rhodan ein.

Gayt-Coor bejahte mit einer Geste.

"Ja, bis einige von ihnen abstürzten, weil ein Fehler in der Antigravanlage auftrat. Dies hier ist eine solche abgestürzte Anlage. Sie gibt nichts mehr her, denn sie ist zerstört. Aber wenn wir Glück haben und eine noch intakte Anlage finden..."

"In den Wolken vielleicht . . ."

"Oder, darunter. Wir haben noch nicht intensiv genug nach ihnen gesucht. Kommen Sie, Rhodan, wir wollen keine Zeit verlieren.

Sie bestiegen ihre Plattform, die sich Sekunden später mit ihnen erhob.

Nach - einer Stunde deutete Gayt-Coor plötzlich nach vorn.

"Sehen Sie es? Ein wenig höher als wir."

Rhodan sah es.

Es hatte wie eine dunkle, langgestreckte Wolkenbank ausgesehen, darum hatte er auch nicht so sehr darauf geachtet. Jetzt aber, als Gayt-Coor ihn darauf aufmerksam gemacht hatte, wußte er, daß sie eine der fliegenden Inseln vor sich hatten.

Sie sahen sie von der Seite her, darum wirkte sie so schmal und lang. Die unbekannten Maschinen mußten damals ein Grundstück von einem knappen Quadratkilometer Fläche und einer Stärke von fünfzig Metern aus der Oberflächenkruste Traecthers regelrecht herausgestochen und an der unteren Fläche präpariert haben. Gleichzeitig wurden auch von dort aus die Antigravgeneratoren eingebaut.

Vorher aber hatten sich die Yulocs auf dem Grundstück ihre Häuser errichtet, Gebäude unterschiedlicher Konstruktion mit individuellem Baustil. Selbst die angelegten Gärten waren in ihren ehemaligen Umrissen noch zu erkennen.

Die Plattform näherte sich der fliegenden Insel von oben.

"Sie treibt mit dem Wind", vermutete Gayt-Coor, als sie über die verwilderte Landschaft dahinglitten. "Die Vegetation hat sich an die hier vorhandene Kälte und die dünne Luft gewöhnt. Regen wird es kaum geben, ich nehme aber an, daß die Insel gelegentlich Wolkenfelder durchzieht und so genügend Feuchtigkeit für ihre Vegetation erhält. Nur so konnte diese überleben. Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß die Insel schon hunderttausend Jahre alt sein soll.

"Ich halte hunderttausend Jahre ebenfalls für übertrieben, Gayt. Zehntausend sind mehr als genug: Und selbst für ein Jahrzehnt ist - alles noch zu gut erhalten."

"Harte Witterungseinflüsse fehlen, vergessen Sie das nicht. Ich meine, die großen Differenzen sind nicht vorhanden: kein Frost und danach Tauwetter, kein Regen, keine übermäßigen Stürme.

Rhodan sah hinab zu den vier Häusern.

"Könnten wir auf der Insel landen?" fragte er.

Gayt-Coor bewegte den Fahrhebel.

"Das war ohnehin meine Absicht", bekannte er und visierte den Landeplatz an. "Wir nehmen die freie Fläche zwischen den beiden großen Gebäuden. Sie scheinen zur Aufnahme ganzer Familien gedacht zu sein. Die beiden kleinen sind mehr Einfamilienhäuser."

Sanft setzte der Plattform - Gleiter auf. Er wurde magnetisch verankert, - damit er nicht verlorengehen konnte. Die beiden Männer stiegen aus. Sie hatten die Helme nicht geschlossen, denn die Luft war zwar dünn, aber gut atembar und wunderbar frisch.

Vorsichtig tat Rhodan die ersten Schritte und stellte fest, daß der grasige Boden unter seinen Füßen gut und fest war. Seine heimliche Befürchtung, er könne unter seinem Gewicht zu schwanken beginnen, erfüllte sich nicht.

"Irgendwo muß ja die Flugkontrollstation sein", sagte Gayt-Coor und ging auf das nächste der beiden großen Gebäude zu. "Wir wollen sie suchen. Sie können sich inzwischen die kleinen Häuser ansehen."

"Gut, aber wir bleiben in Sichtweite."

Gayt-Coor grinste.

"Immer noch Angst, es könnte jemand kommen? Keine Sorge, es gibt schon lange keine Yulocs mehr."

"Dann eben andere", meinte Rhodan und setzte sich in Bewegung..

Er passierte das zweite Großgebäude in einiger Entfernung und näherte sich dem Einzelhaus, das von einem verwilderten "Garten" umgeben war. Hier wuchs so ziemlich alles, was auch unten auf der Oberfläche von Traecther vegetierte.

Die Haustür war nicht mehr vorhanden. Entweder war sie schon damals entfernt worden, oder sie hatte aus einem wenig widerstandsfähigen Material bestanden.

Durch die Fenster kam nur wenig Licht. Rhodan betrat das erste Zimmer und blieb in der Mitte stehen, aber viel war von dem, was einst hier gewesen sein mochte, nicht mehr vorhanden. Ein Tisch aus Plastikstoff, zwei Sessel und eine Art Schrank.

In den anderen Räumen sah es ähnlich aus. Im Keller entdeckte Rhodan so etwas wie eine kleine Kontrollanlage. Wahrscheinlich diente sie der Heizregulierung und anderen automatischen Einrichtungen, die er noch nicht gefunden hatte.

Er stieg bis hinauf unter das Dach, wo sich die ehemaligen Schlafräume befanden. Alles deutete darauf hin, daß hier mindestens zwei Personen gewohnt hatten, vielleicht ein Ehepaar. Von ihnen war nichts mehr übriggeblieben, nicht einmal Kleiderreste oder Knochen.

Rhodan atmete auf, als er wieder im Garten stand.

Das Dämmerlicht unter der Wolkendecke erschien ihm fast grell, so groß war der Unterschied" Gayt-Coor war nicht zu sehen. Wahrscheinlich durchstöberte er noch das Gebäude, in dem es mindestens dreißig Räume geben mußte.

Um die Zeit nicht unnütz verstreichen zu lassen, suchte Rhodan auch noch das zweite der kleinen Häuser auf. Es unterschied sich in seinem Innern kaum. von dem ersten, wenn Rhodan diesmal auch noch einige funktionierende Leuchtkörper entdeckte. Sie bestanden aus mattschimmernden Flächen in der Decke und in den Wänden, die auf Körperwärme reagierten und aufleuchteten, wenn er sich ihnen näherte.

Die Energieversorgung der Insel arbeitete also noch. Das mußte sie auch, sonst wäre sie abgestürzt wie die anderen Inseln, die zertrümmert auf der Oberfläche von Traecther lagen.

Als Rhodan ins Freie trat, sah er Gayt-Coor aus dem Gebäude kommen und ihm zuwinken. Er ging zu ihm.

"Eine Kontrollstation im Keller, wie erwartet. Und was haben Sie gefunden?"
"Eigentlich nichts", erwiderte Rhodan bedauernd. "Glauben Sie, es handelt sich um die Kontrollen für den Flug der Insel?"

"Auch das. Ansonsten Heizungsanlage, Wasserversorgung, Licht und was es sonst noch so gibt. Unter anderem auch ein Energiezaun rund um die Insel. Ich habe ihn eingeschaltet, war ganz einfach. Die Bedienungsanleitung bestand aus einer Zeichnung."

"Ein Zaun? Hatten sie Angst, herunterzufallen?"

"Vielleicht gab es doch Kinder?" vermutete Gayt-Coor. "Wenigstens am Anfang noch. Für ein paar meditierende Einsiedler wäre ein solcher Zaun wohl kaum notwendig gewesen."

Sie unternahmen einen Spaziergang quer durch das Gelände, bis sie den Rand der Insel erreichten. Der Energiezaun war nur einen Meter hoch und flimmerte leicht. Rhodan nahm einen Stein auf und warf ihn mitten in die kaum sichtbare Wand hinein.

Er prallte ab, wie erwartet, und fiel zu Boden.

"Da kann selbst ein Schlafwandler nicht aus Versehen hinabstürzen und sich das Genick brechen", meinte Gayt-Coor. "Der Rand ist wie abgeschnitten und kaum verwittert."

Ich nehme an, er wurde wie die Unterfläche der Insel gegen Zerfall präpariert. Außerdem wird es ein Wasserreservoir im Innern der Insel geben."

Rhodan begann zu ahnen, daß es hier noch viel mehr gab, von dem sie keine Ahnung hatten. Aber ob er jemals auf Traecther das finden würde, was er eigentlich suchte, war eine andere Frage.

Sie kehrten zum Gleiter zurück und verzichteten auf die Untersuchung des zweiten Großgebäudes. Müde und ein wenig enttäuscht stiegen sie auf ihre Plattform und starteten.

Die Insel blieb zurück, und bereits wenig später entdeckten sie die nächste. Sie war wesentlich kleiner, aber die Parklandschaft um das einzige kleine Haus wirkte fast gepflegt, wenn man ihr auch ansah, daß hier alles wachsen durfte, was einmal Wurzeln gefaßt hatte.

"Landen wir?" fragte Rhodan. .

"Wenn Sie meinen. Vielleicht tut uns eine Ruhepause ganz gut, wenn ich mich auch im Beiboot sicherer fühlen würde."

"Was soll hier schon geschehen, Gayt? Die Insel kreist nun schon so lange um den Planeten, daß es ein unglaublicher Zufall wäre, wenn die Aggregate ausgerechnet jetzt ausfielen."

Im Gegensatz zu Ihnen fühle ich mich hier sicherer als im Beiboot."

"Wie Sie meinen", gab Gayt-Coor nach und setzte zur Landung an.

Weder er noch Rhodan ahnten, daß sie damit eine folgenschwere Begegnung um einen Tag verschoben.

2.

Das Innere des kleinen Hauses war freundlicher als erwartet.

Automatisch flammte die Beleuchtung auf, und selbst in der fast neu wirkenden Küche schien alles seit Jahrtausenden unverändert zu sein. Das Material mußte so gut wie unzerstörbar sein.

Gayt-Coor erwies sich als praktisch denkendes Lebewesen.

Er holte einige Vorräte aus dem Lagerraum der Flugplattform und legte sie auf den Tisch. Dann deutete er zur Küche.

"Wie wäre es mit einer kräftigen Mahlzeit?" schlug er vor. "Wenn wir schon mal hier sind."

"Einverstanden, außerdem wird es bald dunkel."

Die Insel nähert sich der Dunkelzone und der Nacht. Ich glaube schon, daß wir ein paar Stunden schlafen sollten."

"Und essen!" erinnerte ihn Gayt-Coor.

Rhodan nahm die Vorräte und verschwand damit in der Küche.

Er fand schnell heraus, wie die einzelnen Zubereitungsanlagen eingeschaltet und bedient wurden. Er fand sogar wie neu blitzende Töpfe und Teller und nutzte die Gelegenheit, aus den Konzentratpäckchen eine richtige Mahlzeit zu zaubern.

Gayt-Coor hielt mit seinem Lob nicht zurück und betonte, den Entschluß, die Nacht hier zu verbringen, nicht bereit zu haben.

Später durchsuchten sie noch einmal gründlich das ganze Haus, entdeckten aber nichts, was auf den ehemaligen Bewohner hingewiesen hätte. Vielleicht war er ein Sonderling gewesen, der ganz allein auf seiner fliegenden Insel gelebt und über den Sinn des Daseins nachgedacht hatte.

"Wir müssen Nuprel finden", betonte Gayt-Coor, bevor sie einschliefen.

*

Als sie erfrischt aus einem tiefen Schlummer erwachten, war es draußen noch dunkel. Sie frühstückten, erledigten noch einige andere Dinge und füllten ihren Wasservorrat auf. Dann starteten sie, um die Dunkelzone möglichst schnell zu verlassen. Sie wollten die Gelegenheit nutzen, die andere Seite des Planeten im Tageslicht zu erforschen.

Sie unterschied sich kaum von jener, die sie bereits kannten.

Tundra, Wälder, Seen und flache Gebirge. Dazwischen zogen sich die silbernen Bänder einiger Flüsse dahin, die in einem Meer endeten.

Auch einige Inseln sahen sie wieder, verzichteten aber auf eine nochmalige Landung. Was sie suchten, war eine Stadt auf der Oberfläche, denn selbst Gayt-Coor konnte sich nicht vorstellen, daß eine Hauptstadt wie Nuprel auf einer fliegenden Insel gelegen hatte.

Es mochte gegen Mittag Ortszeit sein, als Rhodan. plötzlich verblüfft die Augen aufriß und nach vorn in Flugrichtung deutete.

"Dort, Gayt! Sehen Sie?"

Gayt-Coor hatte die Ansiedlung bereits entdeckt und steuerte darauf zu. Sie bedeckte eine ziemlich große Fläche, war mit regelmäßigen Straßenzügen durchfurcht und machte einen relativ gut erhaltenen Eindruck.

"Mindestens hunderttausend Einwohner lebten hier", schätzte Rhodan. "Kann das Nuprel gewesen sein?"

"Ich bin nicht sicher. Den Berichten nach zu urteilen muß Nuprel wesentlich größer gewesen sein. Aber wir werden sie uns trotzdem ansehen. Schaden kann es nicht."

Sie überquerten die Stadt mehrere Male, bis sie einen zentral gelegenen Landeplatz gefunden hatten. Es gab keine Spur von Leben, aber das hatten sie auch nicht erwartet. Yuloc war ein toter Planet, ein Denkmal vergangener Kulturen und Zivilisationen. Ein heiliger und verbotener Planet, den niemand mehr kannte.

Die Plattform landete auf einem quadratischen Metallwürfel, der sich mitten auf einem Platz wie ein Podest erhob. An einer Seite führten Stufen hinab. Sie endeten am Fuß des Würfels.

"Immer noch mißtrauisch?" fragte Rhodan lächelnd.

Hier ist niemand, der den Gleiter stiehlt."

"Wissen Sie das so genau?" erkundigte sich Gayt-Coor und blieb ernst. "Wissen Sie es wirklich?"

Rhodan gab keine Antwort. Er untersuchte das glatte, fugenlose Metall des Würfels, dessen Kantenlänge fast zehn Meter betrug. Er lag scheinbar ohne jede Bedeutung mitten auf dem Platz, oder hatte er einst Zwecken gedient, die nicht mehr zu eruieren waren.

Wie auch immer, in einem hatte Gayt-Coor recht:

Der Platz war im Notfall gut zu verteidigen.

Der Petraczer sicherte die Plattform durch das positronische Schloß, nachdem sie sich vorsichtshalber erneut bewaffnet hatten: Auf die Mitnahme von Lebensmitteln verzichteten sie, denn sie wollten nur einen kurzen Rundgang unternehmen, um dann die Nacht, falls die Zeit nicht ausreichte, auf dem Würfel zu verbringen. Die Schutzanzüge blieben zurück.

Rhodan ging voran und wartete, bis Gayt-Coor ihm gefolgt war.

"Nehmen wir die Hauptstraße, Rhodan. Von oben her bemerkte ich dort einige langgestreckte Gebäude, bei denen es sich sehr gut um öffentliche Bauwerke gehandelt haben kann. Vielleicht finden wir ein wissenschaftliches Institut oder gar eine zentrale Schaltanlage."

"Eine Speicherpositronik mit astronomischen Daten wäre mir lieber", erwiderte Rhodan. "Ein Observatorium haben wir bisher auch noch nicht gesehen."

"Sie sind zu ungeduldig, finde ich"

Sie schritten quer über den Platz, der so sauber war, daß Rhodan sich unwillkürlich nach immer noch funktionierenden Wartungsrobotern umsah. Aber er erblickte keinen. Immerhin wurde er das unheimliche Gefühl nicht los, ständig von unsichtbaren Augen beobachtet zu werden. Doch selbst der stets skeptische Gayt-Coor schüttelte unwillig sein Echsenhaupt, als er eine entsprechende Bemerkung machte.

Unsinn, es gibt keine Gespenster! Ich weiß selbst nicht, warum ich so vorsichtig und mißtrauisch bin, aber schließlich genügt es, wenn nur einer von uns an Geister glaubt."

Die Fassaden der großen Gebäude waren einfach und schmucklos aus einem unbekannten Material gearbeitet, das keine Spuren von Verwitterung zeigte.

Die sie umgebenden Parks waren verwildert, aber die Pflanzen hatten auf der Straße oder den Gehsteigen keinen Platz für ihre suchenden Wurzeln gefunden. Weder auf ihnen noch in den Hauswänden gab es nur die kleinste Verwitterungsspalte.

Gayt-Coor zögerte nicht, das erste Gebäude zu betreten.

Die große Empfangshalle war mindestens zwanzig Meter hoch, und in Abständen von fünf Metern liefen ringsum durch Geländer abgetrennte Galerien. Offene Türen luden zu einer weiteren Besichtigung ein.

Sie fanden Säle mit relativ gut erhaltenen Sitzgelegenheiten, wahrscheinlich eine weniger widerstandsfähige Kunststoffart.

An den Wänden waren zersprungene Bildschirme und Leuchtflächen, die allerdings nicht funktionierten.

"Eine Lehranstalt, nehme ich an", murmelte Gayt-Coor.

Im Keller gab es ein Laboratorium, das zu ihrem Erstaunen einen mutwillig zerstörten Eindruck machte. Hier mußte jemand die gesamte Einrichtung in blinder Wut zerschlagen haben, aber es gab keinen Hinweis, wann das geschehen sein mochte. Vor tausend Jahren, vor hundert Jahren?

Oder erst gestern?

Diesmal war es Gayt-Coor, der unwillkürlich seine rechte Hand auf den Griff des Strahlers legte. Als er Rhodans Blick begegnete, sagte er:

"Es wird bald völlig dunkel werden. Es ist besser, wenn wir morgen weitersuchen."

Auf dem Rückweg fanden sie ein völlig ausgeplündertes Warenhaus, nur die leeren und teilweise umgestürzten Regale verrieten noch den früheren Zweck. Auch diesmal gab es wieder keine Hinweise auf den Zeitraum, der inzwischen vergangen sein mochte. Wahrscheinlich hatte es sich um Lebensmittel gehandelt, die sich die letzten einer aussterbenden Rasse hier geholt hatten.

Warum aber dann die sinnlose Zerstörungswut?

Unangefochten erreichten sie den Metallblock, stiegen hinauf und entsicherten die positronische Schutzanlage. Rhodan zog es Vor, auf dem nackten Boden des Würfels zu schlafen, obwohl es relativ kühl geworden war. Er schaltete die Heizung des Schutzanzugs an und streckte sich aus, während Gayt-Coor auf die Flugplattform kroch und zu allem Überfluß noch einen Energieschirm vor die Stufen legte.

*

Der dritte Tag auf Traecther brachte eine erste Entscheidung, wenn sie auch anders ausfiel, als Rhodan es gehofft hatte.

Sie hatten den abgesicherten Gleiter auf dem Würfel zurückgelassen und drei weitere Gebäude durchsucht, ohne auf Dinge zu stoßen, die ihnen Hinweise geliefert hätten. Das vierte Gebäude lag inmitten eines wildwuchernden Parks. Es wirkte schon durch seine Form auffällig. Es war rund, und das Kuppeldach, an die fünfzig Meter hoch am Scheitelpunkt, erinnerte Rhodan sofort an ein Observatorium.

Es war nicht leicht, einen Pfad durch das Gestrüpp zu bahnen, aber sowohl Gayt-Coor wie auch Rhodan blieben plötzlich wie angewurzelt stehen, als sie die Fußspuren sahen.

An dieser Stelle hatte sich eine Lichtung gebildet. Der Boden war feucht und weich.

Und die Fußspuren waren frisch, erst Stunden alt.

"Verdammt, ich habe es geahnt!" flüsterte Gayt-Coor heiser.

Rhodan zog seinen Strahler und entsicherte ihn. Mit einem freundlichen Empfang war kaum zu rechnen, wenn man die Verwüstungen berücksichtigte, die von den Unbekannten angerichtet worden waren. Vielleicht handelte es sich um Schiffbrüchige, die, für immer auf diese unbewohnte Welt verbannt, verwildert waren.

Sie bückten sich, um die Spur näher zu untersuchen.

Sie stammte zweifellos von einem aufrechtgehenden Lebewesen, war aber ungewöhnlich groß und unförmig. Der linke Fuß war kleiner. Beide Füße waren nackt und besaßen je sechs Glieder.

Gayt-Coor richtete sich Wieder auf.

"Damit ist wohl einwandfrei erwiesen, daß wir nicht allein sind. Wir werden in Zukunft vorsichtiger sein müssen, denn ich habe keine Lust, von Kannibalen getötet und verspeist zu werden."

"So schlimm muß es auch nicht sein", wollte Rhodan ihn beruhigen, aber der Petraczer schüttelte - energisch den Kopf.

"Sie müssen verwildert und vielleicht sogar Kannibalen sein, denn die vorhandenen Lebensmittelvorräte der Yulocs sind längst verbraucht. Spuren von Ackerbau habe ich auch nicht bemerkt. Wovon also leben sie? Mag, ja sein, daß es noch Vorräte gibt, die sie hin und wieder finden und plündern. Aber die sinnlosen Zerstörungen in den Laboratoriumsanlagen lassen darauf schließen, daß sie nicht beabsichtigen, eine neue Zivilisation aufzubauen oder ernsthaft den Versuch unternehmen, diesen Planeten zu verlassen. Außerdem lassen sie vermuten, daß sie alles tödlich hassen, was mit Wissenschaft zu tun hat."

"Daran dachte ich auch schon", gab Rhodan zu. "Wir werden versuchen müssen, Kontakt mit ihnen aufzunehmen."

"Natürlich, aber nur unter größten Sicherheitsmaßnahmen."

Wenn sie bewaffnet sind, wird das schwierig, denn sie sind sicherlich in der Überzahl. Aber, gehen wir erst einmal weiter. Dieser Park eignet sich denkbar schlecht für eine Verhandlung."

Sie hatten keine Spuren mehr entdecken können und fanden den Eingang zur Kuppel - geöffnet und unbeschädigt.

Als sie eintraten, umfing sie ein bläuliches Dämmerlicht, das aus der nach oben gewölbten Decke auf sie niederströmte.

Ringförmig angeordnet waren Sitzreihen mit breiten, bequemen Sesseln.

Rhodan stutzte, dann sah er wieder nach oben zur Kuppel.

Sie erinnerte ihn an einen nächtlichen, klaren Sternenhimmel - nur fehlten die Sterne. Vielleicht sah aber auf Traecther der Nachthimmel wirklich so aus, denn Tarct stand in einer sternearmen Zone der Galaxis Naupaum.

Ein Planetarium?

Aber welchen Sinn hätte ein Planetarium, wenn man auch am klaren Nachthimmel keine oder nur wenig Sterne sah?

Vielleicht konnte man etwas anderes sehen?

Galaxien zum Beispiel!

Rhodan ergriff den Arm des Petraczers.

"Ob wir die Anlage in Betrieb setzen können? Es muß eine Art indirektes Observatorium sein, vielleicht mit Fernsehstationen im All gekoppelt. Ich erinnere mich an die riesige Antenne auf dem Nachbargebäude vielleicht die Empfangsstation."

"So unglaublich ist der Gedanke nicht", gab Gayt-Coor widerwillig zu. "Wir werden die Kontrollanlage suchen. Sie muß unterirdisch sein."

Während sie weitergingen, mußte Rhodan immer wieder zu dem blauen Dämmerhimmel emporsehen, an dem die Sterne fehlten. Hatten sich die Yulocs hier zurückgezogen, wenn sie des ewigen Wolkenhimmels überdrüssig geworden waren? Suchten sie hier in einer Illusion Trost für das Verlorene?

Gayt-Coor fand den Abstieg unter die Kuppelhalle.

Sie schienen über ihre Entdeckung beide die Fußspuren im Park vergessen zu haben. Forschungseifer hatte sie ergriffen, und jeder von ihnen wollte wissen, was die künstliche Himmelskuppel zu bedeuten hatte.

Es gab keinen Lift, sondern nur breit angelegte Stufen, die in der Art einer Wendeltreppe in die Tiefe führten. Sie endeten genau unter dem Mittelpunkt der Kuppel in einem größeren Raum, der ebenfalls rund war. Die Wände waren mit bunten Karten bedeckt - mit Sternkarten.

Selbst für Rhodan, der den Anblick unbekannter und fremder Konstellationen gewohnt war, konnte es nicht leicht sein, sich auch nur annähernd zurechtzufinden. Sogar in der eigenen Milchstraße veränderte sich das Bild bekannter Konstellationen von System zu System, aber es blieb immer noch möglich, diesen oder jenen besonders auffälligen Stern auch unter neuen Bedingungen wiederzuerkennen.

Doch das alles war im Augenblick nicht so wichtig. Wichtig war nur, daß die Yulocs überhaupt Sternkarten besessen hatten.

Gayt-Coor interessierte sich mehr für die technische Anlage, die in der Mitte des Raumes stand. Sie war auf der einen Schrägseite mit zahlreichen Kontrollen bedeckt. Genau im Zentrum der Schalttafel ruhte ein rechteckiger Bildschirm, mattglänzend und staubig.

Rhodan schreckte aus seinen Gedanken hoch, als Gayt-Coor sagte:

"Es ist einfach, die Anlage in Betrieb zu nehmen."

Ich kenne ähnliche Schaltsysteme. Wahrscheinlich wurden sie einst von den Yulocs übernommen, das System jedenfalls hat sich nicht geändert."

"Und was ist es?"

"Sie werden es gleich sehen."

Er ließ seine Finger behende über die Kontrollen gleiten und betätigte mehrere Hebel. Dann warf er einen Blick auf die Karten an der runden Wand und deutete auf eine.

"Wir nehmen die dort, Rhodan. Sie können vergleichen..."

Sekunden später flammte der staubige Bildschirm auf, wurde tiefschwarz. Dann, urplötzlich und, ohne Übergang, erschienen auf ihm die Sterne. Man konnte deutlich erkennen, daß es sich um die gleichen Konstellationen wie auf der Wandkarte handelte.

Der Bildschirm stellte eine Verkleinerung der oben gelegenen Kuppel dar.

Rhodan begriff.

"An der künstlichen Himmelskuppel ist jetzt dieser Ausschnitt von Naupaum zu sehen...?"

"Richtig, Gehen wir hinauf und sehen es uns an."

Rhodan eilte voraus und betrat den Saal.

Im ersten Augenblick glaubte er, sich verirrt zu haben und auf einem anderen Planeten zu sein.

Er stand unter einem klaren und mit Tausenden von Sternen übersäten Nachthimmel. Die einzelnen Bilder, wenn man die zusammenhanglosen Konstellationen so bezeichnen wollte, - waren fremd. Erst intelligente Lebewesen machten in Mythen und Sagen scheinbar sinnvolle Anordnungen daraus.

Dämmerlicht drang aus der Ringwand des Saales und ließ die Schatten und Silhouetten üppigen Pflanzenwuchses erkennen.

Am endlosen Horizont verschmolz die reglose Oberfläche eines Ozeans mit dem Nachthimmel.

Eine unwahrscheinliche Illusion!

Rhodan sank in den nächsten Sessel und legte den Kopf in den Nacken. In seine Nase drang der Geruch von Salzwasser. Es war kühl geworden.

Gayt-Coor nahm neben ihm Platz. Mit seiner tiefen Stimme erklärte er monoton:

"Wieder hat sich eine der zahllosen Geschichten bewahrheitet, denen ich keinen Glauben schenken wollte. Ich will sie erzählen, damit Sie den Sinn dieses Planetariums begreifen."

"Sind die Sterne nicht echt, die wir sehen?"

"Nein; die einzelnen Karten wurden vor Zehntausenden von Jahren hergestellt, ebenso die positronischen Schablonen, die sie auf die Kuppel projizieren. Die dazugehörigen Planetenlandschaften sind ebenfalls. alte Projektionen, ebenso Geruch und Klima. Die Yulocs waren sich später nicht mehr so einig, wie sie es zu Anfang ihres Rückzugs gewiesen waren. Es gab Meinungsverschiedenheiten, und schließlich eine geheime, verbotene Sekte, die der ruhmreichen Vergangenheit nachtrauerte. Da sie in der Minderzahl war, wurde sie unterdrückt. Erst später, so wird berichtet, ließ man ihr mehr Freiheit. Das hing schon damit zusammen, daß man immer mehr die Kontrolle über jene Yulocs verlor, die auf der Oberfläche zurückblieben und auf fliegende Inseln verzichteten."

"Warum gab es keinen Aufstand?"

"Ich weiß es nicht. Jedenfalls konstruierten sich diese Sekten eine künstliche Vergangenheit. Sie bauten Planetarien wie dieses. In ihnen hielten sie ihre Meditationen ab, indem sie sich einfach in eine Traumwelt versetzten. Hier mögen sie einst gegessen und geträumt haben, während draußen die Wirklichkeit immer mehr verblaßte und endlich den Untergang einer Zivilisation einleitete."

"Warum haben sie nichts dagegen unternommen, wenn sie schon eine so großartige Technik besaßen?"

"Auch das weiß ich nicht, aber ich kann es mir denken. Trotz ihrer Meinungsverschiedenheiten hielten die Yulocs als Volk zusammen. Jede Abweichung vom Prinzip wäre einem Verrat gleichgekommen, und den wollte niemand. Vielleicht war das auch der Grund dafür, daß man die Sekten duldete."

Man wußte, daß sie keinen Schaden anrichteten und überließ sie sich selbst. Man muß dem Andersdenkenden seine Illusion lassen, dann hat man Ruhe vor ihm und kann sogar unter Umständen, wenn dieser Andersdenkende ebenfalls intelligent ist, eine gewisse Toleranz erwarten. Aber wirklich, nur dann, wenn er intelligent ist, und das waren die Anhänger der Sekte sicherlich."

Rhodan nickte mehrmals vor sich hin und genoß die frische und salzig schmeckende Seeluft.

"Ich kann sie fast verstehen, diese Sekte. Hier versetzten sie sich in ihre Traumwelten, sahen hinauf in den künstlichen Sternenhimmel, den ihre Vorfahren für immer von ihrem Planeten verdammt hatten. Und darüber vergaßen sie die Wirklichkeit."

Sie saßen noch eine Weile und genossen die Illusion.

"Bleiben Sie sitzen", sagte Gayt-Coor "Ich komme gleich zurück. Ich werde nur die Anlage ausschalten. Eigentlich erstaunlich, daß sie nicht von jenen zerstört wurde, die auch die Lager plünderten. Aber vielleicht haben sie noch nicht begriffen, was dies hier ist, oder sie haben Angst."

Er ging und verschwand im Niedergang.

Rhodan blieb ruhig sitzen.

Die Projektion war ungemein echt, stellte er fest. Die Größenverhältnisse zu einem wirklichen Nachthimmel ergaben keinen sichtbaren Unterschied. Die Illusion war vollkommen.

Die Realität kehrte erst zurück, als die Sterne verschwanden und der schwarze Himmel wieder mattblau wurde. Langsam nur kehrte das Licht zurück. An der runden Wand verblaßten die Landschaften..

3.

Der Überfall erfolgte, als sie sich dem Platz näherten, auf dem der Metallwürfel stand.

Vorher noch war die Straße leer und ausgestorben, wie sie es sich nicht mehr anders vorstellen konnten, und plötzlich kamen Was verschiedenen Hauseingängen die Angreifer und stürzten sich auf die Überraschten.

Sie hatten sich ziemlich lange in dem Planetarium aufgehalten, und es war noch dämmeriger geworden. Der Himmel war mit schwarzen Wolken bedeckt, ein ungemein starker Kontrast zu dem, was die Projektionskuppel zuvor geboten hatte.

Das war auch der Grund, warum die Angreifer so monströs und verschwommen aussahen.

Aber dann, als sich ihre Augen besser an die schummerige Beleuchtung gewöhnt hatten, mußten Rhodan und Gayt-Coor erkennen, daß sie es wirklich mit Ungeheuern zu tun hatten.

Es blieb ihnen keine Zeit, weitere Spekulationen darüber anzustellen, denn sie befanden sich in akuter Lebensgefahr. Die Fremden griffen mit tödlicher Wut an, aber zum Glück verfügten sie über keine moderne Bewaffnung. Sie schwangen Keulen, Speere und Steine.

"Mit dem Rücken zur Wand!" keuchte Gayt-Coor und richtete seinen Strahler auf die Angreifer. "Wir müssen sie uns vom Leibe halten!"

Mit einem kurzen Druck des Zeigefingers verstellte Rhodan die Intensität seines Impulsstrahlers, so daß die Energiebündel nur noch stark genug waren, die Getroffenen zu paralysieren.

Er wollte die Unbekannten nicht töten. Zuerst mußte man versuchen, sie von ihrem sinnlosen Unterfangen abzubringen, man mußte mit ihnen verhandeln - wenn man das überhaupt konnte.

Die grellen Lichtbündel erhellten die Dämmerung. Die Angreifer rannten genau in sie hinein, wurden zuerst geblendet und dann paralysiert. Haltlos sackten sie wie tot zusammen. Der Angriff stockte.

Nun erst sah Rhodan, von wem sie angegriffen wurden.

Die Fremden konnten nicht einheitlich einem einzigen Volk angehören, denn fast jeder von ihnen sah anders aus. Sie alle waren Monstren im wahrsten Sinne des Wortes. Da gab es dreibeinige Yaanztroner und solche mit zwei Köpfen oder vier Armen. Bei einem fehlte überhaupt der Rumpf, dafür bewegte er sich auf vier verkrüppelten Beinen und warf mit seinem einzigen Arm, der an der Unterseite des Kopfes hervorkam, einen Stein auf Rhodan, ehe dieser ihn mit dem Paralysestrahler unschädlich machen konnte.

Der geworfene Stein verfehlte ihn um wenige Zentimeter.

"Himmel, wer sind sie?" stöhnte er entsetzt.

Gayt-Coor schoß weiter und ließ sich nicht ablenken.

"Mutanten, Genverformte, Ungeheuer . . . was weiß ich? Wir können sie ja fragen - später."

Der Angriff ließ nach, als mehr als die Hälfte der Monstren unschädlich gemacht worden war. Der Rest wandte sich jäh zur Flucht.

"Sie bleiben hier!" sagte Gayt-Coor in einem ungewohnten Befehlston zu Rhodan, der unwillkürlich gehorchte und stehenblieb, als der Petraczer sich mit der feien Hand von der Hauswand abstieß und hinter den Flüchtenden herrannte.

Er hatte nun Gelgenheit, die herumliegenden Ungeheuer näher. - zu betrachten, immer darauf achtend, nicht abermals überrascht zu werden.

Sein erster Eindruck bestätigte sich. Alle Opfer waren in gewisser Weise humanoid und damit menschenähnlich. Ähnlich; aber auch nicht mehr. Jedes von ihnen war verformt, als habe jemand mit lebendem Plasma Versuche unternommen. Das Ergebnis war grauenhaft ausgefallen.

Die Flugplattform fiel ihm ein. Wenn es diesen Ungeheuern gelungen war, sie zu zerstören - wie auch immer - , hatten sie einen Fußmarsch von mehr als zweitausend Kilometern vor sich, bis sie das Beiboot erreichten. Ohne ausreichende Lebensmittel würden sie ihn niemals überstehen, denn unterwegs würden sie kaum Nahrungsmittel finden.

Wenn wenigstens Gayt-Coor zurückkäme!

Rhodan - wartete eine halbe Stunde, dann entschloß er sich, weiterzugehen. Wenn der Petraczer ihn nicht mehr vorfand, würde er automatisch ebenfalls den Würfel aufsuchen.

Jeden Augenblick befürchtete Rhodan einen neuen Angriff.

Die Zahl der ungewöhnlichen Lebewesen, die hier ihr Dasein fristeten, war nicht abzusehen. Und sie waren unmißverständlich darauf aus gewesen, ihn und Gayt-Coor ohne Fragen zu töten. Was hatte sie zu dieser unversöhnlichen Einstellung gebracht? War es Furcht, oder war es einfach nur Haß auf alles, das anders aussah wie sie? Wie waren sie überhaupt hierhergekommen, auf einen heiligen Planeten, den niemand betreten durfte?

Es waren zu viele Fragen, und Rhodan ahnte, daß nicht einmal Gayt-Coor sie beantworten konnte.

Warum war er hinter den Überlebenden hergelaufen? Wollte er vielleicht einen von ihnen gefangennehmen? Wenn ihm das gelang, bestand allerdings die Möglichkeit, wenigstens ein Rätsel von Traecther zu lösen.

Rhodan spähte vorsichtig um die letzte Hausecke.

Der Platz lag frei und leer vor ihm. Auf dem Würfel stand der Gleiter, unbeschädigt und verlassen. Aus der Entfernung sah er aus wie eine abstrakt geformte Figur auf einem Podest - wie ein technisches Denkmal.

Rhodan wartete noch einige Sekunden und hoffte, Gayt-Coor würde wieder auftauchen, aber als das nicht geschah, verließ er seine sichere Deckung und trat hinaus auf den Platz. Schnell und mit schußbereitem Strahler rannte er auf den Würfel zu.

Niemand behinderte ihn.

Atemlos stieg er die Stufen empor und setzte sich nach Abschaltung der positronischen Sperre auf die Plattform, um sich zu erholen. Von Gayt-Coor war noch immer nichts zu sehen.

Er wühlte in den Vorräten des - kleinen Lagerraums und aß. Wasser war noch genügend vorhanden.

Allmählich wurde es immer dunkler. Die Nacht brach an.

Mit einigem Bedauern dachte Rhodan an das Erlebnis in der Kuppel zurück. Fast fiel es ihm leicht, die Gefühle und Motive der Sektierer, wie Gayt-Coor sie bezeichnet hatte, zu begreifen. Freiwillig hatten sie ihre Welt von allem befreit, was die Natur ihnen gab, von aller Schönheit des Sternenhimmels, der wie nichts anderes das Leben und die Ewigkeit verkörperte. Sie hatten die Sonne verloren, der sie ihre Existenz zu verdanken hatten. Kein Wunder, wenn sie sich nach dem Verlorenen zurücksehnten und es suchten, wenn auch nur in der perfekten Illusion.

Doch selbst diese Illusion war vielleicht strafbar gewesen.

Drüben an den Häusern bemerkte Rhodan eine Bewegung, und dann erkannte er, Gayt-Coor, der mit einer zweiten Gestalt den Platz überquerte. Er schob sie vor sich her und drückte ihr den Lauf seines Strahlers in den Rücken. Alles war nur undeutlich zu sehen, mehr zu erraten. Aber es konnte kein Zweifel daran bestehen, daß der Petraczer einen Gefangenen gemacht hatte.

*

Das Wesen sah erbärmlich aus.

Der Körper selbst war verformt und unnatürlich gewachsen.

Der Kopf war der eines Yaanztroners, wenn die Ohren auch rund statt spitz waren. Das machte ihn zu Rhodans Verblüffung fast menschlicher.

"Er hat sich kaum gewehrt", sagte Gayt-Coor, indem er den Gefangenen zwang, sich auf den Boden des Würfels zu setzen. "Die anderen sind verschwunden, als sei das Böse hinter ihnen her."

"Vielleicht verkörpern wir für sie das Böse."

"Vielleicht, aber nicht mit Sicherheit. Wir sind einfach das Unbekannte für sie, und es gibt genügend Lebewesen, für die das Unbekannte einfach auch das Böse ist."

Rhodan nickte zustimmend und entsann sich der Geschichte der Menschheit, in der gerade dieser Faktor eine entscheidende Rolle gespielt hätte.

"Können wir ihn verstehen, wenn er spricht? Spricht er überhaupt?"

"Nauparo, einwandfrei. Sie können noch nicht lange hier isoliert leben, sonst wäre ein gewisser Dialekt herauszuhören. Ich hatte noch keine Zeit, ihn zu verhören. Ich mußte ihn nur besänftigen und beruhigen, damit er sich nicht wehrte. Und er verstand mich."

Sie sprachen Nauparo. Wenn Gayt-Coor also recht hatte mußte der Gefangene sie verstehen, Rhodan fühlte Mitleid mit ihm. Instinktiv ergriff er für ihn Partei.

"Er kann nicht böse sein, vielleicht nur verzweifelt. Wenn wir ihn gut behandeln, erfahren wir manches, das wir wissen wollen."

"Ich habe nicht die Absicht, ihn zu foltern und dann umzubringen, Rhodan. Aber ich möchte ihm einige Fragen stellen, und wenn es sein muß, die Antworten erzwingen. Von diesen Antworten hängt zuviel ab übrigens auch für Sie. Vergessen Sie das nicht."

Das war richtig.

Rhodan sah ein, daß der Mutant (wenn auch ein Mutant ohne geistige und parapsychologische Fähigkeiten, wahrscheinlich) ein Kronzeuge werden konnte. Und nicht nur das. Er konnte einen entscheidenden Hinweis bringen.

Als Gayt-Coor die ersten Fragen stellte, bekam er keine Antwort. Der Gefangene starrte ihn düster an und schwieg. Vielleicht hatte er noch nie in seinem Leben einen Petraczer gesehen, und der Anblick verschlug ihm die Sprache. Aber Gayt-Coor gab nicht auf. Mit möglichst ruhiger Stimme redete er eindringlich auf den Krüppel ein und versuchte ihm klarzumachen, daß man ihm helfen wolle.

Die erste akustische Reaktion war die Gegenfrage:

"Wie wollt ihr mir helfen? Mir kann niemand helfen."

"Dann sage uns, woher du kommst! Bist du hier geboren? Und wann ist das gewesen?"

Der Gefangene dachte angestrengt nach und schien sich dann entschlossen zu haben, den Widerstand aufzugeben. Es war nun fast ganz dunkel geworden, und Rhodan konnte sein Gesicht kaum noch erkennen.

"Ich wurde nicht auf dieser Welt geboren, aber es muß schon lange her sein, daß man uns hierher brachte, nachdem die Experimente auf Yaanzar mißglückten. Dreihundert Jahre, vielleicht vierhundert."

"Du kannst dich an Yaanzar erinnern? Auch an die Stadt Nopaloor?"
"Ja, so war ihr Name - ich erinnere mich noch.
Dort ist es geschehen."
"Was ist geschehen?"
Wieder ein Zögern, aber dann erwiderte der Gefangene:
"Die Gehirnverpflanzung - sie mißglückte. Auch bei den anderen mißglückte sie, und dann brachten sie uns hierher. Sie hätten uns auch gleich töten können, denn diese Welt ist leer und unbewohnt. Wir fanden jedoch alles, was wir brauchten, in der toten Stadt."
"Wer war es, der euch hierher brachte?"
"Niemand weiß es. Ein großes Schiff mit Käfigen, wir wurden wie Tiere behandelt - und vielleicht wurden wir dann auch Tiere.
Das Schiff landete, und sie jagten uns hinaus. Es waren schon welche vor uns hier, - und später folgten noch andere. Dann aber hörte es auf.. Es kam kein Schiff mehr. Wir waren vergessen worden."
Gayt-Coor nickte mehrmals vor sich hin, dann wandte er sich Rhodan zu:
"Ich habe davon gehört; glaubte es aber nicht. Die Technik des PGT - Verfahrens und der Gehirnverpflanzung war damals vor, etwa vierhundert Jahren noch nicht ganz ausgereift, immer wieder gab es Pannen. Aber die Wissenschaftler wollten nicht, daß derartige Dinge bekannt wurden, so duldeten sie heimlich das Entstehen einer interstellaren Verbrecherorganisation, die für lohnenden Gewinn die unglücklichen Opfer der mißglückten Experimente wegschafften. Niemand hat je erfahren, wohin sie die Opfer brachten - bis heute. Natürlich bot sich der geheime Planet Raecther für das verbotene Unternehmen geradezu an.
Niemand lebte hier, der Verrat hätte üben können. Niemand würde je hier landen, um das Verbrechen zu entdecken."
"Und was geschah mit der Organisation?" fragte Rhodan.
"Sie wurde vor knapp dreihundert Jahren entdeckt und zerschlagen, daran beteiligten sich sogar die Wissenschaftler, die sie vorher für ihre Zwecke benutzt hatten. Sie sorgten dafür, daß niemand lebend entkam und aussagen konnte. So blieb eins der größten Verbrechen in der Geschichte Yaanzars unentdeckt.
Manche, die damals daran beteiligt sein mögen, leben noch heute: Ich verstehe nur nicht, Warum diese bedauernswerten Geschöpfe uns töten wollen. Vielleicht weiß es unser Gefangener."
Er stellte eine entsprechende Frage. Die Antwort war nicht ganz klar:
"Es soll niemand wissen, daß es uns gibt. Welches Leben müßten wir führen, brächte man uns zurück?
Wir wären die Abnormen die Ungeheuer, die Parias. Man würde uns in Käfige stecken oder gleich umbringen. Lieber bleiben wir hier, wo wir alle gleich sind. Noch gibt es genug zu essen für weitere hundert Jahre, und bis dahin leben wir nicht mehr. Wir müssen jeden töten, der fremd ist und anders als wir."
"Warum müßt ihr das? Ich hörte noch keine wirklich logische Begründung dafür."
"Weil wir eben müssen! Der Befehl dazu ist in uns, er wurde uns gegeben, und wir befolgen ihn. Das ist alles."
"Ein Befehl? Von wem?"
"Von IHM."
Gayt-Coor schaltete ein Licht der Plattform ein, um das Gesicht des Gefangenen besser beobachten zu können. Es war stumpf und ohne Ausdruck. Rhodan konnte nicht einmal Furcht darin entdecken.
"Ihm? Wer ist das?"
"Niemand weiß es, aber ER scheint alles zu wissen. ER kennt stets unseren Aufenthaltsort und findet uns überall."
Gayt-Coor sah Rhodan fragend an.
"Er scheint so etwas wie ein Gott zu sein, den sie verehren."
Der Gefangene richtete sich auf.
"ER ist Gott!"
"Und wie sieht er aus?" fragte Gayt-Coor.
Mit seinen verkümmerten Händen bedeckte der Krüppel sein Gesicht, als sei er zu Tode erschrocken.
"ER sieht überhaupt nicht aus."
Rhodan befürchtete, Gayt-Coor - könne nun endgültig die Geduld verlieren und vielleicht unbesonnen handeln, aber der Petraczer, konnte sich beherrschen. So rätselhaft die ganze Angelegenheit auch sein mochte, sie mußte einen realen Hintergrund. haben: Vielleicht hatte sie nichts mit dem eigentlichen Problem zu tun, das Rhodan am meisten beschäftigte, aber sie konnte genauso gut den ersten brauchbaren Hinweis erbringen.
"Wenn man ihn nicht sehen kann, wie kannst du dann wissen, daß es ihn gibt?"
"Ich darf nichts mehr sagen", wimmerte der Gefangene und sackte in sich zusammen. Mehr war aus ihm nicht herauszubringen.
Gayt-Coor änderte seine Taktik.
"Also gut, wenn ihr alle nichts über diesen Geheimnisvollen wißt, so frage ich mich, wie ihr Befehle von ihm entgegennehmen könnt? Sinnlose Befehle, denn wir wollen euch helfen. Niemand will euch von hier wegbringen, auch wir nicht. Also greift uns in Zukunft auch nicht mehr an. Wir bleiben nicht lange auf dieser Welt und werden sie bald wieder verlassen. Niemand muß uns dann begleiten. Aber wir können in der Zwischenzeit versuchen, euch das Leben hier leichter zu machen."
"Wir müssen euch töten!" lautete die unmißverständliche und doch unbegreifliche Antwort. "Und wir werden euch töten!"
Gayt-Coor schwieg. Er war mit dem Erfolg des Verhörs alles andere als zufrieden. Sicher, er hatte eine Menge erfahren, aber das alles lag weit zurück in der Vergangenheit, und sein Wissen würde heute niemandem mehr etwas nützen. Aber von dem, was heute auf Traecther vor sich ging, wußten weder er noch Rhodan mehr als vorher.
Er deutete in Richtung der Stufen, die, hinab zum Platz führten. Dann sagte er zu dem Gefangenen:
"Du bist frei und kannst gehen, auch wenn du uns töten wolltest und noch immer töten willst. Erzähle den anderen, daß wir dich freiließen. Vielleicht bringt uns das zur Vernunft."
Der Gefangene erhob sich zögernd. Er schien gut in der Dunkelheit sehen zu können, denn trotz seiner verkümmerten Glieder bewegte er sich absolut sicher, als er zu den Stufen ging. Dort drehte er sich noch einmal um.
"Ich kann nichts für euch tun, denn ER ist stärker als wir alle.
Wir werden immer wieder versuchen müssen, euch zu töten, denn wir müssen es - tun. Nehmt euch in acht!"
Damit verschwand er in der Finsternis der Nacht.
Sie hörten noch lange seine unregelmäßigen Schritte, bis auch sie in der Dunkelheit verhallten.
Dann war Stille.
Gayt-Coor räusperte sich.
"Am liebsten würde ich die Stadt verlassen, aber ich bin sicher, daß sie noch viele Geheimnisse birgt. Wir sichern den Würfel mit einer Energiesperre ab, die wir leicht mit den Generatoren der Plattform erzeugen können. Und nur wenn es relativ hell ist, verlassen wir den Würfel. Wir müssen die Hauptschaltzentrale der Stadt finden."
"Eine Schaltzentrale?" wunderte sich Rhodan. "Glauben Sie, daß so etwas noch in Betrieb ist?"
"Vielleicht, aber das ist nicht das Wichtigste. Von der Zentrale aus führen gewisse Verbindungsleitungen zu allen Rechenzentren der Stadt, und sicherlich gibt es auch ein astronomisches Rechenzentrum. Natürlich kann ich mich auch irren, und die einzig richtige Spur beginnt in dem verbotenen Planetarium. Das Bild der Sterne, das wir dort sahen, ist echt. Woher jedoch haben die Yulocs diese Kenntnisse, wenn sie vielleicht niemals einen Stern in ihrem Leben gesehen haben? Es muß demnach Aufzeichnungen geben."
Das klang selbst für Rhodan logisch, obwohl er sonst immer skeptisch und vorsichtig blieb. Warum auch sollten sie hier diese günstige Position aufgeben, nur weil die bedauernswerten Ungeheuer sie töten wollten?
"Es wird eine lange Suche werden, Gayt."
"Wir haben Zeit, viel Zeit. Und wenn wir Erfolg haben, werden wir es auch nicht bereuen, vielleicht einige der Ungeheuer getötet zu haben, wenn sie uns angreifen sollten."
"Die Paralysestrahler genügen doch auch", protestierte Rhodan, dem der Gedanke zuwider war, auf Wehrlose schießen zu müssen. "Sie sind nicht bewaffnet."

Gayt-Coor schüttelte seinen Echsenkopf, eine Geste, die ihn fast menschlich erscheinen ließ.
"Sie irren, mein Freund. Durch Betäubung schrecken wir sie nicht ab. Und wenn Sie meinen, sie besäßen keine wirksameren Waffen als Keulen und Steine, so irren Sie abermals. Als ich den Gefangenen mit mir nehmen wollte, vor knapp zwei Stunden, wäre ich bald in das Kreuzfeuer zweier Energiewaffen geraten.

Sie müssen sie in den Arsenalen gefunden haben. Das nächste Mal wird der Überfall anders verlaufen als heute. Wenn wir uns dann nicht mit allen verfügbaren Mitteln wehren, sind wir erledigt."

"Wir haben nur die Handstrahler."

"Ja, aber jeder von uns hat zwei und kann damit umgehen."

Er legte Rhodan eine Hand auf den Arm. "Ich verstehe Ihre Bedenken und achte sie auch, aber wir haben keine andere Wahl. Entweder sie oder wir.

Das heißt, wenn wir das Ziel erreichen wollen. Natürlich können wir uns auch auf eine der fliegenden Inseln zurückziehen und dort die Rückkehr Heltamoschs abwarten. Es scheint so, daß die Mutanten weder Gleiter noch sonstige Luftfahrzeuge besitzen.

Auf der Insel wären wir also sicher, aber wir werden dort auch niemals einen brauchbaren Hinweis auf Ihre Galaxis finden.

Ich fürchte, Sie werden sich für meine harte und schonungslose Taktik entscheiden müssen."

Das allerdings befürchtete Rhodan nun auch. Gegen Gayt-Coors logische Schlußfolgerungen gab es kein vernünftiges Argument.

In diesem Fall, das sah Rhodan ein, blieb ihnen nichts anderes, übrig, als unter allen Umständen zu versuchen, einen. astronomischen Datenspeicher zu finden, und wer sie daran hindern wollte, aus welchen Gründen auch immer, der wollte seinen Tod.

"Sie haben recht, Gayt. Natürlich suchen wir weiter und geben nicht auf. Wenigstens nicht so schnell."

Er war selbst nicht ganz glücklich über seine Entscheidung, aber welche Alternative hätte es sonst für ihn gegeben?

Resignieren?

Das war unmöglich, denn Traecther bot die einzige greifbare Chance für ihn, die Position der Milchstraße zu erfahren. Wenn niemand sie kannte, die ausgestorbenen Yulocs mußten sie gekannt haben! Wer ihn daran hindern wollte, in seine Heimat zurückzukehren, war sein Gegner, und wenn dieser Gegner ein tödlicher Widersacher war, aus welchen Gründen auch immer, mußte er einfach schneller sein.

"Diese Nacht können Sie auf der Plattform schlafen, ich werde Wache halten", sagte Gayt-Coor. "Ich wecke Sie, wenn ich müde werde."

"Genügt der Energieschirm nicht?"

"Wir können nicht sicher sein. Dieser geheimnisvolle Gott der Krüppel könnte mehr technisches Wissen besitzen, als wir ahnen, und dann würde es ihm vielleicht gelingen, die Sperre so zu beseitigen, daß wir es erst bemerken, wenn es zu spät für uns ist."

"Sie glauben an diesen großen Unbekannten?"

"Natürlich tue ich das. Jede noch so phantastische Geschichte hat ihren realen Hintergrund, ihre greifbare Ursache.

Dieser Unbekannte, der den Monstren Befehle erteilt, existiert. Ich weiß nicht, ob wir ihm jemals begegnen werden, aber ich werde mich durch ihn nicht davon abhalten lassen, weiterzuleben."

"Und das wiederum ist nur dann möglich, wenn wir uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln wehren", meinte Rhodan.

"Sehr richtig. So, und nun legen Sie sich schlafen. Vielleicht brauchen wir morgen alle unsere Kräfte, um das zu finden, was wir suchen."

Rhodan gehorchte und streckte sich auf der Plattform aus.

Im Halbschlaf nahm er noch wahr, daß Gayt-Coor den Schutzschirm einschaltete und sich dann am Rand der Treppe niedersetzte.

Dann schlief er endgültig ein.

4.

Als es dämmerte, übernahm Rhodan die letzte Wache und weckte Gayt-Coor wunschgemäß zwei Stunden später. Aus einem schmalen Vorratsfach nahm der Petraczer einige kleine - Instrumente, die er in einem Beutel verstaute. Außerdem bewaffnete er sich und Rhodan mit einer zweiten Strahlwaffe und Ersatzmagazinen.

"Das sind Spezialorter", erklärte er, während sie frühstückten. "Mit ihnen werden wir feststellen - können, ob noch atomar betriebene Maschinen irgendwo laufen. Leider ist ihr Aktionsradius beschränkt, also werden wir von verschiedenen Punkten aus messen. Unsere Waffen werden dafür sorgen, daß man uns nicht daran hindert. Ich bitte Sie noch einmal, alle Rücksichten zu vergessen. Es geht um unser Leben."

"Schon gut, ich habe es begriffen", erwiderte Rhodan.

"Ich bin kein Selbstmörder."

"Sobald wir eine positive Messung erhalten, werden wir den entsprechenden Ort aufsuchen. Ich bin sicher, daß wir dann auch den Speicher finden werden, in dem alle verfügbaren Daten aufbewahrt werden. Die Yulocs waren für ihre astronomischen Kenntnisse berühmt."

"Ein Hoffnungsschimmer mehr", murmelte Rhodan.

Unten auf dem Platz blickte Rhodan noch einmal zum Würfel hoch. Deutlich sah er die Energieglocke, die über der Flugplattform schimmerte. Die Verfahrenskrüppel, wie Gayt-Coor die unglücklichen Mutanten nannte, würden zwar die Stufen emporsteigen können, kamen aber nicht an den Gleiter heran.

Unangefochten erreichten, sie die Hauptstraße und passierten den Park mit dem Observatorium. Immer wieder blieben sie stehen, um erste Messungen vorzunehmen. Keines der Instrumente reagierte so, wie sie es sich erhofft hatten.

"Das hat nichts zu sagen, Rhodan. Ich betonte schon, daß der Aktionsradius klein ist. Es kann aber auch sein, daß die Anlagen tief unter der Oberfläche liegen, dann wird die energetische Überflußstrahlung absorbiert. Wenn das der Fall ist, müssen wir Glück haben und auf einen Zufall vertrauen."

Sie gingen auf der Mitte der breiten Straße, um nach allen Seiten freie Sicht zu haben und nicht überrascht werden zu können. Sowohl rechts wie links waren nun die schmucklosen und glatten Wände der Häuser, nur von Fenstern und Türen unterbrochen. Hinter den dunklen Eingängen lebten vielleicht die Verbannten und lauerten auf ihre Chance. Wieder hatte Rhodan das Gefühl, ständig beobachtet zu werden.

Als Gayt-Coor erneut seine Instrumente befragte, verriet seine Stimme freudige Erregung.

"Vor uns, in einem Winkel von zwanzig Grad abwärts."

Wenn ich die Entfernung berücksichtige, dürften atomar betriebene Anlagen etwa fünfzig Meter unter der Stadt liegen.

Nun müssen wir nur noch den Eingang finden."

"Das dürfte nicht so schwer sein. Ich kann mir kaum vorstellen, daß der Zugang in einem gewöhnlichen Haus zu suchen ist."

Wir müssen nach einem Bauwerk suchen, das sich schon äußerlich von den anderen unterscheidet. Außerdem bin ich sicher, daß sich ein Teil der Anlage auf der Oberfläche befindet"

Gayt-Coor hielt sich - nicht mit weiteren Reden auf, sondern ging weiter, immer dem Instrumentenzeiger nach, der ihm die Richtung angab. Sie mußten theoretisch den Eingang erreicht haben, wenn die Messungen einen fast senkrechten Anzeigewert erhielten.

"Das da Vorn könnte es sein", sagte Gayt-Coor plötzlich, ohne sein Tempo zu vermindern. In der einen Hand hielt er einen Strahler, in der anderen sein Meßgerät. "Auf dem Platz."

In der Tat bemerkte Rhodan, daß die Häuser vor ihm weiter von der Straße zurückwichen, die dadurch breiter wurde. Genau vor ihm erhob sich ein wuchtiges Rundgebäude, mitten auf dem ebenfalls runden Platz, der von eintönigen Hausfassaden eingerahmt wurde.

Das Gebäude war nicht sehr hoch und wirkte eher wie eine Mauer ohne Fenster. Sein Dach war flach, und in regelmäßigen Abständen erhoben sich kleine, plumpe Türme, die einem unbekannten Zweck gedient haben mochten. Rhodan erinnerten sie an die Zinnen einer Burg.

"Bereits achtzig Grad", murmelte Gayt-Coor nach einem flüchtigen Blick auf sein Meßgerät. "Es liegt demnach bereits unter uns. Der Rundbau ist die Oberflächenzentrale. Hoffentlich gibt es eine Tür."

Rhodan entsann sich, daß sie diesmal ihre Schutzanzüge trugen, wenn auch ohne den lästigen Druckhelm.

"Dann fliegen wir eben ein Stück", schlug er vor, "und landen auf dem Dach. Da finden wir bestimmt einen Eingang."

Sie erreichten den Rand des Platzes und konnten feststellen, daß der Rundbau etwa zwanzig Meter hoch war und von den ihn umgebenden Häusern um ein gutes Stück überragt wurde.

Die Mauer war glatt und fugenlos. Vielleicht gab es wirklich keinen normalen Eingang von unten her. Das flache Dach deutete auf einen Landeplatz hin.

Gayt-Coor schob das Meßinstrument in die Tasche, behielt den Strahler jedoch in der Hand, als er das Flugaggregat einschaltete und Rhodan aufforderte, es ebenfalls zu tun.

Dann erhoben sie sich und legten den Rest der Strecke fliegend zurück, wobei Rhodan abermals feststellte, daß die arkonidischen Kampfanzüge qualitativ besser und sicherer waren. Immerhin erfüllten auch diese ihren Zweck, wenn er auch ein wenig unsanft landete und fast gefallen wäre.

Gayt-Coor stand breitbeinig da und sah sich aufmerksam nach allen Seiten um.

Auch Rhodan studierte seine Umgebung.

Das Dach zeigte verwitterte Markierungen, die die Vermutung, es könne sich um den Landeplatz für Luftfahrzeuge handeln, nur bestätigten. Die kleinen Türme ringsum erinnerten nun nicht mehr so sehr an die Zinnen einer Burg, sondern sahen mehr wie Kontrollstellen und überdachte Eingänge aus. Das gesamte Bauwerk war eine uneinnehmbare Festung inmitten der Stadt.

Gayt-Coor nahm sich Zeit, abermals eine Messung vorzunehmen.

Die Spitze des Zeigers wies senkrecht nach unten.

Nehmen wir den nächsten Turm", schlug Rhodan vor. "Bei einem müssen wir ja anfangen."

Es gab keine Tür, nur eine freie Öffnung, die in einen kleinen Raum führte, dessen Wände mit Kontrollinstrumenten bedeckt waren.

Einige der Signallampen brannten noch. Die Anlage war in Betrieb.

Rhodan fragte sich, ob es den Verfahrensgeschädigten jemals gelungen war, bis hierher zu gelangen. Vielleicht hatten sie es nie versucht, oder ihr geheimnisvoller "Gott" hatte es zu verhindern gewußt.

Aber wenn seine Vermutung stimmte, würde er auch nicht zulassen, daß jetzt sie, die Fremden, eindringen.

Irgendwo würde er auf sie warten.

Im zweiten Turm fanden sie feuerbereite Energiegeschütze, aber die Leitungen der Fernbedienung waren zerschnitten worden. Rhodan untersuchte die Schnittstellen und schätzte, daß sie Dutzende von Jahren alt waren. Sie waren mit Rost überzogen und längst durch Kurzschluß unbrauchbar geworden.

In den anderen Türmen befanden sich ebenfalls Geschütze oder Kontrollstände, aber kein Eingang, der unter die Dachplattform geführt hätte.

Gayt-Coor stand ein wenig ratlos auf der markierten Landefläche und betrachtete nachdenklich die Türme.

"Das gibt es doch gar nicht! Irgendwie müssen sie doch in die unterirdischen Anlagen gekommen sein. Sie sind nicht nur zum Spaß hier gelandet. Wo also kann der Eingang sein?"

Rhodan deutete hinab zur Straße, die zurück zum Landeplatz ihrer Plattform führte.

"Sie scheinen sich zum Angriff zu sammeln, Gayt. Hinter dem dritten Gebäude links, in der Seitenallee. Sie haben vergessen, daß man sie von hier oben aus sehen kann."

Etwa fünfzig undeutlich zu erkennende Gestalten hatten sich zusammengerotet, immer darauf bedacht, in Deckung zu bleiben. Aber das Dach des dazwischenliegenden Hauses war niedriger als zwanzig Meter und bot keinen vollkommenen Schutz gegen Sicht von oben.

Man schien sich über das gemeinsame Vorgehen nicht einig zu sein. Mehrmals deuteten verkrüppelte Arme in Richtung des Rundbaus, also wußte man, wo die Gesuchten sich aufhielten. Rhodan und Gayt-Coor hatten sich inzwischen flach hingelegt, so daß sie nicht gesehen werden konnten, obwohl sie selbst jede Bewegung der Angreifer beobachteten.

"Ob sie hierher kommen werden?"

Rhodan zuckte die Schultern und robbte ein kleines Stück vor, um noch besser sehen zu können. Seiner Schätzung nach befand er sich nun genau in der Mitte des Daches. Er beachtete kaum die Kreismarkierung, auf der er nun lag.

"Sicher werden sie versuchen, uns hier festzuhalten. Ich hatte schon die ganze Zeit über das Gefühl, daß wir verfolgt würden. Wahrscheinlich gibt es Parallelstraßen, so daß wir sie nicht sahen. Aber wenn sie keine Fluganzüge haben, sind wir hier oben sicher."

"Wir müssen den Eingang finden", murmelte Gayt-Coor, dem das flache Liegen auf, dem Bauch sichtlich unangenehm war. "Wenn wir noch mehr Zeit verlieren, schaffen wir es nie. Warten wir nun, oder suchen wir weiter?"

Rhodan drehte sich liegend zu ihm um. Seinen Ellenbogen als Stütze benützend, richtete er sich ein wenig auf...

Unter ihm bewegte sich der kreisförmige Ausschnitt der Markierung, gleichzeitig begann er mit der runden Plattform langsam nach unten zu sinken.

Ehe er auch nur ein Wort sagen konnte, reagierte Gayt-Coor mit einer solchen Geistesgegenwart, daß Rhodan nur verblüfft zusehen konnte, wie der Petraczer mit einem blitzschnellen Satz zu ihm herabsprang und sich neben ihn kauerte. Oben wurde der Rundausschnitt des Himmels kleiner und kleiner.

"Sie müssen einen Kontakt ausgelöst haben, Rhodan. Ein Zufall?"

"Natürlich ein Zufall. Mit dem Ellenbogen. Für eine Sekunde trug er mein ganzes Gewicht - das genügte. Also eine manuelle Kontrolle."

"Jetzt können sich die Verformten die Augen aus dem Kopf suchen, wenn sie wirklich aufs Dach gelangten, allerdings vorausgesetzt, die Plattform steigt wieder nach oben, wenn wir sie verlassen haben."

Die Wände glitten schnell nach oben, so daß sich das Tempo des Absinkens leicht errechnen ließ. Aber schon spürte Rhodan den leichten Andruck, der die Verlangsamung des Vorgangs ankündigte. Dann hielt die Plattform an.

Sie standen nun praktisch in einer Zelle ohne Dach, wie auf dem Grund eines senkrechten Schachts. Die Wände waren glatt und metallisch. Es gab kein künstliches Licht, nur den schwachen Schein des dämmerigen Tages, der aus etwa fünfzig Meter Höhe auf sie herabfiel.

"Noch einen Zufall, bitte!" sagte Gayt-Coor sarkastisch.

Rhodan grinst und begann damit, die glatten Wände zu untersuchen.

Aber dann öffnete sich der Schacht, ohne daß sie etwas taten.

Gleichzeitig flammte Licht auf und beleuchtete einen Gang, der schräg abwärts in die Tiefe führte. Als sie den Liftschacht verließen, blieb Gayt-Coor stehen und sah zu, wie sich die Wand wieder schloß. Er deutete auf einen eingelassenen großen Knopf.

"Er wird uns helfen, die Anlage wieder zu verlassen."

Hoffentlich, dachte Rhodan ein wenig zweifelnd, aber dann gewann sein Optimismus wieder die Oberhand.

Sie waren eingedrungen, und sie würden auch wieder hinauskommen. Wichtig war nur, daß er einen Hinweis fand, und wenn es auch nur ein ganz winziger Hinweis sein sollte.

Sie gingen fast hundert Meter, ehe die glatten Wände des Korridors zum ersten Mal von Eingängen unterbrochen wurden.

Sie führten in dahinterliegende Räume, die technische Anlagen beherbergten. Der Zweck blieb vorerst unbekannt, wenn Rhodan, der stehen blieb, auch vermutete, daß es sich um Verteilerkontrollen handelte. Wahrscheinlich erfolgte hier die automatische Sortierung der erzeugten Energien und ihre Weiterleitung.

Gayt-Coor drängte zur Eile:

"Kommen Sie! Es ist unwichtig. Was wir suchen, ist etwas anderes. Die Speichereinrichtungen mit den Informationsunterlagen sind interessant. Ich habe die technische Geschichte der Yulocs studiert, soweit das überhaupt möglich gewesen ist. Immerhin glaube ich das System ihrer Energieanlagen so ungefähr zu kennen. Sie, Rhodan, kennen es nicht! Wenn Sie also jemals wieder in Ihre Heimatgalaxis zurückkehren wollen, dann verschwenden Sie jetzt nicht unsere kostbare Zeit. Draußen auf dem Planeten haben wir sie, aber nicht hier und jetzt."

Im ersten Augenblick verspürte Rhodan, den Wunsch, zu protestieren, aber dann besann er sich auf seine Lage. Er hielt sich in einer fremden Galaxis auf und war auf die Hilfe der wenigen Freunde angewiesen, die er bisher gefunden hatte.

Gayt-Coor war ein solcher Freund, und als solcher meinte er es gut mit ihm. Hinzu kam, daß der Petraczer sich hier besser auskennen mußte als er. Es wäre also mehr als dumm, würde er nicht auf seinen Rat hören.

"Bin schon unterwegs", erwiderte er und folgte dem bereits davoneilenden Gayt-Coor.

Zwanzig Meter tiefer entdeckten sie die eigentlichen Energieanlagen.

Gigantische Reaktoren und Erzeugerblöcke füllten die Säle. Ohne sich um die fremden Besucher zu kümmern, verrichteten noch immer funktionierende Wartungsroboter ihre Aufgaben, lasen die Meßwerte von den Instrumenten ab und hielten Rhodan wahrscheinlich umgerannt, wenn er nicht im letzten Augenblick schnell zur Seife gesprungen wäre.

"Sie sind nur für ihre Arbeit programmiert worden", sagte Gayt-Coor. "Vor Zehntausenden von Jahren! Es ist unfassbar, daß eine solche Zivilisation unterging."

"Solange sie keine Waffen haben, regt es mich nicht auf", bekannte Rhodan und folgte dem Petraczer, der unbeirrt weiterging, als wisse er ganz genau, wo er das Gesuchte finden würde. "Bauten sie ihre Anlagen immer nach dem gleichen Prinzip?"

"Meistens ja. Ich kann nur hoffen, diese hier bildet keine Ausnahme."

Das erste Anzeichen, daß sie sich der Speicheranlage näherten, war eine immer noch beleuchtete Situationskarte mit unbekannten Symbolen, die die Wand eines größeren Raumes einnahm.

Gayt-Coor stieß einen triumphierenden Ruf aus und begann sofort damit, die - Karte eingehend zu untersuchen. Einige Leuchtstellen waren ausgefallen, aber noch immer zu identifizieren. Sogar der genaue Plan der Stadt war vorhanden.

"Können Sie etwas damit anfangen?" fragte Rhodan.

"Nach einer Weile schon, mein Freund. Ich muß mich erst zurechtfinden. Sehen Sie übrigens die eingezeichnete Verbindung zwischen dem Rundbau und der darunter befindlichen Anlage und dem Planetarium, in dem wir waren?"

Das beweist zwei Dinge: Die Sekte wurde geduldet und lieferte wichtige Informationen. Zweitens gelten oder galten - diese Informationen als authentisch. Nehmen wir noch eine dritte Tatsache oder meinetwegen auch nur Vermutung hinzu: Alle Daten des Planetariums wurden hier irgendwo gespeichert. Nun müssen wir nur noch herausfinden, wo dieser Speicher zu suchen ist."

"Die Karte", erinnerte ihn Rhodan.

"Natürlich, die Karte!" knurrte Gayt-Coor unwillig und widmete sich erneut der Aufgabe, aus der umfangreichen Zeichnung schlau zu werden. "Sie wird uns den Weg zeigen, und ich würde mich nicht sehr wundern, wenn er uns zurück in das Planetarium führte."

"Dann war alles umsonst?" fragte Rhodan.

"Gewißheit ist niemals umsonst!" wies Gayt-Coor ihn zurecht.

Rhodan zog es vor, nichts darauf zu erwidern. Der Petraczer war sehr selbstbewußt und selbstsicher. Man konnte ihn niemals zu etwas zwingen. Was er tat, das tat er freiwillig. Aber gerade das war eine Garantie dafür, daß man sich auf ihn verlassen konnte. Nur erzwungene Hilfe war eine unsichere Hilfe.

Während Gayt-Coor die Karte studierte, sah Rhodan sich in den Nebenräumen um. Er hatte sich an die unbeteiligt handelnden Roboter gewöhnt, die sich nicht um ihn kümmerten. Er ging ihnen aus dem Weg, und sie beachteten ihn nicht.

Sein technischer Verstand reichte aus, um ihm zu sagen, daß er es mit einer ausgereiften und sehr hochstehenden Zivilisation zu tun hatte. Um so größer wurde das Rätsel um die Yulocs, die eine gigantische und unvorstellbare Entwicklung einfach aufgaben, um sich dem Nichtstun hinzugeben. Einem Nichtstun, das ihren endgültigen Untergang einleitete. Aber war vielleicht nicht gerade ein solcher Untergang ein neuer Beginn? Der Beginn des Unbegreiflichen und real nicht mehr Erfassbaren?

Rhodan schrak auf, als er Gayt-Coors Stimme vernahm:

"Wie ich vermutete - das Planetarium. Wir haben das Speicherzentrum dort übersehen. Muß ein Nebeneingang sein."

Rhodan eilte zu ihm zurück.

"Nebeneingang? Von wo aus?"

"Von der Kontrollanlage aus. unter der Kuppel. Dort müssen alle Informationen liegen, die wir suchen."

"Na gut, suchen wir eben dort. Die Frage ist nur, wie wir den bevorstehenden Angriff der Mutanten abwehren, die auf uns warten."

"Wir werden - fliegen", schlug Gayt-Coor vor. "So weit reichen die wenigen Energiewaffen nicht, die sie haben. Und wenn, dann schießen wir eben zurück und zwingen sie,, in Deckung zu gehen. Mit denen werden wir schon fertig, aber sie nicht mit uns." Er sah Rhodan an. "Ich würde die Verformten an Ihrer Stelle nicht immer als Mutanten bezeichnen. Sie sind keine im üblichen Sinn."

"Immerhin sind sie Genveränderte, und damit sind sie auch Mutanten, ob sie nun parapsychologische Fähigkeiten besitzen oder nicht. Es tut mir leid, ich muß sie als Mutanten bezeichnen."

Es war das erste Mal, daß Rhodan seinem Freund Gayt-Coor richtig widersprach. Der Anlaß dazu war geringfügig zu nennen, wahrscheinlich war er sogar ohne jede, Bedeutung.

Der Petraczer schien den wahren Grund zu erraten.

"Gut, dann nennen Sie sie so, wenn Sie meinen. Sollten wir uns deshalb streiten? Wichtig ist nur, daß wir den Speicher finden."

"Ob es keinen direkten Weg von hier aus gibt? Sie erwähnten doch eine Verbindung zwischen hier und dem Planetarium."

"Es scheint sich lediglich um eine Nachrichtenverbindung zu handeln. Nein" wir müssen wieder nach oben."

"Und wenn wir warten, bis es draußen dunkel wird?"

Gayt-Coor überlegte.

"Das wäre eine Möglichkeit" wenn wir auch abermals viel Zeit verlieren. Aber es ist sicherer."

"Gut, dann sehen wir uns noch ein wenig um."

Der Hauptreaktor ruhte in einem Betonschacht. Die Instrumente zeigten etwa die halbe Leistungskapazität an, das war mehr als genug, eine nahezu ausgestorbene Stadt zu versorgen. Gayt-Coor, äußerte die Vermutung, daß einst die gesamte Stadt in der Lage war, sich zu erheben und den Standort zu wechseln. Sie war nur deshalb sanft gelandet und dadurch nicht zerstört worden, weil die für die gewaltigen Antigravfelder benötigten Energien nicht auf einmal ausfielen, sondern nur allmählich geringer wurden.

Rhodan konnte sich das kaum vorstellen. Die Grundfläche der Stadt betrug mehrere Quadratkilometer. Für die tragende Insel mußte eine Dicke von mindestens hundert Metern angenommen werden. Es gab heute keine technischen Mittel, eine "solche Masse schwerelos zu machen. Oder doch? Er mußte an OLD MAN denken, an die - schweren Flottentender der Solaren Raumflotte, an die riesigen Kugelraumer . . .

Gayt-Coor unterbrach seine Gedanken.

"Hier ist etwas Interessantes."

Im ersten Augenblick fühlte sich Rhodan in die Kuppel des Planetariums zurückversetzt. Die hohe Decke war ebenfalls gewölbt, wenn auch nicht durch unsichtbare Lichtquellen angestrahlt. Aber es gab keine Sitzgelegenheiten, dafür in der Mitte des Saales jedoch eine auf der Schnittfläche liegende Halbkugel. Der Durchmesser betrug ungefähr acht Meter, die Scheithöhe vier.

Das Ding war glatt, fugenlos - und scheinbar überflüssig.

"Was ist das?" fragte Rhodan. erstaunt. Im ersten Moment hatte er an ein positionisches Gehirn gedacht, die Vermutung aber wieder beiseitegeschoben. Es fehlten die Kontrollen und alles andere, was ein solches Gehirn auszeichnete. "Kennen Sie so etwas?"

"Nein, ich habe nicht die geringste Vorstellung, was es sein könnte. Wenn es überhaupt irgendeinem Zweck dient, dann müssen Zuleitung und Kontrollen unterirdisch verlegt worden sein. Es scheint auch kein Metall zu sein."

Er ging näher an die Halbkugel heran und berührte sie vorsichtig mit der ausgestreckten Hand. Als nichts geschah, wurde er mutiger. Rhodan kam ebenfalls näher.

Zwar schimmerte das Material metallisch, aber es war mit Sicherheit keines.

Aus der Nähe war die transparente Oberschicht zu erkennen, die das eigentliche Baumaterial der Halbkugel mehrere Millimeter dick bedeckte. Wahrscheinlich eine Isolierung, die es vor jedem Verfall oder sogar auch vor Zerstörung absicherte.

Noch während sie darüber rätselten, welchen Zweck die Halbkugel einst erfüllt hatte, flammte im Scheitelpunkt des Kuppelsaals, genau über der Halbkugel, ein grelles Licht auf.

Es war ein scharf gebündelter Scheinwerferstrahl, der das Zentrum der Halbkugel traf und nach allen Seiten gleichmäßig abfloß.

Das Material begann hell und dann durchsichtig zu werden.

Rhodan und Gayt-Coor waren unwillkürlich zurückgewichen, denn sie befürchteten, durch das Berühren der unbekannten Maschine einen Mechanismus ausgelöst zu haben, der katastrophale Folgen nach sich ziehen könnte.

Dann aber blieben sie wie erstarrt stehen und sahen zu, wie im Innern der durchsichtig gewordenen Halbkugel eine humanoide Gestalt zu materialisieren begann.

"Eine Projektion", flüsterte Gayt-Coor, mehr, um sich selbst zu beruhigen als eine Feststellung zu treffen.

"Eine ganz normale Projektion.. "

Rhodan war da nicht sicher. Er schwieg und starrte auf das, was sich vor seinen Augen abspielte, und ein wenig später hielt er das. Geschaute nicht für eine bloße Projektion.

Die Gestalt nahm nur langsam greifbare Formen an, blieb aber immer, noch halbtransparent dabei. Sie stand in der Mitte der Halbkugel und schien von innen her zu leuchten. Obwohl sie menschlich wirkte, in fast allen Details, war Rhodan davon überzeugt, keinen Menschen vor sich zu haben.

Neben ihm flüsterte Gayt-Coor gepreßt:

"Ein Yuloc - das ist ein Yuloc. Sie können beliebige Körperformen annehmen - dieser wählte Ihre. Aber das ist doch nicht möglich!

Es kann keinen lebenden Yuloc mehr geben . . .!"

Die Halbkugel selbst war nur noch an dem herabfließenden Lichtstrahlen zu erkennen, sonst war sie durchsichtig geworden.

Und dann kam die Stimme, laut und deutlich vernehmbar, von der Decke des Kuppelsaals. Sie sprach das übliche Nauparo, das von fast allen Intelligenzen der Galaxis Naupaum verstanden wurde.

Es war eine unwirkliche, geisterhafte Stimme, wenn auch durchaus verständlich. In ihr schwang etwas mit, das Rhodan einen Schauer über den Rücken jagte. Eine unbegreifliche Eindringlichkeit lag in ihr, und eine unwahrscheinliche Überzeugungskraft. Man spürte, daß die Stimme die Wahrheit sagte und daß man ihr vertrauen konnte.

Sie sagte:

"Fürchtet euch nicht, Fremde! Und sucht weiter, denn wir haben viel gewußt. Vielleicht haben wir zu viel gewußt."

Rhodan faßte sich schneller als Gayt-Coor. Vielleicht hatte er begriffen, daß sich ihm eine einmalige Chance bot, sein Problem mit einem Schlag zu lösen. Wenn es überhaupt ein Lebewesen in dieser Galaxis gab, das ihm seine Frage beantworten konnte, dann dieses.

"Ich suche die Koordinaten meiner Heimatgalaxis. Wo kann ich sie finden?"

Aber zu seiner Enttäuschung gab die geisterhafte Erscheinung keine direkte Antwort. Sie sagte lediglich:

"Ihr befindet euch auf dem Weg zur Wahrheit - sucht weiter."

Das war alles.

Gleichzeitig erlosch der Lichtstrahl in der Decke, aber die Erscheinung blieb noch einige Sekunden sichtbar, dann begannen ihre Konturen zu zerfließen, während die Hülle der Halbkugel wieder undurchsichtig wurde.

Nach einer Minute war alles wie zuvor.

Gayt-Coor holte tief Luft.

"Er hat zu uns gesprochen, er hat wahrhaftig zu uns gesprochen! Ein Yuloc, ein noch lebendiger Yuloc oder war es nur sein Geist?"

"Eine Projektion - das haben Sie selbst behauptet.

Ich glaube aber, daß er lebt. Vielleicht eine lebendige Projektion. Kann sein, daß er irgendwo in, den Tiefen der Stadt lebt und sich uns durch eine Projektion zeigte. Dann hätten wir beide recht."

Sie tasteten die Halbkugel ab, aber nun geschah nichts mehr. Die Hülle blieb undurchsichtig, und niemand hätte zu sagen vermocht, was sich jetzt in ihrem Innern befand.

"Wir sind auf dem Weg zur Wahrheit - das war es doch, was der Yuloc behauptete. Das Planetarium birgt demnach die Antwort auf deine Frage.

Versuchen wir nicht, das Geheimnis zu lüften, sondern nehmen wir den Rat des Geistes an. Ich. bin überzeugt, noch immer, daß der Yuloc längst tot ist und nur scheinbar noch lebt. Es muß sich; um ein projiziertes Fiktivbild gehandelt haben; das, von einer Automatik gespeichert, jederzeit auf den halbkugelförmigen Bildschirm geworfen werden kann. Wir haben, ohne es zu wissen, den Kontakt ausgelöst."

Wie auch immer, sie würden keine Antwort erhalten. Aber man hatte ihnen einen Rat gegeben, und Rhodan war fest entschlossen, ihn zu beherzigen.

Er warf noch einen fast scheuen Blick zurück in den Kuppelsaal, als sie ihn verließen. Draußen im Korridor atmete er auf.

"Wir müssen ja nicht warten, bis es dunkel geworden ist", sagte er zögernd.

Gayt-Coor lachte etwas gezwungen.

"Sie haben Ihre Meinung geändert? Plötzlich so eilig?"

Wir erhielten einen Hinweis und sollten nicht mehr länger warten."

"Na schön, versuchen wir es."

Sie fanden den Rückweg zum Lift ohne besondere Schwierigkeiten. Die. Frage war nur, ob sie ihn auch in, Gang bringen konnten. Wahrscheinlich funktionierte er automatisch, und es würde genügen, mit Hilfe des Drehknopfs die Plattform nach unten zu holen.

Gayt-Coor zögerte, als sie vor der geschlossenen Tür standen.

"Wenn wir Pech haben, sitzen wir in der perfektesten Falle, die es je gab. Ich habe auf der Karte keinen zweiten. Ausgang entdecken können."

"Nun machen Sie schon!" forderte Rhodan ungeduldig. Seine Nerven waren bis zum Zerreißen gespannt.

Gayt-Coor nickte und drehte entschlossen den Knopf.

Die Tür öffnete sich.

Drinne im Schacht war es dunkel, und die Plattform war auch noch nicht da. Sie verschloß den Schacht am oberen Ende. Aber der plötzliche Luftzug verriet, daß sie bereits herabsank.

Sie warteten.

Rhodan nutzte die Gelegenheit, noch einen Blick zurückzuwerfen. Er sah einen der Wartungsroboter durch den Korridor gehen und in einem der Nebenräume verschwinden.

Es war merkwürdig, aber gerade diese unbeirrbarren Maschinen, die noch nach halben Ewigkeiten ihrer einstigen Programmierung folgten, und sich nicht um die Eindringlinge kümmerten, waren ihm unheimlich. Auch vermied er das Fehlen von Alarmanrichtungen oder Wachrobotern. Die ausgestorbenen Yulocs. mußten einander vollkommen vertraut haben.

Die Platte kam an und landete sanft auf dem Schachtgrund.

Jetzt war auch oben eine winzige, runde und dämmerig erleuchtete Scheibe zu sehen - der Tageshimmel von Traecther.

Sie standen zehn Sekunden auf der Platte, ehe sich die Tür wieder schloß. Dann erst begannen sie, nach oben zu steigen.

Rhodan stellte fest, daß der Vorgang diesmal langsamer erfolgte. Er sah nach oben. Der runde Lichtfleck wurde nur allmählich größer, und manchmal wurde er durch dunkle Flecken verdeckt, was die Intensität des Lichteinfalls noch mehr abschwächte.

Dann erst erkannte er die Bedeutung dessen, was er gesehen hatte.

Er zog und entschaltete eine der Strahlwaffen.

"Gayt, sie erwarten uns oben auf dem Dach des Rundbaus. Überzeugen Sie sich selbst."

Gayt-Coor blickte nun ebenfalls aufmerksamer nach oben.

Er gab Rhodan recht:

"Ja, es sind die Köpfe der Verformten. Sie müssen auf das Dach gelangt sein und werden sicherlich einen furchtbaren Schrecken bekommen haben, als die runde Plattform sich plötzlich bewegte und nach unten sank. Nun werden sie wissen, wo wir gewesen sind." Er entsicherte ebenfalls seinen Strahler. "Es wäre mir auch lieber gewesen, wir könnten das vermeiden, was nun folgt. Es war mein Beruf, zwischen den verschiedenen Völkern zu vermitteln. Mein Beruf war immer der Frieden. Aber wenn man nackter Unvernunft und absoluter Kompromißlosigkeit gegenübersteht, versagen alle gutgemeinten Absichten."

Und sie hatten auch keine andere Wahl, denn weder Gayt-Coor noch Rhodan wußten, wie der Lift zum Stillstand oder gar zum erneuten Absinken in die unterirdische Anlage gebracht werden konnte. Unaufhaltsam stiegen sie in die Höhe, dem wartenden Gegner entgegen.

Die ersten Energieschüsse blitzten auf, als sie nur noch zehn Meter vom Dach entfernt waren. Es gab keine Deckung für sie, denn wohinter hätten sie sich verbergen sollen? Sie standen schutzlos auf der weitersteigenden Plattform, dem Feuer des Gegners preisgegeben.

"Auf den Rand schießen!" riet Gayt-Coor und eröffnete das Feuer. "Wir müssen sie daran hindern, weiter die Initiative zu behalten. Wenn wir oben sind, wird es ernst. Sie können sich hinter den Türmen verstecken, wir aber sind ohne Deckung:"

Rhodan drückte den Feuerknopf ein und zielte auf den Rand des immer größer werdenden Lichtflecks.

Die Hitze wurde unerträglich.

5.

Als die Plattform anhielt, rollten sich Gayt-Coor und Rhodan sofort nach beiden Seiten weg. Die Energiebündel ihrer Strahlwaffen fegten einige der Gegner quer über das Dach, an dessen Rand sie verschwanden. Sie mußten in die Tiefe gestürzt sein.

Rhodan versuchte, einen der schutzversprechenden Türme zu erreichen, aber er wurde von schlecht gezieltem Energiefeuer empfangen. Die Mutanten schienen keine Erfahrung mit Waffen zu haben, was bei ihrer ganzen Einstellung erstaunlich wirken mußte. Obwohl Rhodan mindestens vier oder fünf Strahler gegen sich hatte, gelang es ihm dank seiner eigenen Treffsicherheit, den Gegner in die Deckung zurückzuzwingen. Um sein Leben zu retten, konnte er nun nicht mehr an Schonung denken.

Aus den Augenwinkeln heraus sah er, daß Gayt-Coor den Nachbarturm für sich haben wollte und pausenlos feuernd auf diesen zukroch. Über das Dach flüchteten einige undeutlich zu erkennende Gestalten zur anderen Seite. Niemand hinderte sie daran. Sie verschwanden hinter dem Rand des Daches. Rhodan vermutete, daß sie dort eine Art Leiter stehen hatten, mit deren Hilfe sie heraufgeklettert waren.

Während er einige Schritte lief, wechselte er das Energiemagazin seiner Waffe. Dann arbeitete er sich von der Seite an den Turm heran.

Gayt-Coor hatte den seinen inzwischen erobert und deckte Rhodan mit gezieltem Feuer auf die restlichen Mutanten, die mit Todesverachtung angriffen. Er ließ nicht einen der Mutanten zu Rhodans Turm entkommen.

"Aufhören!" rief Rhodan ihm zu, als er hinter den letzten flüchtenden Gestalten herschoß. "Die kommen nicht so schnell zurück."

"Heute nicht, aber morgen", erwiderte Gayt-Coor und legte nicht einmal eine Feuerpause ein. "Wollen Sie Ihre Galaxis finden oder nicht?"

Rhodan gab keine Antwort.

Mindestens zwanzig getötete Mutanten - oder Verfahrenskrüppel - lagen auf dem Dach. Die anderen waren entkommen.

Die provisorisch zusammengebastelte Leiter stand am Rand des Daches, sonst war nichts mehr zu sehen. Der Himmel war fast schwarz, und es würde bald dunkel werden.

"Das wird ein gefährlicher Weg zum Planetarium", befürchtete Rhodan und sah hinab in die toten Straßen. "Sie werden uns auflauern, um ihre Gefährten zu rächen."

"Ich bin nicht sicher, ob sie das Gefühl der Rache uns gegenüber kennen. Die denken nur an Rache für das längst Vergangene, Rhodan. Sie wollen uns für etwas bestrafen, an dem wir keine Schuld tragen. Im Gegenteil, ich wäre sogar bereit gewesen, ihnen zu helfen."

"Sie wollen sich nicht helfen lassen", mußte Rhodan zugeben. "Wir haben es redlich versucht. Mehr können wir auch nicht tun."

"Wahrhaftig nicht!" stimmte Gayt-Coor ihm erleichtert zu.

Mit einem gezielten Strahlschuß ließ er die Leiter in Flammen aufgehen. Sie bestand aus Holz, das es in der Umgebung der Stadt und in den Parks zur Genüge gab. Bevor sie die Flugaggregate einschalteten, versuchten sie, sich zu orientieren.

Es war nicht schwer, die runde Kuppel zwischen den Baumwipfeln des Parks zu finden: Die Frage war nur, ob dort nicht die Mutanten bereits auf sie warteten, denn schließlich konnten sie vermuten, daß die "Fremden" noch einmal dorthin gingen.

Es war ein Risiko, das eingegangen werden mußte.

Sie flogen in geringer Höhe mitten über der Hauptstraße.

Die Erfahrung hatte sie gelehrt, daß die Angreifer miserable Schützen waren. Sie konnten sich sicher fühlen.

Vereinzelte Energiebündel schossen aus der Dämmerung hervor und verfehlten sie um Hunderte von Metern. Sie verzichteten darauf, das Feuer zu erwidern, um den Gegner nicht noch mehr zu reizen.

Über dem Planetarium - oder dem Tempel - hielten sie an.

In hundert Meter Höhe schwebten sie über dem unübersichtlichen Gelände, das den Mutanten genügend Deckung bot.

Rhodan versuchte, seine Ungeduld so weit zurückzudrängen, um Gayt-Coor den Vorschlag machen zu können, erst morgen weiterzusuchen. Aber davon wollte der Petraczer nichts wissen.

"Bei Tage ist es genauso gefährlich, Rhodan. Der Unterschied zwischen Dämmerung und Dunkelheit spielt keine entscheidende Rolle. Im Innern des Planetariums haben wir ohnehin Licht, und wenn sie uns davon abhalten wollen, es zu betreten, werden wir sie eben zurücktreiben. Haben Sie noch immer moralische Bedenken?"

Es klang ein wenig spöttisch, aber Rhodan ging nicht darauf ein.

"Ich dachte nur an unsere eigene Sicherheit, Gayt."

"Na schön, an die denke ich auch." Er steuerte mit der linken Hand und hielt den Strahler in der rechten.

"Wir landen unmittelbar vor dem Eingang, den wir gestern benützten. Dort kennen wir uns aus. Und wenn einer der Verformten auftaucht, zögern Sie nicht zu lange. Es könnte dann zu spät sein."

Rhodan wußte, daß Gayt-Coor recht hatte und widersprach nicht mehr. In einem Sicherheitsabstand folgte er ihm und landete dann dicht neben ihm am Rand des Parks. Zwischen und unter den Büschen war es absolut finster. Dort konnten Dutzende der Mutanten auf sie lauern, ohne daß sie bemerkt wurden.

Auch das Innere der Kuppel war leer und so, wie sie sie gestern verlassen hatten.

"Kennen Sie den Weg, Gayt?"

"Nicht genau, aber ich glaube, wir finden ihn unten in der Kontrollanlage. So wenigstens deute ich die Zeichnung auf der Karte. Ich nehme auch nicht an, daß uns die Verformten folgen werden. Sie müssen Angst vor dem Planetarium haben, sonst hätten sie es verwüstet wie die anderen wissenschaftlichen Anlagen, an die sie herankommen konnten. Vielleicht halten sie es wirklich für eine religiöse Weihstätte."

"Sie wird es auch gewesen sein eine Art Kompromißlösung."

"Religion und Wissenschaft mußten schon immer Kompromisse finden, um miteinander auskommen zu können. Zwischenlösungen waren schon oft die besten."

"Oder die einzigen", stimmte Rhodan ihm zu. Er folgte Gayt-Coor zu den Stufen, die hinabführten. "Der Speicher muß verborgen angelegt worden sein, sonst hätten wir schon gestern den Eingang gefunden."

"Wir haben ja auch nicht danach gesucht. Heute aber suchen wir."

In der Kontrollhalle für die Bildprojektion pausierten sie.

Die Waffen waren nicht mehr nötig, sie schoben sie in die Halterungen zurück. Gayt-Coor nahm eines seiner Meßinstrumente aus dem Beutel.

"Wenn es einen Speicher gibt, muß er noch in Betrieb sein."

Die verlangten Daten können nur auf energetische Art abgefragt werden. Die dazu notwendige Energie kommt von der Hauptanlage das beweist die Karte. Und die ist ebenfalls noch in Betrieb. Ich habe die Zeichnung nicht mehr so genau im Kopf, aber der Gang dort drüben müßte es sein."

Rhodan sah in die bezeichnete Richtung. Ein runder Torbogen führte in einen schmalen Korridor, den sie gestern nicht beachtet hatten. Es gab keine Sperre.

Der rechteckige Bildschirm in dem Kontrollpunkt war dunkel. An den Wänden hingen unversehrt die einzelnen Sternkarten, die man in die Kuppel projizieren konnte. Noch einmal nahm sich Rhodan Zeit, sie näher zu betrachten. Die Sterne waren ihm unbekannt, aber an verschiedenen Stellen standen zweifellos verschwommene Gebilde, die nur Milchstraßen darstellen konnten Milchstraßen wie jene, in der auch die Erde beheimatet war.

Welche aber war es?

"Nun kommen Sie schon, oder wollen Sie zurückbleiben?"

Rhodan schrak zusammen und folgte Gayt-Coor, der voranging.

Das Licht in dem Korridor flammte automatisch auf, ein weiteres Zeichen dafür, daß noch genügend Energie vorhanden war. Rechts und links waren geschlossene Türen, aber der Tetraczer beachtete sie nicht. Als Rhodan eine entsprechende Frage stellte, meinte er nur, er habe die Karte in der Hauptanlage noch gut genug im Kopf, um zu wissen, daß ihr Ziel am Ende des Korridors liege.

Das Ende des Korridors kam unerwartet.

Gayt-Coor starrte gegen eine glatte Wand, dann drehte er sich zu Rhodan um.

"Das ist es! Es geht hier weiter, aber die Erbauer haben die Speicherpositronik gut abgesichert. Sie wollten nicht, daß die Wissenschaftler soviel wußten wie sie. Ich nehme an, es entstand damals eine gewisse Rivalität zwischen den Energetikern und Astronomen, obwohl die einen von den anderen abhängig waren. Erstere blieben realistisch und sachbezogen, während die Astronomen allmählich zu religiösen Schwärmern wurden. Trotzdem halfen sich beide Gruppen gegenseitig, und lediglich die restliche Regierung, wenn man es so nennen kann, bekämpfte beide. Sie duldete zwar die Errichtung des Planetariums und unternahm auch nichts gegen die eigentlichen Wissenschaftler, weil ohne sie das Leben auf Traecther unmöglich geworden wäre, aber sie trennte sich von beiden Gruppen. Natürlich erst, als die fliegenden Inseln bereits zur Gewohnheit geworden waren.

Dann brauchten sie niemanden mehr, denn philosophieren konnten sie allein.

Sie, die Regierung, und die anderen Yulocs, die kein anderes Lebensziel mehr kannten, als eben den Sinn des Lebens herauszufinden."

"Das alles hört sich ziemlich verrückt an, Gayt. Wie kann eine derart zivilisierte Rasse, eine technisch so hochentwickelte Kultur einfach zugrunde gehen? Wie ist das nur möglich?"

"Intoleranz, das falsche Gefühl der eigenen Überlegenheit, Selbstüberschätzung - oder einfach Lebensmüdigkeit, weil alles erreicht worden war, was zu erreichen war. Das Ziel fehlte, der Ansporn zum Weiterentwickeln, es waren keine Fragen mehr da, die beantwortet werden wollten Die Erklärung ist denkbar einfach."

Vielleicht hat er recht, dachte Rhodan und beobachtete, wie Gayt-Coor die glatte Wand abtastete. Wenn es einen Öffnungsmechanismus gab; mußte er gut getarnt sein. Die Frage war nur, ob es ihn überhaupt gab.

"Vielleicht Wärmeimpulse", mumelte der Petracerz unsicher.

"Oder eine optische Sperre", meinte Rhodan. "Wenn wir nicht das richtige, Bild erzeugen, wird sich der Eingang niemals öffnen. Wie sahen die Yulocs aus?"

Er bekam keine Antwort.

Sie war überflüssig. Die Yulocs hatten jede beliebige Körperform annehmen können, abgesehen von der Technik der Gehirnverpflanzung in fremde Körper und der Unsterblichkeit des eigenen Gehirns. Wie also sollte eine automatische und optisch ausgerichtete Kontrollanlage feststellen können, ob es sich bei einem Lebewesen um einen Yuloc handelte oder nicht?

Mentale Überwachung?

Gayt-Coor drehte sich um.

"Es kann nicht mehr lange dauern. Ich bin sicher, es sind Wärmeimpulse. Ich muß nur die richtige Stelle finden, die natürlich den Wissenden bekannt war."

Rhodan half ihm, indem er selbst mit der Handfläche über die glatte Wand strich und versuchte, eine winzige Unebenheit zu spüren. Dabei war es durchaus möglich, daß die Yulocs eine ganz andere Technik entwickelt hatten und sie sich umsonst bemühten. Aber wenn es überhaupt einen Eingang gab, dann würden sie ihn auch finden.

Gayt-Coor trat schließlich enttäuscht zurück.

"Vergeblich, Rhodan! So schaffen wir es nie."

Sie müssen sich etwas anderes ausgedacht haben, nur frage ich mich, warum sie den Speicher so stark absicherten. Haben sie schon damals befürchtet, daß gestohlene Gehirne in ihre Heimat zurückfinden wollten? Konnten sie so weit in die Zukunft sehen? Oder gab es andere Gründe?"

"Sie gingen die gestohlenen Gehirne nichts an, wenn es welche gab. Wir werden also nach einer anderen Motivierung suchen müssen."

"Optische Kontrolle, oder Identitätsnachweis." Gayt-Coor wirkte ein wenig ratlos. "Jedenfalls werden wir das Ding öffnen, wenn dahinter überhaupt etwas ist. Ich sehe nur eine fugenlose Wand."

"Wollen Sie aufgeben?" erkundigte sich Rhodan enttäuscht.

"Natürlich nicht - wenigstens nicht so schnell."

Ich habe Heltamosch versprochen, Ihnen zu helfen, und ich werde es tun. Aber vielleicht sollten wir nichts überstürzen. Wenn wir bis morgen warten, wird uns sicher die Lösung einfallen."

"Im Kontrollraum gibt es sicher einen Hinweis", schlug Rhodan vor, dem die verrinnende Zeit auf den Nägeln brannte. "Sehen wir dort noch einmal nach."

Damit war Gayt-Coor einverstanden, obwohl sein Gesichtsausdruck nur wenig Hoffnung verriet. Sie kehrten in die Zentrale für die Bildprojektion zurück und begannen, sie systematisch zu durchsuchen.

Ein Energiebündel, das Gayt-Coor fast streifte, unterbrach ihre Arbeit.

*

Trotz ihrer offensichtlichen Abneigung gegen das Planetarium, oder wie immer man es nennen wollte, waren die angriffslustigen Mutanten, in das verlassene. Heiligtum eingedungen. Einige von ihnen wagten sich sogar bis zur Kontrollzentrale vor, wo es genügend Verstecke gab. Hier hatten sie Rhodan und Gayt-Coor erwartet.

"Nichts beschädigen!" rief der Petracerz und suchte hinter einem massiven Pult Deckung: "Wir müssen ihnen eine Lektion erteilen, die sie nicht so schnell vergessen."

Rhodan fürchtete in erster Linie eine Beschädigung der Sternkarten, wenn er auch nichts mit ihnen anfangen konnte. Jede sinnlose Zerstörung war ihm zuwider, besonders dann, wenn es um die Hinterlassenschaft untergegangener Zivilisationen ging.

Die Mutanten schossen ziellos und unkonzentriert. Eine der matten Scheiben, hinter denen die Sternkarten für alle Zeiten konserviert aufbewahrt wurden, zerschmolz und tropfte auf den überhitzten Boden der Zentrale. Die Karte selbst verbrannte

Erst jetzt begann auch Rhodan, gezielt zu feuern. Hintereinander erwischte er drei der Verformten, die sich zu weit vorgewagt hatten.

Dann trat eine Pause ein.

Gayt-Coor rief:

"In Deckung bleiben! Es sind noch mindestens vier von ihnen hier unten. Sie werden vorsichtiger. Geben Sie mir Feuerschutz, ich will versuchen, sie aufzustöbern."

"Warten Sie lieber ab, sie kommen von selbst..."

Aber der Rat kam zu spät. Gayt-Coor hatte das schützende Kontrollpult bereits verlassen und kroch mit vorgehaltenem Strahler an der Wand entlang. Rhodan richtete sich halb auf und suchte nach einem Ziel. Er sah einen der Angreifer im Gang, durch die Biegung nur zum Bruchteil verdeckt. Gayt-Coor näherte sich ihm ahnungslos.

Rhodan nahm sorgfältig Ziel und tötete den Heckenschützen.

Gleichzeitig sprangen zwei weitere Mutanten auf und liefen Gayt-Coor entgegen, den sie nicht gesehen hatten. Sie liefen in ihren sicheren Tod.

Abermals herrschte absolute Stille in der Zentrale.
Gayt-Coor stand langsam auf.
"Ich dachte, es wären noch vier gewesen." Er ging zum Mittelpult und betrachtete kopfschüttelnd die Beschädigungen. "Das wird nun auch nicht mehr funktionieren Schade."
Ein Teil der Kontrollinstrumente war verbrannt worden, Kontakte zerschmolzen und blockiert. Sicher hatte es eine Menge Kurzschlüsse gegeben.
Rhodan kam nun endgültig aus seiner Deckung hervor. Namenlose Wut überkam ihn, als er das zerstörte Kontrollpult erblickte.. Mit dem Kontrollpult ging gleichzeitig ein Stück Hoffnung verloren, denn es wäre immerhin möglich gewesen, daß der geheime Eingang zur astronomischen Speicheranlage von hier aus geöffnet werden konnte.
"Der letzte muß entkommen sein", sagte Gayt-Coor. "Er wird den anderen von dem berichten, was hier geschehen ist. So schnell versuchen sie es nicht noch einmal. Im Augenblick sind wir hier unten sicherer als oben. Suchen wir weiter."
Viel Möglichkeiten die Suche fortzusetzen, gab es allerdings nicht. Ohne es eigentlich zu wollen, landeten sie wieder vor der glatten Wand, hinter der ihrer Vermutung nach der Speicher verborgen sein mußte.
Aber die Wand war nicht mehr glatt und verschlossen.
In ihr klappte ein zwei Meter hoher und vielleicht fünfzig Zentimeter breiter Spalt. Rhodan setzte sich sofort in Bewegung, auf den Spalt zu, aber Gayt-Coor hielt ihn am Ärmel fest.
"Immer langsam, mein Freund. Wir wollen zuerst feststellen, warum er sich öffnete. Wenn wir dort drinnen stecken und der Spalt schließt sich wieder, kann uns nichts mehr retten."
"Das Kontrollpult in der Zentrale!" erwiderte Rhodan.
"Der Kontakt muß durch die Zerstörung ausgelöst worden sein. Der Eingang begann sich zu öffnen, und dann hat vielleicht ein zweiter Treffer die Leitung ganz unterbrochen. Das Ding ist nun ohne Energie. Es wird sich weder weiter öffnen, noch wieder schließen. Ich glaube, wir können ohne Gefahr eindringen."
Hm, so könnte es gewesen sein. Da haben wir ja den Verformten einiges zu verdanken."
Rhodan ließ sich nicht mehr länger aufhalten. Als erster zwängte er sich durch den Spalt. Er hörte, wie Gayt-Coor ihm folgte.
Sie standen in einer riesigen Halle, deren Wände bis zur Decke mit langen Reihen runder Bilder bedeckt waren. Im ersten Augenblick erinnerten sie Rhodan an Bildschirme, aber dann sah er, daß es sich um ähnliche positronische Schablonen handelte, wie sie in der Zentrale der Bildprojektion hingen.
Es mußten Tausende dieser kleinen, runden Bilder sein.
Gayt-Coor war neben ihm getreten.
"Sternbilder, in erster Linie Galaxien. Sehen Sie den Knopf unter jedem Bild? Und dann achten Sie auf die Decke des Saals. Nun; wissen Sie Bescheid?
Die Decke war gewölbt, wie im Planetarium, nur mindestens doppelt so groß. Unter ihr, in der Mitte, stand ein Kontrollpult.
"Ein Planetarium!" stieß Rhodan hervor.
"Ein Galaktarium!" berichtete Gayt-Coor trocken. "Auf jedem der kleinen Bilder dort ist mindestens eine Milchstraße zu sehen, und wenn man auf den Knopf der gewünschten Abbildung drückt, wird sie zehntausendfach vergrößert auf die Decke projiziert. Nun haben wir das, wonach wir suchten."
An den Wänden entlang liefen Schienen, die in der Höhe verstellbare Sessel trugen. Auf ihnen konnte man an der ganzen Wand entlangfahren und die Bilder betrachten und aussuchen.
"Eine phantastische Anlage, Gayt-Coor. "Mit der notwendigen Geduld und genügend Zeit läßt sich von diesem Raum aus das ganze Universum erforschen. Wie mögen sie nur diese Bildbibliothek hergestellt haben? Es gehören ungeheure technische Mittel dazu, und vor allen Dingen ein unvorstellbares astronomisches Wissen."
"Die Yulocs waren grenzenlos in ihrem Können, und ihre Fähigkeiten übertrafen jede Vorstellung. Es gibt nicht einen Tag in meinem Leben, an dem ich ihren Untergang nicht bedauern würde. Selbst auf den entlegensten Welten trifft man auf ihre Spuren. Überall haben sie sie hinterlassen, selbst auf atmosphärelosen Monden und leblosen, Dunkelplaneten. Sie waren einmalig in ihrer Art, und es gibt niemanden, der befähigt sein würde, ihr Erbe anzutreten."
Das Schaltpult wirkte klein und unscheinbar. Der Hauptteil der Projektionskontrollanlage mußte sich noch tiefer unter der Oberfläche befinden. Rhodan war überzeugt, daß alles automatisch erfolgte, die Knöpfe unter den kleinen Suchbildern bestärkten ihn in seiner Auffassung.
Er kletterte in einen der fahrbaren Sitze und fand bald heraus, wie er zu bewegen war. Ein Hebel an der rechten Seite bewirkte das Auf - und Abgleiten. Drückte man ihn seitwärts, erfolgte die entsprechende Bewegung entlang der Laufschiene.
Der Durchmesser der Bilder betrug zwanzig Zentimeter. Viel war auf ihnen nicht zu erkennen. Sterne meist, aber auch immer einer der verwaschenen Lichtflecke, die eine Galaxis repräsentierten.
Rhodan stand vor dem gleichen Problem wie damals im Drycnasch, dein größten Observatorium von Yaanzar, als er in die dortige Speicheranlage eingedrungen war und Gelegenheit erhielt, die galaktische Kartei zu durchstöbern. Tausende von Galaxien, stark vergrößert und deutlich zu erkennen, waren auf den Bildschirm geworfen worden, aber er hatte die heimatische Milchstraße nicht gefunden. Es war durchaus möglich, daß sie in der Kartei vorhanden war, aber ihm war der Winkel unbekannt, aus dem er sie beobachtete, und so kannte er auch die Form nicht, die sie haben würde.
Wahllos drückte er einen Knopf ein.
Sofort wurde es dunkel in der Halle, die riesige, gewölbte Decke begann matt zu leuchten, und dann erschienen auf ihr die Sterne - und genau in der Mitte die überaus stark vergrößerte Galäxis, um die es sich bei dieser Projektion handelte.
Die Aufnahme mußte ebenfalls mit einer Kamera gemacht worden sein, die sich außerhalb Naupaums befand. Entweder hatten die Yulocs ferngesteuerte Sonden verwendet oder ständig eine Explorerflotte unterwegs, die nichts anderes zu tun hatte, als derartige Aufnahmen zu machen.
Die fremde Galaxis hatte nur zwei dicke Spiralarms, sie konnte also nicht die Milchstraße sein. In ihrem Zentrum wurden die einzelnen Sterne nicht mehr erkennbar, sie verschmolzen zu einer weißleuchtenden Kugel hoher Intensität.
Gayt-Coor überließ Rhodan seiner Aufgabe und untersuchte den Saal nach weiteren Ausgängen oder anschließenden Räumen. Er fand lediglich eine Art Metallbibliothek mit Aufzeichnungen und Daten über die photographierten Galaxien. Natürlich konnte er die Schrift lesen, aber die Angaben würden Rhodan nicht weiterhelfen können. Die Daten der angegebenen Koordinaten mußten für ihn sinnlos bleiben, weil sie auf ihm unbekannten Rechenunterlagen aufgebaut wurden. Es gab keine Relation zu seinen eigenen Meßwerten.
Gayt-Coor wußte, daß sie nur ein unerhörter Zufall weiterbringen würde.
Er legte die untersuchte Metallplatte in das Fach zurück.
Es gab noch einen weiteren Raum, der dem Aufenthalt der hier arbeitenden Wissenschaftler diene. Die Liegestätten und anderen Möbelstücke wären noch gut erhalten. Gayt-Coor hätte sich in diesem Augenblick kaum gewundert, wenn ihm ein Yuloc auf die Schulter geklopft und nach dem Zweck seines Besuchs gefragt hätte.
Er kehrte in den Hauptsaal zurück, kletterte in einen fahrbaren Sitz und fuhr zu Rhodan, der gerade die dritte Projektion einschaltete.
"Sie werden Jahre zu tun, haben", sagte er.
Rhodan nickte, ohne mutlos zu wirken.
"Das ist mir klar, aber ich muß es versuchen." Er löschte die Projektion und nahm die nächste. "Das war sie nicht. Bei den meisten sehe ich es auf den ersten Blick, aber bei anderen muß ich länger prüfen. Wenn ich nur den Winkel wüßte! Ich müßte in Erfahrung bringen, aus welcher Richtung man sie aufgenommen hat. Das wäre eine große Hilfe."
"Gewiß, aber es ist unmöglich. Sie können sie nur optisch finden. Ihre Heimatgalaxis muß ein typisches Merkmal besitzen, vielleicht einen unmittelbar benachbarten Nebel, vielleicht eine besondere Deformierung der Spiralarms, ob vertikal oder waagrecht betrachtet, oder eine abseits stehende Sonne mit auffallenden Kennzeichen."
"Ich habe meine Galaxis sehr oft aus großer Entfernung gesehen und kenne sie von unterschiedlichen Gesichtswinkeln aus. Wenn ich sie wirklich in dieser Bildkartei finde, erkenne ich sie auch. Aber bis jetzt

ist das nicht der Fall." Er drückte die nächste Projektion, warf nur einen kurzen Blick zur Decke und wählte die nächste. "Es dauert lange, fürchte ich. Wollen Sie nicht inzwischen nach unserer Flugplattform sehen? Die Mutanten könnten auf den Gedanken kommen, sie zu zerstören, und bei gezieltem Punktfeuer bricht der Energieschirm zusammen. Na, zum Glück haben wir unsere Anzüge und können zum Beiboot fliegen."

"Sie wollen hierbleiben?"

"Die ganze Nacht, bis ich gefunden habe, was ich suche."

"Eine Nacht wird nicht reichen. Also gut, ich sehe nach dem Gleiter und bringe Lebensmittel mit. Sie werden Hunger bekommen. Und wenn die Verfahrenskrüppel kommen, dann müssen Sie sich wehren, ehe sie auch noch diese Anlage hier zerstören."

"Ich habe gelernt", erwiderte Rhodan kurz und drückte auf den nächsten Projektionsknopf.

6.

Zu seiner Überraschung fand Gayt-Coor den Gleiter unversehrt vor. Er bemerkte auch keine Spuren, die darauf hingewiesen hätten, daß inzwischen ein vergeblicher Angriff stattgefunden hätte.

Er schaltete den Schutzschirm aus und entschloß sich zu einer ausgiebigen Mahlzeit. Inzwischen war es völlig dunkel geworden. Der Petraczer konnte die Sekte der Heimwehkranken sehr gut verstehen, die sich einen künstlichen Sternenhimmel schufen und so der verlorenen Vergangenheit nachtrauerten. Als er jetzt zu der schwarzen, lichtlosen Leere emporblickte, an der kein Stern zu sehen war, empfand auch er plötzlich die Sehnsucht nach dem gewohnten Anblick des strahlenden Sternenhimmels. Sie überkam ihn derart, daß er Rhodan zu beneiden begann, der tief unter der Erde zumindest die Illusion eines lichterfüllten Universums genoß, wenn sie auch ganz anderen Zwecken als der unbeschwerten Betrachtung diene.

Bevor er einige Lebensmittel einpackte und sich auf den Weg zurück ins Planetarium machte, schaltete er den nicht besonders leistungsstarken Telekom des Anzuges ein, den sie bisher noch nicht gebraucht hatten. Natürlich konnte er nicht damit rechnen, daß Rhodan gerade jetzt in diesem Augenblick auf den gleichen Gedanken kam und er Verbindung erhielt. Es geschah aus Intuition.

Um so überraschter mußte er sein, plötzlich Rhodans Stimme zu hören.

"Gayt! So schalten. Sie das Ding doch endlich ein! Hören Sie mich? Verflucht, warum haben wir nicht daran gedacht, eine Funkverbindung zu verabreden! Gayt! Melden Sie sich!"

Hastig schaltete Gayt-Coor um auf "Senden".

"Rhodan, hier bin ich! Was ist los!"

Es folgte eine Pause der Überraschung auf Rhodans Seite. Dann kam er wieder:

"Na endlich! Überfall Sie sind in der Überzahl, im unteren Projektionsraum. Sie zerstören sinnlos, und ich kann sie nicht davon abhalten. Himmel, es ist zum Verzeifeln..."

"Wo stecken Sie?"

"In dem zweiten Raum, hinter der Metallbibliothek, in die sie auch eingedrungen sind. Alle Platten zerschmelzen. Ich kann den Raum halten, denn es führt nur eine kleine Tür herein. Aber ohne die Kühlaggregate des Anzugs wäre ich bereits verschmort. Können Sie etwas tun?"

"Es ist alles zerstört, sagen Sie?"

"Ich nehme es an. Sie feuern pausenlos. Es kann überhaupt nichts mehr heil sein. Mein Gott, und ich war der Lösung bestimmt ganz nahe..."

"Gut, ich bin in wenigen Minuten dort. Gehen Sie in Deckung! Ich werde ihnen eine kleine Bombe hineinwerfen."

"Dann bin ich ebenfalls erledigt."

"Keine Sorge, das Ding ist gut dosiert und richtet nur bei dem Schaden an, der sie explodieren sieht. Ich warne Sie vorher:"

"Ich warte."

Gayt-Coor ließ das Funkgerät eingeschaltet. Da Rhodan genauso handelte, konnte der Petraczer das Geschehen weiter verfolgen, ohne in seinen Vorbereitungen behindert zu sein. Dem kleinen Arsenal entnahm er zwei eigröße Gegenstände, an denen er eine vorsichtige Einstellung vornahm. Dann schob er sie in die Tasche. Die Lebensmittel nahm er ebenfalls mit.

Sorgfältig überprüfte er den Energieschirm, den er wieder aktiviert hatte. Dann erst verließ er die Plattform - und den Würfel, indem er einfach das Flugaggregat benutzte. Obwohl es stockfinster war, fand er den Weg. Die breite Hauptstraße hob sich selbst in der Dunkelheit von den Häuserzeilen ab.

Dann lagen der Park und die Kuppel des Planetariums unter ihm.

Langsam sank er tiefer.

*

Rhodan bemerkte die ersten der Angreifer erst, als es fast zu spät war.

Unbemerkt waren sie in die Zentrale eingedrungen, hatten ihre Toten gefunden und setzten ihren Vormarsch durch den Gang fort. Unweigerlich erreichten sie so den schmalen Eingang am Ende des Korridors und zwängten sich, einer nach dem anderen, durch den Spalt.

Rhodan wurde aus seinen astronomischen Betrachtungen gerissen, als der erste Energiestrahle vier oder fünf Bilder dicht neben ihm vernichtete. Geistesgegenwärtig ließ er sich einfach aus dem Stuhl fallen, landete hart auf dem Fußboden und rannte dann in großen Sätzen in den Nebenraum, in dem die Metallbibliothek untergebracht war.

Jetzt erst zog er seine eigene Waffe und versuchte, den viel zu breiten Eingang zu verteidigen. Die Mutanten schienen keine Angst zu kennen, auch die Furcht vor dem Tod schien ihnen unbekannt zu sein. Wütend und rücksichtslos griffen sie an. Die meisten von ihnen besaßen Strahler, aber es gab auch welche, die primitive Speere verschleuderten oder mit Steinen warfen.

Rhodan konnte sehen, daß nur die Hälfte der Angreifer es auf ihn abgesehen hatte. Der Rest beschäftigte sich damit, die gesamte Projektionsanlage gründlich zu zerstören. Bald gab es kein einziges heiles Bild mehr, und danach wurde das Schaltpult zusammengeschmolzen.

Eine verzweifelte Wut ergriff Rhodan, der sich schon vor der Erfüllung seiner Wünsche gesehen hatte. Vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben erfüllte ihn wirklicher Haß. Er hatte diesen unglücklichen Wesen nicht weh tun wollen. Er hätte ihnen sogar geholfen, wenn das möglich gewesen wäre. Und nun kamen sie, um seine letzte Hoffnung endgültig zu vernichten.

Der Aufenthaltsraum besaß nur eine schmale Tür und mehrere gute Deckungsmöglichkeiten. Mit einem Satz erreichte ihn Rhodan und wählte eine Position, die es ihm ermöglichte, den Eingang ohne eigenes Risiko unter Beschuß halten zu können.

Dann erst kam ihm der Gedanke, den Telekom einzuschalten.

Zu seiner unsagbaren Erleichterung meldete sich Gayt-Coor schon nach wenigen Minuten.

Nun fiel es ihm leichter, sich auf die Abwehr der ständig angreifenden Mutanten zu konzentrieren. Die Hilfe war unterwegs, und es konnte nun nicht mehr lange dauern, bis sie eintraf. .

Inzwischen wurde die unersetzliche Anlage zerstört.

Und damit die Hoffnung, die heimatliche Milchstraße wiederzufinden. Es bestand nur noch die vage Möglichkeit, daß in der Hauptstadt Nuprel ein ähnliches Galaktarium eingerichtet war, das die Mutanten noch nicht gefunden hatten.

Rhodan spürte eine neue Hitzewelle in den Raum strömen, als die Metallplatten der nebenan gelegenen Bibliothek schmolzen. Das Zerstörungswerk mußte bald beendet sein. Danach würden die Mutanten unter allen Umständen versuchen, ihn unschädlich zu machen.

Gayt-Coor meldete sich wieder:

"Hören Sie, Rhodan?"

"Ja. Wo sind Sie?"

"Ich lande soeben. Das eigentliche Planetarium scheint leer zu sein, dann stecken sie alle unten bei Ihnen. Ich dringe jetzt ein und komme zur Treppe. Auch leer. Im Schaltraum sieht es schrecklich aus, Eine Menge Tote. Ich bin jetzt auf dem Gang und beim Eingang. Mir schlägt eine Hitzewelle entgegen, und ich muß die Kühlung einschalten."

Das rate ich Ihnen auch, und zwar auf Höchstleistung. Es wird bald noch wesentlich heißer werden. Haben Sie eine gute Deckung?"

"Im Aufenthaltsraum, hinter den Liegestätten. Nicht sehr wirksam, fürchte ich."

"Könnte sein, daß sie anfangen zu brennen oder zu schmelzen, aber das ist nicht weiter gefährlich. Die Hauptsache ist, Ihre Kühlung läuft auf Hochtouren. Bringen Sie in erster Linie Ihr Gesicht in Deckung. Sie haben keinen Helm."

"Was haben Sie vor?"

"Eine Hitzebombe. Ich lasse sie hier im Hauptsaal explodieren. Die Wirkung wird hier vollkommen und in der Bibliothek noch siebzig Prozent sein. Bei Ihnen sind es höchstens noch dreißig. So, nun dringe ich ins Galaktarium ein. Es sind etwa zwanzig der Kerle anwesend, sie bemerken, mich noch nicht. Nun ist die Bombe scharf, und ich werfe sie - in die Mitte des Saals. Ich renne in den Gang zurück. Sie wird in zehn Sekunden detonieren. - Schließen Sie die Augen, Rhodan..."

Rhodan duckte sich noch tiefer, nachdem er ein letztes Energiebündel in Richtung der Tür geschickt und die Angreifer abermals zurückgescheucht hatte. Dann schloß er die Augen und wartete.

Die Detonation war nahezu lautlos. In dem großen Saal entstand ein greller Lichtblitz, der die überraschten Mutanten sofort blendete. Gleichzeitig erfolgte eine Hitzeentwicklung von mehreren tausend Grad, die alles, was noch nicht zerstört worden war, schmelzen ließ. Von den Mutanten selbst blieb nicht viel übrig.

In der Bibliothek war es nicht ganz so schlimm, aber auch hier gab es keine Überlebenden.

Der Rest der Hitzewelle richtete im Aufenthaltsraum kaum noch Schaden an.

Zwar spürte Rhodan die plötzliche Wärme im Gesicht, aber der kühle Luftstrom, der aus dem Halsausschnitt des Anzugs drang, ließ sie erträglich erscheinen. Es dauerte nur wenige Sekunden, dann kam er aus seiner Deckung hervor und versuchte, Gayt-Coor über den Telekom zu erreichen.

Der Petraczer meldete sich sofort.

"Nun, hat es gewirkt?"

Rhodan, der in der Bibliothek stand, erwiderte:

"Sie können unbesorgt herkommen. Es gibt keinen Gegner mehr."

Sie trafen sich wenig später im Galaktarium, dessen Wände zum Teil noch glühten und eine infernalische Hitze ausstrahlten. Hier war nichts mehr heil geblieben, und selbst die hohe Projektionsdecke hatte sich verfärbt und war unbrauchbar geworden.

"Wieder um eine Hoffnung ärmer", resignierte Rhodan.

"Aber auch um eine Erfahrung reicher", versuchte Gayt-Coor ihm klarzumachen. "Wenn wir wirklich noch einmal eine ähnliche Anlage finden sollten, werden wir sie keinen Augenblick unbewacht lassen. Wir werden Energiesperren errichten, durch die niemand an sie herangelangen kann. Und wir werden jeden Angreifer erbarmungslos zurückschlagen. Ich hoffe, Sie sind jetzt ebenfalls meiner Meinung."

Rhodan nickte. Er wußte, daß Gayt-Coor recht hatte.

"Was machen wir jetzt? Hier brauchen wir nicht mehr zu bleiben."

"Zurück zur Plattform, ehe die Verformten auf den Gedanken kommen, sie zu zerstören. Sie haben genügend Energiewaffen, es vielleicht doch noch zu schaffen."

Ohne erneut angegriffen zu werden, erreichten sie den Park und schalteten ihre Flugaggregate ein. Als sie hundert Meter hoch waren, konnten sie die Lichterscheinungen auf dem runden Platz sehen, in dessen Mitte der Würfel stand.

"Sie versuchen es doch tatsächlich!" knurrte Gayt-Coor und erhöhte die Fluggeschwindigkeit. "Wir greifen sie aus der Luft an, das wird seine Wirkung nicht verfehlen."

Aber nicht zu tief gehen, sonst treffen sie vielleicht aus Zufall."

Rhodan folgte ihm in wenigen Metern Abstand. Als sie über dem Platz ankamen, betrug ihre Höhe noch knapp dreißig Meter.

Jede Einzelheit war zu erkennen:

Der relativ schwache Energieschild der Flugplattform absorbierte die Strahlenbündel der Mutanten und leitete sie zum Teil ab.

Bei gezieltem Punktfeuer wäre er schnell zusammengebrochen.

Ein Teil des Würfels war bereits so in Mitleidenschaft gezogen, daß man ihn kaum noch über die Stufen besteigen konnte. Zwei oder drei Mutanten befanden sich ganz in der Nähe der Plattform oben auf dem Würfel, aber sie kamen dank des Schirms nicht an ihn heran.

"Wir greifen abwechselnd an", sagte Gayt-Coor und ließ sich mit vorgestrecktem Energiestrahler wie eine Bombe in die Tiefe fallen.

In flachem Bogen raste er dann auf den Würfel zu. Als er das Feuer eröffnete, erfolgte keine Gegenwehr.

Rhodan sah, daß Gayt-Coor wie ein erprobter Kampfpilot flog und nach einer engen Kurve zurückkam, pausenlos feuernd und den ersten Strahlschüssen des Gegners geschickt auswich, so als könne er ihre Bahn vorausberechnen.

Als er nach oben zog, griff Rhodan an.

Diesmal wurde er konzentrierter, unter Beschuß genommen, so daß er den leistungsstarken Schild des Anzugs einschaltete. Er mußte ihn zwar immer wieder für Sekunden abschalten, um selbst schießen zu können, aber er bot doch einen sicheren Schutz.

Dreimal flog er den Angriff, dann zog er sich auf hundert Meter Höhe zurück, wo Gayt-Coor ihn erwartete.

"Sie werden bald aufgeben, Rhodan. Noch zwei oder drei solche Angriffe, und sie laufen. Oder sie sind tot: Sehen Sie nach unten, sie sind wieder dabei, den Gleiter unter Feuer zu nehmen. Ich glaube, ich werde jetzt mal ernst machen. Eine von diesen Bomben habe ich noch. Sie wirken auch im Freien."

Ehe Rhodan protestieren konnte, stürzte Gayt-Coor in die Tiefe, nachdem er zuvor in die Tasche gegriffen und die Bombe hervorgeholt und scharf gemacht hatte.

Aus Erfahrung klug geworden, stieg Rhodan schnell höher und schloß die Augen. Der Blitz drang durch seine Lider und färbte die Welt für ihn rot.

Dann wurde sie schwarz und lichtlos.

Als er die Augen wieder öffnete, sah er nur ein schwaches Glühen unter sich, das in erster Linie von dem Würfel ausging. Die obere Fläche des Würfels war jedoch unbeschädigt.

Noch während er nach unten sank, erlosch der transparent schimmernde Schutzschirm der Flugplattform, dann leuchtete eine Lampe auf. Er landete unmittelbar neben Gayt-Coor auf der glatten Fläche des Würfels.

"Alles in Ordnung?" fragte er den Petraczer. .

"Für uns schon, nicht für die Angreifer. Diese kleinen Hitzebomben haben eine enorme Wirkung:"

Rhodan wunderte sich nicht mehr über die Kälte in der Stimme seines Freundes. Er brauchte nur an das vernichtete Galaktarium zu denken, um ähnlich zu fühlen.

Die Plattform war unbeschädigt, aber sie verschoben den Start noch. Trotz der aufregenden Erlebnisse verspürte Rhodan plötzlich ein Hungergefühl, das er nicht mehr länger unterdrücken konnte. Die Lebensmittel im Beutel von Gayt - ,Coor waren durch die Hitzeentwicklung verdorben, aber die Plattform barg noch genug davon.

Es war Mitternacht, als sie starteten und die ungastliche Stadt hinter sich ließen.

Sie hatten hier nichts mehr zu suchen und auch nichts mehr zu erhoffen.

7.

"Hoffentlich finden wir das Beiboot wieder", meinte Rhodan, als es vor ihnen am Horizont ein wenig dämmerte und sie sich der Tageslinie näherten. "Vielleicht hätten wir den Peilsender einschalten sollen."

"Ich habe mir auffallende Landmarken gemerkt, keine Sorge. Wir brauchen nur den See und das flache Gebirge zu suchen, das wie eine Hochebene aussieht. In seiner größten Mulde liegt unser Schiff."

Sie begegneten wieder fliegenden Inseln, landeten aber auf keiner von ihnen. Was hätten sie auch auf ihnen finden können? Außer verlassenen Häusern gab es nichts auf ihnen.

Ihr Ziel konnte nur noch Nuprel heißen.

Wo aber lag die verschollene Hauptstadt Traecthers?

Vom Raum aus wäre es einfach gewesen, etwa in hundert Kilometer Höhe. Man hätte den Planeten mehrmals mit dem Beiboot umrundet und eine größere Ansiedlung bereits nach kurzer Zeit entdeckt. Aber auf Traecther konnte.

dieses Verfahren nicht angewendet werden, weil die dichte Wolkendecke zu niedrig über der Oberfläche hing. Auch mit Massetastern blieb ein schneller Erfolg fraglich, da es überall Erzansammlungen im Urgestein gab, die das Ergebnis verfälschten.

Es blieb also nichts anderes übrig, als in drei oder vier Kilometern Höhe den Planeten immer und immer wieder zu umfliegen und auf den Zufall zu hoffen, der sie auf Nuprel stoßen ließ.

Aber das würde mit dem Beiboot bequemer sein.

Sie lagen nebeneinander hinter der gebogenen Windschutzscheibe und betrachteten die unter ihnen hinwegziehende Landschaft. Immer wieder sah Rhodan abgestürzte Wohninseln mit einem oder mehreren Häusern, von denen nur noch die Ruinen übriggeblieben waren. Aber es gab auch sanft gelandete kleinere Ansiedlungen, an denen Rhodan keine größeren Schäden erkennen konnte. Vielleicht hatte bei ihnen allmählich die Energieleistung der Reaktoren nachgelassen, bis die Antigravfelder so schwach wurden, daß sie die entsprechende Insel nicht mehr in der Luft halten konnten.

Das mußte geschehen sein, als es schon längst keine Yulocs mehr gab.

"Haben Sie eine Ahnung, wo wir uns befinden? Kann das Beiboot nicht auf der Nachtseite in der Dunkelzone liegen?"

Gayt-Coor ließ die Plattform etwas absinken.

"Ich fürchte, Sie haben recht. Der fünfte Tag für uns ist angebrochen. Das kann Nacht für die Landestelle des Beibootes bedeuten. Wir werden es trotzdem finden."

Es war hell geworden, soweit es auf Traecther überhaupt hell werden konnte.

Rhodans Schätzung nach mußte die unsichtbare Sonne fast senkrecht über ihnen stehen.

In den vergangenen vier Tagen hatten sie viel und doch nichts erreicht, aber sie wußten nun, daß ihre Suche nicht gänzlich vergebens sein würde. Wenn es diese sagenhafte Hauptstadt Nuprel wirklich gab, mußte es auch in ihr ein Galaktarium geben oder doch zumindest eine ähnliche Anlage, in der die astronomischen Daten gespeichert waren.

Es konnte natürlich genauso gut sein, daß es auf dem ganzen Planeten nur eine einzige Anlage dieser Art gab, nämlich jene, die nun zerstört worden war.

Aber daran wollte Rhodan jetzt nicht denken.

Sie überquerten den Ozean und erreichten die Küste, als es dort gerade dunkelte. Gayt-Coor ging tiefer, um mehr sehen zu können. Rhodan hatte das Gefühl; daß nun auch der Petraczer nicht mehr so genau wußte, wo sie sich befanden.

Unter ihnen lag eine endlose Tundra mit zahlreichen Seen und vereinzelt Baumgruppen. Aber eine Tundra sah aus wie die andere. Von den Landmarken, die Gayt-Coor erwähnt hatte, war nicht viel zu bemerken.

Von dem ewigen angestrengten Hinabstarren begannen Rhodans Augen zu schmerzen. Um sie sich erholen zu lassen, drehte er sich auf den Rücken und sah hinauf in den schwarzen Himmel. Schließen wollte er sie nicht, weil er befürchtete, sonst einzuschlafen.

Die Müdigkeit kroch wie Blei durch seine Adern.

Einmal zog eine besonders große und langgestreckte Fluginsel über sie hinweg. Sie hatten sie überholt und waren doppelt so schnell wie sie. Dann verschwamm sie mit den schwarzen und lichtlosen Wolken.

Gayt-Coor sagte:

"Ich kann bald nichts mehr sehen und würde vorschlagen, daß wir irgendwo landen und warten, bis es wieder hell wird. Ein paar Stunden Schlaf werden uns guttun."

"Keine Einwände", murmelte Rhodan zustimmend. "Mir fallen ohnehin schon die Augen zu. Suchen wir eine Insel

Mal sehen, ob wir eine finden."

Rhodan wollte ihn gerade darauf aufmerksam machen, daß sie vor zehn Minuten eine passiert hatten, als fast senkrecht über ihm ein Blitz aufzuckte.

Der grelle Strahl fuhr gerade nach unten, streifte fast ihre kleine Flugplattform und endete unten in der Tundra mit einer hellen Lichterscheinung, die einer Explosion glich.

Gayt-Coor überlegte nicht lange. Er schob den Fahrhebel bis zum Anschlag vor und zog eine weite Schleife. Dabei ging er schnell tiefer und suchte einen passenden Landeplatz.

Rhodan lag längst wieder auf dem Bauch und hielt sich trotz der Haltegurte fest, weil er befürchtete, sonst von dem Gleiter zu fallen.

"Was war das?" keuchte er atemlos. "War das ein Blitz?"

"Ich halte es für den Strahl aus einer Energiekanone. Hier ist es zu kalt für Gewitter."

"Sie glauben, man hat auf uns geschossen? Wer denn?"

Die Mutanten scheinen keine Luftfahrzeuge zu haben, außerdem frage ich mich, wie sie an Energiegeschütze kommen sollten?

Von den Yulocs? Wir wissen, daß sie zum größten Teil zerstört sind und nicht mehr einsatzbereit sein dürften. Und um so ein schweres Ding zu transportieren, müßte man schon ein kleines Raumschiff haben."

"Oder eine Fluginsel."

Sie rasten nun dicht über der Oberfläche dahin, vielleicht noch hundert Meter hoch. Geschickt wich Gayt-Coor plötzlich auftauchenden Hindernissen aus.

"Eine Insel? Eine noch intakte Insel . . .?" Der Gedanke war nicht so absurd, aber... "Können Sie sich vorstellen, Gayt, daß sie in der Lage wären, ein tatsächlich noch funktionierendes Geschütz zu montieren, und dann noch so, daß es senkrecht nach unten schießt? Ich nicht."

"Ich auch nicht", gab Gayt-Coor trocken zurück. "Also haben sie ein Flugboot oder etwas Ähnliches."

Rhodan wollte Gayts Theorie nicht akzeptieren. Aber schon wenige Sekunden später, gerade als sie zur Landung in der Tundra ansetzen wollten, wurde er eines Besseren belehrt.

Diesmal kam der Energiestrahle gradlinig von hinten und löste zweihundert Meter vor ihnen eine grellleuchtende Explosion aus. Gayt-Coor riß die Plattform im letzten Augenblick hoch, und als Rhodan nach unten blickte, sah er den mit Flammen erfüllten Krater.

"Schöner Blitz!" knurrte Gayt-Coor und bog um neunzig Grad nach Süden ab, wobei er gleichzeitig die Geschwindigkeit wieder erhöhte. "Da macht jemand Jagd auf uns."

Rhodan ließ seine Gewittertheorie endgültig fallen. Das konnte wirklich kein Zufall mehr sein. Aber wer war hinter ihnen her? Er konnte sich nicht vorstellen, daß es einer der Mutanten war, zumindest hatten jene in der Stadt ihm nicht den Eindruck einer besonderen Intelligenz vermittelt.

Oder gab es Ausnahmen?

Als zehn Minuten lang nichts mehr geschah, meinte Gayt-Coor:

"Man hat unsere Spur verloren, scheint also keine Orterinstrumente zu haben. Wenigstens ein Trost!"

"Kann es Unterschiede im Intelligenzgrad der Mutanten geben, Gayt?"

"Es wäre möglich. Sie dürfen nicht vergessen, daß die äußere Körperform nichts damit zu tun hat. Niemand kann wissen, welche Gehirne vor Hunderten von Jahren auf Yaanzar verpflanzt wurden. Besonders die Intelligenzen wollten weiterleben, wollten ihr Gehirn in einem neuen, jungen Körper wissen. Als das Experiment mißlang und sie sich als Verbannte hier auf Traecther wiederfanden, wich der Lebenswille einer hoffnungslosen Lethargie und dem unbändigen Haß auf alles, was normal aussieht."

Es mag nun sein, daß einige dieser verpflanzten Gehirne ihren eigenen Willen und ihren Lebensmut, gepaart mit Intelligenz, behielten und auf Rettung sann. Sie fanden genug vom Erbe - der Yulocs, um zumindest einige Waffen instand setzen zu können, und eine sanft gelandete Insel zum Fliegen zu bringen. Damit schwangen sie sich zu den Herrschern eines ganzen Planeten auf."

Rhodan erhob keinen Einspruch, als Gayt-Coor endgültig landete. Der Petraczer setzte die Plattform so geschickt unter die spärlichen Wipfel einer Baumgruppe, daß sie einigermaßen gegen Sicht von oben gedeckt war. Dann schnallten sie sich los und vertraten sich die Beine.

Das Gras bildete einen dichten und weichen Teppich.

Es war - naß und kalt. Abgesehen davon, daß man sie leichter entdeckt hätte, wäre ein Feuer unmöglich gewesen. Sie aßen eine Kleinigkeit, dann kehrte das Gespräch wieder zu den Verfolgern zurück.

"Warum sind wir ihnen erst heute begegnet?" fragte Rhodan.

"Es gibt keine modernen Nachrichtenverbindungen auf dieser Welt, wenigstens habe ich im Empfänger noch keinen Piepser vernommen. Wie also sollten die Unbekannten von unserer Ankunft erfahren haben? Erst durch die Vorfälle in der Stadt machten wir auf uns aufmerksam. Das wäre doch eine Erklärung, nicht wahr?"

"Besser als keine", gab Rhodan zu und wechselte das Thema: "Haben Sie eine Ahnung, wo wir sind? Noch weit bis zum Beiboot?"

"Ich glaube nicht. Weiter nördlich muß ein See sein, sehr groß und fast rechteckig. Wahrscheinlich wurde dort einst eine Insel aus der Oberfläche geschnitten. Von dort aus müssen wir weiter nach Westen, etwa hundert Kilometer."

Während sie dann nebeneinander auf der Plattform lagen und zu schlafen versuchten, sah Rhodan wiederholt empor zum Himmel, aus dem Regen fiel, als könne er dort den geheimnisvollen Verfolger entdecken.

*

Es dämmerte, als sie erwachten.

Schwere dunkle Wolken zogen in geringer Höhe über sie hinweg nach Osten. Es hatte aufgehört zu regnen, aber es blieb ungemütlich und kalt. Rhodan schaltete die Anzugheizung stärker ein.

"Ich werde froh sein, wenn wir im warmen Beiboot sind", meinte er, als sie frühstückten. "Auch fühle ich mich da sicherer."

"Wir sind noch nicht da", erwiderte Gayt-Coor voll böser Ahnungen. "Der Verfolger kann wieder auftauchen, und der Gedanke bereitet mir keine Freude."

"Das Beiboot ist gut bewaffnet", erinnerte ihn Rhodan.

"Erst müssen wir drin sein."

Rhodan ging die Schwarzseherei allmählich auf die Nerven.

"Starten wir, dann haben wir es bald hinter uns:"

Gayt-Coor flog von Anfang an sehr niedrig, um die Gefahr einer Entdeckung von oben her zu verringern. Er hatte die Richtung nach Norden eingeschlagen und behauptete, der rechteckige See müsse jeden Augenblick vor ihnen auftauchen.

Rhodan war sich dessen nicht ganz sicher. Immer wieder sah er nach oben, ob er einen Verfolger entdecken konnte, aber zu seiner Beruhigung bemerkte er keine entsprechenden Anzeichen.

Wenn die Schützen wirklich auf der großen Insel gewesen waren, und die Richtung der beiden Energieschüsse deutete darauf hin, waren sie sicher vor ihnen. Es würde lange dauern, bis sie mit der Geschwindigkeit des Windes den Planeten umrundet hatten und wieder auftauchten. Es sei denn, sie hatten eine Möglichkeit entwickelt, die Insel nach ihrem Willen zu steuern, aber das erschien Rhodan zu unwahrscheinlich.

Gayt-Coor stieß einen triumphierenden Ruf aus, als der See tatsächlich vor ihnen auftauchte. Nun glaubte auch Rhodan sich an ihn zu erinnern. Seine Zuversicht stieg.

"Und jetzt nach Westen, hundert Kilometer", sagte Gayt-Coor. "In einer halben Stunde haben wir es geschafft."

Wieder Tundra, Seen und Wälder, einzelne Flüsse und ein Berg.

Dann kam das Flachgebirge mit den Muldenseen in Sicht.

"Nun müssen wir nur noch den Landeplatz finden", meinte Rhodan, "wir haben das Boot gut versteckt."

"Am Versteck werde ich den Platz erkennen"; gab Gayt-Coor zurück. Er warf Rhodan einen Blick zu. "Sie haben wirklich nichts von einem Verfolger entdecken können? Sie haben doch dauernd zum Himmel hochgesehen."

"Nicht die kleinste Spur eines Verfolgers, Gayt. Aber schließlich sind die Wolken heute ungewöhnlich niedrig und dicht. Darum hat es wohl auch in der vergangenen Nacht geregnet."

"Möglich."

Sie sprachen nun nicht mehr viel. Die Senken glichen einander. Seen gab es auch genug. Ebenfalls kleine Buschwälder.

"Das da vorn, das könnte es sein." Gayt-Coor ging etwas tiefer. "See und Wald sind vorhanden, und die Mulde gleicht einer Hochebene mit Rand. Nein, ich irre mich bestimmt nicht! Das dort ist der Landeplatz."

Er flog unbeirrt darauf zu, bis das Wäldchen nur noch etwa fünfhundert Meter vor ihnen lag.

In diesem Augenblick meldete sich der geheimnisvolle Verfolger wieder, und diesmal schlug er erbarmungslos zu...

*

Rhodan hatte für einen Moment den Himmel vergessen und suchte nach dem Beiboot, als er geblendet die Augen schloß. Den Blitzstrahl aus den Wolken hatte er nicht mehr gesehen, wohl aber die grelle Detonation genau an der Stelle, die Gayt-Coor Sekunden vorher noch als den Liegeplatz des Beiboots bezeichnet hatte.

Als er die Augen vorsichtig wieder öffnete, sah er die Trümmer des kleinen Schiffes durch die Luft fliegen und im See und der Tundra aufschlagen. Eine Explosion hatte das Beiboot zerrissen.

Gayt-Coor hatte sofort hochgezogen, um nicht von den Bruchstücken getroffen zu werden. Der glühende Krater blieb schnell zurück, und eine Inspektion, der Unglücksstelle war überflüssig geworden. Was von hier oben aus zu sehen war, reichte völlig aus, um Rhodan und Gayt-Coor davon zu überzeugen, daß sie nun ohne Beiboot waren. Ohne Hilfe würden sie den verbotenen Planeten nie mehr verlassen können.

Wenn Heltamosch nicht zurückkehrte, konnten sie hier den Rest ihres Lebens verbringen.

"Verdammt, ich habe es geahnt!" fluchte Gayt-Coor und setzte die Plattform mehrere Kilometer von dem noch glühenden Krater mitten in der Tundra auf. "Dieser Geheimnisvolle hat es nicht auf uns abgesehen, er wollte nur verhindern, daß wir den Planeten wieder verlassen. Warum nur? Durch die zwei Schüsse gestern hat er uns warnen wollen. Wir sollten dem Beiboot fernbleiben. Als wir seine Warnung nicht beachtetten, griff er zum letzten Mittel und zerstörte das Beiboot. Wenn ich den zu fassen kriege. !"

"Vielleicht ist es jener, von dem unser Gefangener sprach, Gayt. Ihr sogenannter Gott."

"Ja, ein Gott, der Blitze schleudern kann!" Gayt begann sich wieder etwas zu beruhigen. "Immerhin scheint er uns nicht direkt nach dem Leben zu trachten. Vielleicht verhandelt er mit uns, und zum Glück kann er ja nicht ahnen, daß die PRYHNT in wenigen Wochen zurückkehrt, um uns abzuholen. Ich hoffe nur, daß Heltamosch diesmal bereit ist, auf Traecther zu landen."

Unsere Funkgeräte reichen nicht weit, da die atmosphärischen Bedingungen ungünstig sind."

"Unser Gegner muß über die modernsten Machtmittel verfügen, nicht nur über einen einfachen Energiestrahler. Er hat das Beiboot genau getroffen, obwohl er durch die Wolken hindurch zielen mußte. Wenn das so ist, hätte er uns mit der Plattform auch getroffen, wenn er gewollt hätte: Sie haben also recht. Auf der anderen Seite frage ich mich, warum er keinen Kontakt mit uns sucht: Hat er etwa Angst vor uns?"

"Wer so brutal und ohne Warnung zuschlägt, hat immer Angst."

Das war nur ein schwacher Trost, denn sie konnten nicht wissen, über welche Waffen der Unbekannte noch verfügte. Sie selbst hatten nur ihre vier Handstrahler, mit denen sich nicht viel anfangen ließ. Aber immerhin waren sie nicht gerade wehrlos.

"Was werden wir tun? Einfach abwarten, bis Heltamosch kommt?"

"Wir werden Nuprel suchen, oder haben Sie es, aufgegeben, Ihre Heimatgalaxis finden zu wollen? Dann wäre alles umsonst gewesen."

"Keine Rede davon, Gayt. Ich überlege nur, mit welcher Methode wir jetzt noch am schnellsten zum Ziel gelangen. Wenn wir uns ruhig verhalten, läßt uns der Unbekannte vielleicht in Frieden. Wenigstens einige Tage sollten wir uns nicht bemerkbar machen."

Gayt-Coor sagte überzeugt:

"Er weiß ohnehin, wo wir sind."

"Wir sprechen von einem Unbekannten, vielleicht sind es aber mehrere" Oder sind Sie wirklich davon überzeugt, daß ein einziger Mutant die ganze Macht über diesen Planeten an sich gerissen hat?"

"Es sieht fast so aus, wenn ich an unseren Gefangenen und seine Aussage denke." Er deutete hinauf zum Himmel.

"Eine fliegende Insel, sehen Sie! Sie ist klein, und sie fliegt ungewöhnlich niedrig. Wollen wir uns dorthin zurückziehen? Wir würden wahrscheinlich unbehelligt bleiben und haben doch zugleich die Möglichkeit, den Planeten zu erforschen, wenn auch nur langsam."

"Und Sie glauben, niemand würde uns bemerken?"

"Mag sein, daß ER uns bemerkt, aber wir werden ihm auf der Insel nicht gefährlich. Jedenfalls ist es besser, als hier unten herumzusitzen und keinen Meter von der Stelle zu kommen. Später, wenn alles ruhig bleibt, nehmen wir wieder die Plattform."

Nun hatte auch Rhodan keine Einwände. Sie starteten und überflogen noch einmal die Stelle, an der ihr Beiboot gestanden hatte. Ein riesiger Krater - zeugte von dessen Vernichtung.

Die fortgeschleuderten Reste des Schiffes lagen in der ganzen Gegend verstreut. Eine ungeheure Wucht hatte das Metall förmlich zerrissen.

Dann stieg Gayt-Coor steil nach oben und flog der dahinziehenden Insel nach. Als sie näher kamen, schätzte Rhodan ihre Dicke auf etwa vierzig Meter. Sie war ungefähr siebzig Meter lang und knapp . fünfzehn breit. Ein einziges Haus stand am Hang eines Hügels, windgeschützt und nicht sehr groß. Es erinnerte Rhodan an einen Bungalow, denn es war sehr flach gebaut.

"Da werden wir es einige Tage gut aushalten", meinte Gayt-Coor und paßte die Geschwindigkeit der Plattform der Insel an. Langsam näherten sie sich dem Haus am Hügel. "Wir können sogar spazierengehen."

"Ob sie immer so niedrig fliegt?"

"Das kann sich nach den Luftströmungen richten. Ich glaube nicht, daß sich Höhe und Flugrichtung beeinflussen lassen. Achtung, wir landen gleich..."

Als sie aufsetzten, stellte Rhodan zu seiner Freude fest, daß die Plattform in einer richtigen Mulde lag, die nach allen Seiten Schutz bot, außer nach oben. Etwas steif kroch er unter der gebogenen Windschutzscheibe hervor und vertrat sich die Beine, während Gayt-Coor die Plattform, vorsichtshalber fest verankerte, damit sie auch kein Sturm fortreißen konnte. Dann packte er einige Lebensmittel zusammen und deutete zu dem Haus.

"Sehen wir uns das künftige Heim an, ob nicht schon jemand darin wohnt." Rhodan fand den Scherz ziemlich makaber, aber er folgte dem Petraczer ohne Gegenrede. Der Strahler an seiner Seite gab ihm ein Gefühl der Sicherheit. Außerdem hatte er Hunger, und Insel sowie Haus erweckten ganz den Eindruck, daß er hier seine Mahlzeit in Ruhe einnehmen konnte.

Gras und Moos wuchsen wild durcheinander. Es gab sogar einige Kriechbäume und knorrige Büsche. In einer Mulde hatte sich Wasser angesammelt.

Die Haustür stand offen. Das Material war wieder der unbekannte Kunststoff, der Ewigkeiten zu überdauern schien. Er konnte nur durch große Hitzeeinwirkung zerstört werden, und damit war auf der Insel kaum zu rechnen wenigstens nicht unter normalen Umständen.

Das Haus hatte vier Räume zu ebener Erde. Eine Treppe führte in den "Keller, in dem sich auch die Kontrollanlage für die Antigravereinrichtung befand. Die Instrumente waren so übersichtlich, daß Rhodan bereits nach zehn Minuten Studium die Insel an jeder beliebigen Stelle der unter ihnen dahinziehenden Planetenoberfläche hätte landen können.

Von oben her hörte er Gayt-Coors Stimme. Sie klang ungeduldig.

"Kommen Sie nun zum Essen oder nicht? Wir haben sogar einen Tisch!"

In dem Haus funktionierte alles reibungslos, sogar das Licht brannte. Nur der in der Wand installierte Bildschirm blieb dunkel, auch als Rhodan versuchte, ihn einzuschalten.

Später, als sie gegessen hatten, unternahmen sie einen Rundgang. Sie wagten sich bis zum Rand der Insel vor, an der allerdings kein schützender Energiezaun schimmerte.

Gayt-Coor kehrte ins Haus zurück, während Rhodan noch im Freien blieb.

Er kletterte auf den kleinen Hügel, in dessen Schatten das Haus stand. Der Boden war einigermaßen trocken, also setzte er sich auf den flachen Gipfel und sah sich um.

Das Gelände fiel steil ab und endete im Nichts. Er konnte gut die langsam wandernde Oberfläche von Traecther sehen, etwa drei Kilometer unter ihm. Im Osten wurde es noch dunkler, als es ohnehin schon war. Die Insel schwebte der Nacht entgegen.

Er sah hinauf in den finsternen Himmel. Abermals vermißte er die gewohnten Sterne, und immer weniger konnte er die alten Yulocs begreifen, die auf das alles freiwillig verzichtet hatten. War ein solches Verhalten wirklich entscheidend für absolute Meditation? Kamen Inspirationen und Erkenntnisse nicht dann viel leichter, wenn man mitten in der Natur lebte? Und gehörten die Sterne vielleicht nicht zur Natur?

Sie waren die Natur, dachte Rhodan, als er sich fröstelnd erhob. Er trug den Schutzanzug nicht, sondern nur die leichte Bordkombination, die nicht so isolierend wirkte. Dort oben, hinter den undurchdringlichen Wolken, stand vielleicht ein verwaschener Lichtfleck, Millionen oder Milliarden Lichtjahre entfernt, in dem die Erde beheimatet war; und die Sonne, deren Licht zu jener Zeit, da es von ihr ausgeschickt wurde und das er jetzt ohne die Wolkendecke vielleicht hätte wahrnehmen können, eine unbewohnte und wüste Planetenlandschaft beschien und das erste Leben gerade erst gezeugt hatte.

Gayt-Coor kam ihm entgegen.

"Es sieht so aus, als habe unser Unbekannter nichts gegen unseren Aufenthalt hier. Nachdem er unser Boot vernichtete, bin ich davon überzeugt, daß er uns auch hier auf der Insel vernichten könnte, wenn er das wollte."

Rhodan folgte dem Petraczer ins Haus. Es gab sogar einen Baderaum mit fließendem Wasser, das sich im Inselreservoir durch die vorhandene Luftfeuchtigkeit und dank des gelegentlichen Regens ständig wieder erneuerte. Der Kreislauf der Natur wurde auf der Insel nicht unterbrochen, so klein sie auch war.

Sie sprachen nicht mehr viel, denn alle Spekulationen waren sinnlos geworden. Ihr Beiboot war vernichtet, und sie saßen auf Traecther fest. - Ihnen blieb nur noch das Warten.

Und eigentlich wußten sie beide nicht so recht, worauf sie warten sollten.

Rhodan zog sich bald in sein Zimmer zurück und atmete auf, als er im Bett lag. Es war nur noch das kahle Gestell, mehr nicht, aber er hatte schon seit vielen Tagen nicht mehr so komfortabel geschlafen.

Der morgige Tag konnte vielleicht schon die Entscheidung bringeh.

So oder so.

ENDE

Bei der Untersuchung des "Erbes der Yulocs" stößt Perry Rhodan auf eine umwerfende Erkenntnis - und auf einen Leidensgenossen, der wie er den Weg zurück in seine eigene Heimatgalaxis sucht.

Die Begegnung zwischen dem Terraner und dem Fremden findet statt in einer der FLIEGENDEN STÄDTE . . .

DIE FLIEGENDEN STÄDTE